Gute Votschaft

Dos

>> Friedens. ≪

secoentrocadocado do seco

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

31./32. Jahrgang.

"Den festen Sinn bewahrest du in Frieden; denn er vertraut auf dich!"
(Jesaias 26, 4.)



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Berlag und Bersand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg. 1918/19.

Inhalts : Verzeichnis 1918..

1. Betrachtungen	Seite Die Cläubigen haben Trost und Geduld 36
Auf der Suche nach Oel 41	Die Last am User 28
Das Wort Gottes	Drei wichtige Kapitel 24
Das Wort am Kreuz	Gine törichte Jungfrau 43
	Ein Philosoph äber die Bibel
	Gin Wort von Jmanuel Kant 8
В	Feldpostbriefe 7
Die Macht der Gnade	Geballte Faust, betende Hände 46
Ein Hauptmann	Gott will nicht den Tod des Sünders 19, 30
Friede und Sicherheit 5	Hat der Gebildete ohne Christum Trost Heil und
Gebanken	f in? 35_
Glückselig der Mensch	Rein anderer Name
If Gott für uns?	
Nicht "ein", sondern "mein"	Legie Worte 40
Nötig und genug 8	Millionen für eine Minute 7
Siehe, ich mache alles neu!	Wie ein Professor ein Chirst wurde 10
Was dünkt euch um Chrifto?	Zwei Tage aus dem Leben Ludwig Richters 4
Was du in Jesu findest 19	
Was predigen uns die Toten? 25	3. Bedichte.
Was predigt uns der Frühling? 17	ο. Θευμήτε.
Woher stammt die Bibel? 23	Christus, Gottes Sohn 40
Wo stehst du?	Das Kreuz des Herrn
	Die drei Areuze auf Golgatha
2. Erzählungen.	
	Es ist in keinem andern Heil
Aus Nacht zum Licht 23	Jesus spricht: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und
Sis in alle Ewigkeit 28	das Leben!" 36
Briefe aus dem Feld	Mein Erlöser lebt! 28
Da ist ein Strom	D, Herz, gib mir Bescheid 32
Das Gebet der Mutter 47	Ruhe in dem vollbrachten Werke Christi 24
Das Wort Gottes am Sterbebett	Wenn ich damals wär' gestorben
Das Zeugnis eines Königs über die Bibel 40	Beugen für Christum in der Natur 20
Die Gebete der Mutter	Bum neuen Jahr
	June move Only

Gute Botschaft

"Goff iff Licht!" 1. Int. 1, 5

→ des Friedens «

"Gott if Liebe!"

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 1

31. Jahrg.

Ericheint

"Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht schen."

Prets für 1 Exemplar im Jahr: Ausgade A (mit Monatl. Beil.) 1,40 Mt von 4 Exempl. an portofrei. Traktatausgade: 20 Exempl. jähel. 14,40; 50 Expl. 30 Mt. Porto besonders.

Inhalt: 1. "Siehe, Ich mache alles neu!" 2. Zwei Tage aus dem Leben Ludwig Richters. 3. Zum neuen Jahre! (Gedicht.)

"Siehe, Ich mache alles neul"

(Offenbarung 21, 5.)

Zu Beginn eines neuen Jahres möchten wir uns und den Lefern dieses herrliche Verheißungswort Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ins Gedächtnis rusen. Er, der Herr der Herrlichkeit, kam als der Heiland der Welt vom Himmel hernieder zu einer abtrünnigen Menschheit, "um zu suchen und zu erretten, was verloren ist", und "Er gab sich selbst als Lösegeld für viele".

Es ist eine wunderbar große Verheißung, die Jesus Christus angesichts einer Welt voller Feindschaft und Gewalttat, voller Sindenschuld und Elend ausgesprochen hat. Aber was Erzusagt, das hält Er gewiß. Er ist tren. Und sollte Ihm, dem Allmächtigen, irgend ein Ding unmöglich sein? Bereits ist

die hertliche Grundlage

gelegt zu der Erneuerung aller Dinge und der Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wie sie in Gottes Wort vorausgesagt, wenn wir lesen: "Wir erwarten aber, nach Seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt", und: "Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde." (2. Petr. 3, 13; Offenbg. 21, 1.)

Diese sichere Grundlage ist das Opfer des Herrn Jesu Christi an dem Kreuze von Golgatha

und Seine Auferstehung aus Tod und Grab, die Ihn kundgetan hat als Sieger über Satan, Sünde, Welt und Tod. Sie verbürgt uns die Erfüllung Seiner herrlichen Verheißung: "Siehe, Ich mache alles neu."

Gleichzeitig ist in der Sendung Jesu Christi, in Seinem Opfertode und in Seiner Auferstehung, Gottes Ratschluß über die Welt und Menschheit geoffenbart worden; denn "also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat".

Aber der Leser wird fragen: Wie stimmen denn zu Gottes Ratschluß und zu der herrlichen Verheißung, daß Jesus Christus alles neu machen werde, die furchtbaren Wirren und Kriege der Welt und die Bosheit und Gewalttaten der Menschen mitsamt ihrem Elend? — Die Antwort heißt: Sie sind die bitteren Folgen des Abfalls des Menschen von Gott; aber wir lesen, "daß Gott in Christo war, die Welt mit sich felbst zu versöhnen, ihnen ihre Uebertretungen nicht zurechnend." Und bis zu dieser Stunde wird Sein Evangelium, die gute Botschaft bes Friedens, trot allen Leids und Streits auf der weiten Erde verkündigt, "als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Chrifti Statt: Laßt ench versöhnen mit Gott!" (2. Ror. 5, 19.20.)

Die Ergreifung der Erlöfung,

die Gott durch Jesum Christum gebracht hat, ist nun die Sache eines jeden Einzelnen. Gott sagt

(Traktat=Ausgabe)

gleichsam: "Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz!" Die Heilsgebanken Gottes gehen hin zugallen Menschen. "Er will nicht, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buge fommen." (2. Petr. 3, 9.) Darum redet die Beilige Schrift von Gott als dem "Seiland-Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." (1. Tim. 2, 3.) Daß die Liebe Gottes und Sein Heil für die ganze Welt, für alle Menschen da ift, aber ber einzelne Mensch Gottes freies, volles und ewiges Heil durch Buße und Glaube ergreifen muß und kann, wird in ber ganzen Beiligen Schrift bezeugt, so auch in dem bekannten herrlichen Spruche: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern

ewiges Leben habe." (Joh. 3, 16.)

Ja, teurer Leser, "hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen einzgeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten," und zugleich "als Sühnung für unsere Sünden." (1. Epistel Joh. 4, 9.10.) Also, unsere Sünden sollten gesühnt werden; und Leben, neues, ewiges Leben sollten wir haben. Welche Gnade! Jeder, der nun in Wahrheit seine Zuslucht zu Jesu Christo nimmt, empfängt nicht nur volle Vergebung seiner Sünden, sondern auch neues Leben. Sein Herzwird gereinigt und erneuert, und er ist durch dem Glauben an Jesum Christum Gottes Kind

und Erbe geworden. (Gal. 3, 26.)

Die Erneuerung, die der Herr verheißt, wenn Er sagt: "Siehe, Ich mache alles neu!" beginnt also mit der

Erneuerung des Herzens

bes einzelnen Menschen. Dies ist die Wiedergeburt, beren Notwendigkeit zum Heil uns Jesus Christus bezeugt mit den Worten: "Es sei denn, daß jesmand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3, 3.) Und den Gläubigen bezeugt Er dann durch die Heilige Schrist: "Ihr seid . wiedergeboren . durch das sebendige und bleibende Wort Gottes." (1. Petr. 1, 23.) Ja, Gott bezeugt ihnen: "Ist jemand in Christo, da ist eine neue Schöpfung! Das Alle ist vergansgen, siehe, alles ist neu geworden." (2. Kor. 5, 17.)

Dies Lettere ist zunächst nur erst wahr von der Stellung des Gläubigen vor Gott. Weil nämlich Gott ihn in dem Werte des Opfers und der Berson Christi anschaut, so ist er, wie die Heilige Schrift bezeugt, "in Ihm vollendet", (Kol. 2, 10.) oder, wie wir oben hörten, "eine neue Schöpfung in Christo."

Darum ist der Gläubige auch berufen und befähigt, durch Gottes Gnade "in Neuheit? bes Lebens zu wandeln." (Röm. 6, 4.) Sein Leib aber ift noch nicht neu. Seine Erneuerung geschieht erst bei der Auferstehung oder bei der Berwandlung, wenn Jesus Christus, sein Heiland und Herr, wiederkommt. (1. Kor. 15, 42 — 57; Phil. 3, 20.21.) Bis dahin wirft in den Gläubigen der Geist Gottes, der Wohnung gemacht hat in ihm; "und wenn auch der äußere Mensch verfällt, so wird boch der innere Tag für Tag erneuert." (2. Kor. 4, 16.) Ja, Gott ist wirksam durch Sein Wort und Seinen Geift in jedem Gläubigen, der also schon in Christo "den neuen Menschen angezogen" hat, um diesen immer völliger nzu er= neuern . . . nach dem Bilbe Deffen, der ihn erschaffen hat." (Kol. 3, 10.)

So geht der Gläubige im Frieden mit Gott und in Reinheit des Wandels den Weg der Gottessfurcht und Treue durch diese gefallene Welt der ewigen Herrlichkeit entgegen. Von den Leiden der Jetzeit, durch die er schreitet, ist er überzeugt, daß sie "nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünstigen Herrlichkeit, die an uns gesoffenbart werden soll." Auch weiß er, "daß denen, die Gott sieben, alse Dinge zum Guten mitwirken müssen, denen, die nach Vorsch berusen sind." Darum ist er mit Recht getrost und gutes Mutes und harrt aus in allem Leid; denn er

ruht ja jest in der Liebe Gottes. Er weiß, "daß auch selbst

die Schöpfung freigemacht

werden wird von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes." (Röm. 8, 20.21.)

Teurer Leser, gehörst du zu den Kindern Gottes? Bist du durch die enge Pforte der Buse und Bekehrung gegangen? Hast du dich im Bewustsein deiner Schuld als verlorener Sünder zu Issu Christo gewandt: hast du zu Ihm, dem Heilande, im Glauben deine Zuslucht genommen? Eile, wenn es noch nicht geschehen ist, noch heute im Glauben in die offenen Retterarme Issu Christi, der uns sagt und verheißt: "Siehe, Ich mache alles neu!"

Zwei Tage aus dem Leben Ludwig Richters.

fUnter den Glücklichen, die aus den Reihen der Künftler im lebendigen Glauben den Herrn Jesum Christum als ihren Heiland ergriffen, gehörte auch der berühmte Waler Ludwig Richter. Gott hat sich gewiß an ihm, wie an allen Menschen, gar oftmals bezeugt. Hier seien nur zwei besondere Tage oder Begebenheiten aus seinem Leben mitgeteilt, die uns dies erkennen lassen.

Der heimkehrende Schiffer.

"Bei regnerischem Wetter saß ich eines Abends" — so schreibt Ludwig Richter, es war im Jahre 1823, als er als junger Mann auf seiner Reise nach Rom in Salzburg weilte — "in meinem Stübchen. Mein Bunsch, einen Reisegefährten zu finden und all mein Suchen banach war vergebens gewesen. Berstimmt darüber, war mein Entschluß gefaßt, am anderen Morgen allein weiter zu reisen. Da flopft es an meine Tür. Auf mein "Berein!" trat ein Mann ein, der bereits in den Fünfzigern sein mochte, eine ge= dryngene, breite Gestalt, sehr sauber in seiner Aleidung und mit einem Gesicht, auf welchem Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit deutlich geschrieben Er erzählte, er komme von Trieft und wolle nach Holland zu Weib und Kind. Er sei Steuermann auf einem hollandischen Fahrzeuge, welches Schiffbruch gelitten habe; und zur Bestätigung des Gesagten legte er mehrere Beugniffe von den betreffenden Behörden vor. Der Mann hatte etwas Anziehendes in seiner festen, ruhigen und bescheidenen Beise. Er fagte: "Ich habe einen langen Weg vor mir; aber ich habe einen guten Reisegefährten." — "O, das ift ja ein Glück", erwiderte ich lebhaft im Gefühl, daß ich einen solchen schmerzlich entbehrte. "Wer ist es benn?" — "Es ist Gott, ber Herr, selber; und hier" — er zog ein kleines Neues Testament aus der Brufttasche — "hier habe ich Sein Wort. Wenn ich mit Ihm rede, so antwortet Er mir darauf. So wandle ich getroft, lieber junger Herr."

Mich hatte die Rede wie ein Pfeil getroffen. Ich hatte an Gott nicht gedacht. Für mich war Er eine ferne, unbestimmte Macht, und dieser arme Mann sprach, als kenne er Ihn recht wohl, als stehe er in lebendigstem Verkehr mit Ihm,

woraus Ihm ein so getroster Mut, eine so freudige Zuversicht erwuchs. Sein kleiner Schatz, das Büchlein, war mir völlig fremd; ich hatte ja nie eine Bibel gelesen."

Bon jenem Tage ab trug Ludwig Richter einen Stachel in seinem Herzen, der ihn nicht ivieder los ließ, gegen den er aber auch nicht ankämpfte, wie die Folge bewies. Er entstammte einem Hause, das für Gott und Sein Wort feinen Raum hatte, weshalb er auch Gott gang fern stand. Aber nun erwachte in ihm ein Sehnen und Suchen nach Gott und Seinem Heil, nachdem er unbewußt in seinem Bergen Berlangen getragen haben muß, hatte er boch zuweilen die Sterne angebetet. Gott aber, der über den Sternen thront und so gern in den Herzen der Menschen= kinder Wohnung macht, klopfte weiter an sein Herz an. Er wollte burch Jesum Christum sein Retter und sein Bater werden, der treue Reise= begleiter, von dem der biedere Steuermann mit ihm gesprochen hatte, Er wollte ihn heimführen in das ewige Vaterhaus. — Doch hören wir nun Richters zweite Begegnung.

Der Wendepunkt in der Neujahrsnacht.

Der Sylvesterabend des Jahres 1824 sollte für Ludwig Richter in Rom von entscheidender Bedeutung sein. Er schritt durch die stillen und dunklen Straßen Roms. Er hatte an dem Bett eines franken Freundes gesessen und fragte sich, wo er den Rest des Abends zubringen solle. Einige neue Freunde, bei denen er eine gewisse Frömmigkeit wahrgenommen, hatten ihn eingeladen, mit ihnen die letten Stunden des Jahres zu verbringen; aber auch der große Kreis der deutschen Maler hatte sich zu einer großen Feier zusammengefunden und erwartete ihn. Er entschied sich für seine neuen Freunde. Aber es war nicht so leicht, zu ihnen zu gelangen. Straße und Haus waren stockfinster und drei Treppen hatte er zu steigen. Zum Teil auf Händen und Füßen triechend, langte er oben an; allein wie eifrig er auch taftete, ben Gingang gur Wohnung konnte er nicht finden. Run ging er benfelben beschwerlichen Weg wieder auf die Straße zuruck. Er rief und pfiff nach oben hinauf, aber auch bas hatte feinen Erfolg. Satan, der immer, wenn eine Seele sich aufmacht, um ben breiten Weg zu verlaffen, der zum Berderben führt, Schwierig. feiten und hinderniffe bringt, hatte auch hier sein

4

Werk und schien zu siegen. Ludwig Richter ging eine Straße weiter und fam zu den hell erleuch= teten Räumen, in benen alle die anderen alten Befannten frohlich beieinandersagen, rauchend, trinkend und laut scherzend. Was sollte er tun? Er fühlte, daß er an einem Scheidewege stand. Aber der Herr der Herrlichkeit, der vom himmelreich fagt, "Gewalttuende reißen es an sich" (Matth. 11,12) d. h. die, die wirklich Ernst machen mit ihrer Be= kehrung, dringen auch durch die enge Pforte, Er siegte. Ludwig Richter fühlte, daß zweierlei Mächte um seine Seele rangen, und er entschied sich, den schmalen Weg zu betreten. Er kehrte zuruck, um noch einmal zu versuchen, das Dachftübchen zu erreichen. Und diesmal glückte es ihm, von einer Galerie aus den Eingang in die Wohnung zu finden. Seine neuen Freunde begrüßten ihn herzlich. Sie waren auch fämtlich Maler. Als die Mitternachtsftunde nahte, las einer der Freunde den 8. Pfalm vor und eine Betrachtung barüber. Dann sangen sie einen deutschen Choral und beteten. Hier fühlte Ludwig Richter, daß Gott ihm nahetrat wie nie zuvor, und daß Jesus, ber Heiland der Sünder, auch nach ihm Berlangen trug. Ihm ward so eigen ums Herz, so weh und doch so wohl. Still saß er da, von allem tief ergriffen. Als die Feier vorüber war, ging er heim. Dort angekommen, erfüllte plotlich eine große Freude und ein tiefer Friede sein Herz. Er blickte im Glauben auf Jesum, ben Sohn Gottes, der gekommen, um das Verlorene zu suchen und zu erretten; und blitschnell durch= fuhr ihn der Gedanke: "Ich habe meinen Gott und meinen Heiland gefunden, nun bin ich geborgen für Zeit und Ewigkeit." Er fühlte fich wie neu geboren und war es auch wirklich. Gott hatte ihn angenommen und zu einem glücklichen Sotteskinde gemacht. Die Neujahrsnacht hatte ihm nicht nur ein neues Jahr, sondern durch Gottes Gnade auch ein neues Leben gebracht. Und durch die gleiche Gnade hat Ludwig Richter seinem Heiland und Herrn die Treue gehalten.

Teurer Leser, hast du bereits die gleiche Entsicheidung getroffen und jenen Reisebegleiter erwählt? Er hat nicht nur jenem Steuermann und den Maler L. Richter, sondern schon vor ihnen und nach ihnen Tausenden und Abertausenden aus allen Ländern und Bölsern Heil und Frieden gesbracht und sie durch eine sturmbewegte Welt mit starter Hand zur ewigen Heimat geführt.

Zum neuen Jahr.

Es hat der Glocken feierklang Gebracht das alte Jahr zur Ruh' Und rief zugleich auch freudig bang Dem neuen Jahr "Willfommen!" zu.

Im Herzen regt sich frend und Leid, Es blickt zurück auf manches Weh Und hosst auf eine bessere Zeit, Da solches ihm nicht mehr gescheh'.

Doch ach! was man auch hoffen mag, Es bleibt die Welt ein Tränental, Sie tänscht die Hoffmung Tag für Tag, Bringt Müh' und Schmerzen ohne Zahl.

Ein Glück, ein einz'ges nur besteht, Und dieses kam von oben her; Wenn Erd' und Himmel untergeht, Dies Glück vergebet nimmermehr.

Sott hat den Sohn uns hergefandt, Zu bringen uns ein ew'ges Heil; Wer diese Liebe hat erkannt, Dem ward ein ew'ges Gliick zu teil.

Ja, diese Liebe macht sogleich Das Tränental zum Segensquell, Den Schwachen stark, den Urmen reich, Das Bitt're süß, das Dunkle hell.

Und diese Liebe ruft anch dir Und bietet dieses Glück dir dar; Sie ruft: O komm, vertraue mir, Dann wird dies Jahr ein Gnadenjahr!

Ja, komm und nimm voll Glaubensmut Die Gabe Gottes, nimm sie an, Daß Gottes Sohn in Seinem Blut Von deiner Schuld dich waschen kann.

Und wenn du die Vergebung kennst Von aller deiner Sündenlast Und Jesum deinen Heiland neunst, Allsdann du Gott zum Vater hast.

Dann gehft dn ruhig, tren und still, Ob hell, ob dunkel deine Teit, Im Frieden Gottes, wie Er will, Durch diese Welt zur Herrlichkeit.

"Goli ill Licht!" 1. Joh. 1, 5

Bute Botschaft » des Friedens «

ilf Liebe!" 1. Inh. 4: 8

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

Mr. 2

31. Jahrg. 1, Febr. 1918. "Das Werk der Gerechtigkeit wird friede sein und der Ertrag . . . Recht und Sicherheit ewiglich." (Jef. 52, 17).

Ericheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr Bufammen mit der "Monatl. Beilage." Bei 4 Erempl. poftfrei.

Inhalt: 1. "Friede und Sicherheit." 2. Feldpostbriefe. 3. Millionen für eine Minute. 4. Gin Wort von Im. Kant. 5. "Rötig" und "genug." 6. "Es ist in keinem anderen Heil." (Gedicht.)

"friede und Sicherheit."

Wir alle erinnern uns feiner Zeit aus unferem Leben, da Friede und Sicherheit mehr begehrt gewesen wären als heute. Und mag es auch geschehen sein, daß fie in vergangenen Zeiten vorübergehend in einzelnen Ländern noch heißer begehrt wurden als in unseren Tagen, da die Menschheit ja seit ihrem Abfall von Gott immer wieder durch schreckliche Zeiten gegangen ift, so dürfen wir doch behaupten, daß die Sehn= sucht nach Friede und Sicherheit niemals auf Erden so allgemein und mächtig gewesen wie heute. Reiner der früheren Ariege reichte ja an Ernst und Schrecten wie an Ausdehnung an den gegenwärtigen, der infolge der großen Bölkerbündnisse sich über alle Erdteile erstreckt und nun schon im fünften Kalenderjahre tobt. glauben deshalb, wenn auch mit Unrecht, daß be= reits die Zeit angebrochen sei, von der wir in der Offenbarung lesen: "Und cs zog aus ein anderes, fouerrotes Pferd; und dem, der darauf faß, wurde gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, und auf daß sie einander schlachteten; und ein $\sqrt{großes}$ Schwert wurde ihm gegeben." (Offb. 6, 4.)

Zugleich schwindet mit dem Frieden auch unter den Völkern die Sicherheit, sowohl hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Ordnung wie auch in der Handhabung der Gesetze zum Schutze der zeitlichen Güter und des persönlichen Lebens. Kein Wunder denn, daß alle Welt unter den Schrecken bes mörderischen Krieges und unter dem bangen Gefühl der Unsicherheit aller bestehenden Dinge leidet und seufzt.

Wir wollen hier nicht erörtern, wie nahe wohl die letten Dinge sind: das Kommen des Herrn, des großen Weltenrichters, und das Welt= ende, denn unser Blatt dient nicht zunächst der Auslegung des prophetischen Wortes, sondern der Verkündigung "der großen Taten Gottes." Wir bezeugen hier die gute Botschaft des Friedens und des ewigen Heiß durch Jesum Christum. Unsere frohe Votschaft lautet: "Gott war in Christo, die Welt mit sich selbst zu versöhnen. . . So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte. Wir bitten an Christi Statt: "Caßt euch versöhnen mit Gott!" (2. Ror. 5, 19.20.)

Wahrlich, teurer Leser, dies ist eine herrliche Botschaft, daß der ewige Gott Seinen Sohn, Jesum Christum, für das Heil der von Ihm ab-trünnigen, feindlichen Menschheit in die Welt ge-Sandt und Ihn am Kreuze als Lösegeld für alle zum Opfer gab, Ihn aber dann auferweckt hat aus den Toten, um durch Ihn Frieden und Sicherheit allen Seinen Menschenkindern auf der ganzen weiten Erde anzubieten. Ja, würde das teure Evangelium von Ichu Christo, das unter allen Bölkern gepredigt wird, von allen Herzen in lebendigem Glauben aufgenommen

werden, so ware Friede und Sicherheit das herrs liche Gemeingut aller Erdenbewohner.

Ach, wir mussen aber mit dem Propheten klagen, der vor alters rief: "Wer hat unserer Berklindigung geglaubt, und wem ist der Arm Jehovas offenbar geworden?" Und diese Klage mußte der Prophet gerade da erheben, wo er so flar und herrlich den Retter verkündigte, der fommen sollte und nun auch wirklich gekommen ift, um "die Strafe zu tragen, auf daß wir Frieden hätten, und durch beffen Wunden Gott allen, die Seiner Botschaft glauben, Heilung und Sicherheit der Bergebung und Seligkeit schenkt. (Jes. 53, 1 folg.) So kämpfen benn die Völker in ihrem Unglauben und in ihrer Feindschaft von Sahrhundert zu Sahrhundert weiter und finden den Frieden und die Sicherheit nicht, deren sie so sehr bedürfen zu ihrem Wohl und Heil, und um die sie so erbittert und blutig ringen. Trauernd flagt der Dichter:

"Es ringt die Welt fich mude in Angst und Herzeleid, Doch Gottes Reich ist Friede und Freude allezeit."

Darum betet der Gläubige zu Gott: "Dein Reich komme!" Und weiter: "Herr Jesu, komm!" dennt von Ihm und Seinem Reich steht geschrieben in den Propheten: Siehe, ein König wird regieren in Gerechtigkeit..., und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit." (Jes. 32, 1.17.) Also durch den verheißenen kommenden König allein wird der ersehnte Friede und die Sicherheit gebracht. Dieser König aber ist Jesus Christus. Darum heißt es mit Recht in einem Liede:

"Es fann nicht Friede werden, bis Jesus Christus siegt, Der ganze Kreis ber Erben zu Seinen Füßen liegt."

Wie groß ist also der Wahn der Welt, daß sie durch ihre Kraft und Kriege, durch ihre Weisheit und Pläne die Zeit herbeiführen werde, da sie endlich, nach gewaltigen Umwälzungen, eines Tages, wie von einem auf ihr lastenden Alp erlöst, aufatmen und ausrusen werde: "Friede und Sicherheit!"

Das untrügliche Wort Gottes bezeugt das Gegenteil. Es fagt uns nämlich: "Der Tag des Herrn wirdalso kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: "Friede und Sicherheit!" bann kommt ein plöpliches Verderben über sie

..., und sie werden nicht entfliehen."
(1. Thess. 5, 2.3.)

Mit welch ernsten Gefühlen muß es darum ben einsichtsvollen Christen erfüllen, wenn er so viele Stimmen in dem gegenwärtigen graufamen Bölferringen sagen hört, daß nach diesem Kriege endlich ein Friede für alle Zeiten geschlossen werden würbe, und nach all den großen Opfern und den welterschütternden Ereignissen endlich eine dauernde Sicherheit für alle Verhältnisse für immer geschaffen werde.

Db der jest ersehnte Völkerfriede schon jener Friede sein wird, nach dessen Abschluß die Welt glauben wird, freudig rufen zu dürfen: "Friede und Sicherheit!" muß fraglich sein, denn er wird kaum den Erwartungen aller Völker entsprecken. Aber einmal wird es geschehen, wie geschrieben steht, daß der Tag des Herrn, das Weltgericht, plöplich über die Menschheit hereinbricht, und sie ihm nicht eatslieht.

Teurer Leser, wo wirst du dann sein? — Ist Issus Christus, der gerechte Nichter, der dich allein bergen kann vor dem kommenden Zorn und ewigen Gericht, bereits dein Retter geworden? — Noch währt die kostbare Gnadenzeit, da Issus Christus, der Heiland der Welt, dir wahren Frieden schenken kann, Frieden mit Gott und dir damit eine göttliche Sicherheit und Gewisheit des Heiles deiner Seele verleiht für Zeit und Ewigkeit. So laß dich denn nicht täuschen von den eitlen Zukunftsplänen und Hoffnungen einer elenden Welt, die im Argen liegt; warte nicht auf ihren Frieden und ihre Sicherheit ohne Gott und gegen Gott!

Eile vickmehr und laß dich retten! Laß dich versöhnen mit Gott! Gott bietet dir in Gnaden heute noch in Jesu Christo, Seinem Sohne, dessen Blut rein macht von aller Sünde, ein freies, volles und ewiges Heil an. Wie willst du Seisnem gerechten und ewigen Gericht entstiehen, wenn du dieses Heil verschmähst oder auch versfäumst2 —

Ja, beuge dich, geliebter Leser, in Aufrichtigseit mit dem reumütigen Bekenntnis deiner Schuld gleich heute noch vor Gottes Angesicht und ergreise vertrauensvoll zum Preise der Gnade Gottes Sein Heil, in Islu Christo. In Ihm findest du, und bei Ihm allein, zu deinem zeitlichen Glück und zu deinem ewigen Heile noch heute

Friede und Sicherheit.

feldpostbriefe.

Ein im Felde stehender Soldat schreibt einem Freunde: "Mein lieber Wolfgang! Die Rraft meiner Merven ist aufgebraucht. Auch die Widerftandsfähigkeit meines Körpers gerat ins Wanken. Mur die Seele ift ftart, ist eisenhart geworden. Gott hat für mich das lette Zuchtmittel gefunden, um mich wieder zu sich zu führen. Es war eine harte, bittere Schule. Es waren Stunden der fürchterlichsten Qual, es war Höllenpein. Die Seele ist gesundet. Das einzige, was der Mensch hat, woran er sich klammern kann, was ihm die Schrecknisse und Strapazen tragen hilft, ist Gott. Ein furchtbarer, aber notwendiger Weg, um mich und vielleicht unser ganzes Bolf zu retten, herauszuziehen aus dem Gleichmut, der Verachtung des Beiligsten und bes Höchsten. . . .

In den langen Tagen und Nächten im Schützengraben, da kommt man zum Nachdenken siber sich selbst. Was ist der Mensch eigentlich? Ein armseliger, ganz armseliger Wurm! Entblößt aller seiner Borteile und Musreben, die er gu gebrauchen pflegt, steht er da, wie er an sich ist. Da frümmt er sich vor Angst, wenn die Granaten fliegen, da briickt er sich an die Erdwand, die ihn bewahren soll. — Hat er aber seinen Gott wieder gefunden, dann ist ihm eine selige Ruhe eigen, die ihm alle Angst nimmt. "Gott ist bei dir; ohne Seinen Willen wird dir kein Haar gefrümmt", heißt es dann. Frei schreitet er im Rugelregen einher, frei blickt er der furchtbaren Waffe, den Granaten, entgegen, frei fühlt er sich in der Gegenwart Gottes, der ihn geschaffen hat, der ihn zu erhalten gedachte. Richt ein ängstliches Frömmeln, nein, ein großes, felsenfestes, feliges Gottvertrauen." (Aus Bottesbegegnungen im gr. Rriege.)

"... Dieses Jahr war vielen zum Verderben aber auch manchem zum Segen. Ich habe in diesem Jahre manche schwere Stunde erleben müssen. Ich habe surchtbar gelitten unter Hunger und Durst, unter Kälte und Hite, aber ich habe meinen Gott und Jesus in diesem Schreckenssiahre gefunden. Das Jahr 1917 ist mir zu einem Segensjahr geworden! Dazu haben Sie mir, in erster Linie geholsen. Das Büchlein "Ich hab's, weil Gottes Wort es sagt",*) war mir zum Segen,

ja, ich habe das ewige Heil in Chrifto gefunden. weil Gott es mir durch Sein Wort zuspricht. . "
(Aus einem Brief von E. von A., die ihn uns eingesandt hat.)

Millionen für eine Minute.

"Laßt mir noch eine Minute! Ich will euch Millionen für eine Minute geben!" so rief einst eine Königin von England auf ihrem Sterbebette (1603), als sie sich in den letzten Qualen des Todestampses wand. — Arme Frau! Sie hatte eine Krone auf ihrem Haupte, ein Königreich zu ihren Füßen, Millionen in ihren Schaftammern und bettelte um eine Minute. Sie war mit allem, twas die Welt an Größe, Glanz und Ruhm geben kann, umgeben; aber weder ihre Macht, noch die Kunst ihrer Aerzte, noch die Ergebenheit ihrer Untertanen konnten ihr die Minute geben, deren sie bedurfte.

Welch Clend und welche Armut inmitten all ihrer Reichtumer! Welche Ohnmacht in aller ihrer Größe! Sie konnte nach ihrem Belieben über Millionen Menschen verfügen, aber nicht über ihr eigenes Leben, denn sie konnte es nicht einmal um eine Minute verlängern. Der Tod ist da; der Befehl ist gegeben; die Stunde ist bestimmt. Jest gibt es feine Reue, feinen Aufschub mehr. Lange hat fie fich für reich und mächtig gehalten, aber jett erbittet sie nur eine Minute. Eine Minute, um sich mit Gott zu versöhnen, eine Minute, um Seine Vergebung zu erbitten, eine Minute, um Seine Gnade zu empfangen. Mur eine Minute! Diese würde genügen! Gott ift barmherzig. Er hat Seinen Gohn zum Beil der Welt dahingegeben, und Jesus hat sterbend gesprochen: "Es ist vollbracht!" Es ist nicht nötig, Taten zu tun, Bußübungen zu verrichten, Berdienste zu erwerben — und bies hatte fie auch nicht mehr gekonnt. Nein, es genügt zu glauben, die Gnade Gottes anzunehmen, sich bem Heiland anzuvertrauen, der ein vollkommenes Beil gebracht hat. Sein Blut reinigt den, der bußfertig glaubt, von aller Sünde, sobald er glaubt. Das erforbert boch nicht lange Zeit. Das kann in einem Augenblick geschehen! Aber diesen Augenblick hatte die Königin nicht mehr. Diesen Augenblick hatte sie gehabt zehntausend= mal und öfter an jedem Tag, ihr ganzes Leben lang. Gott war ba und wollte zu ihr reden.

¹⁾ Im Berlag von Gefchw. Dönges, Dillenburg.

Aber sie hat wenig von Ihm merken wollen, und jetzt weiß sie nicht, wo sie diesen Gott sinden soll, dessen Heil sie vernachlässigt hat.

Wundert oder verdrießt dich das, mein Leser? Scheint es dir ungerecht, grausam? Aber dieser Gott, den du vielleicht so beschuldigen möchtest, gibt dir diese Minute in eben diesem Augenblick, da du dies liesest. Diese Minute, für welche die Königin Millionen bot, ohne sie erlangen zu können, dieser kostbare Augenblick, der ihr genügt hätte, um sich zu bekehren und sich in Gottes Arme zu wersen, um gerettet zu werden — für dich ist er da, du hast ihn setzt. Wenn du Gott schon ost zurückgewiesen hast, so bietet Er dir diesen noch. Benutze ihn, statt unnütze Antlagen zu erheben. Er will dein Herz und dem Leben, und nicht deine letzte Minute und dein Berderben. Dann bist du bereit! Siehe, J.sus Christus, der Heiland, wartet auf dich. R.

Ein Wort von Imanuel Kant.

Wohl keiner der jest lebenden Menschen reicht an Schärse des Denkens und Klarheit des Vers standes an den im Anfange vorigen Jahrhunderts verstorbenen großen Philosophen Immanuel Kant. Und dieser wohlgebitdetste Mann seiner und unserer Zeit sagt schließtich, nachdem er tlar und bestimmt nachgewiesen, daß unsere Vernunft die überirdischen Dinge nicht beweisen und erklären kann: "Iweierlei zwingt mich trotz alledem an einen Gott zu glauben: der gestirnte Himmel über mir und die Stimme des Gewissens in mir."

Diese beiden zwingenden Beweise von Gottes Dasein: die Schöpfung um und über uns und das Gewissen in uns, sind allen Menschen, auch den Heiden, gegeben. Zu diesen beiden Beweisen tritt als ein dritter zwingender Beweis von Gottes Tasein. die Bibel; und diese ist zusgleich eine volle Offenbarung von dem, was Gott selbst ist in Seinem Wesen und Tun. Er ist Licht und Liebe.

Sagen jene beiden ersten Zeugen (die Schöpfung und das Gewissen) jedem Menschen, der sie hören will, daß ein Gott ist, so sagt uns die Bibel, was Gott von uns nach Seiner Heiligkeit denkt und erwartet.

"Nötig" und "genug".

(Ein Wort für schon heilsverlangen Seelen.)

"Lange Jahre wußte ich, daß es nötig war, daß Chriftus für mich starb, aber erst seit kurzem weiß ich, daß dies genug ist für mich. Seits dem habe ich Frieden."

So sprach ein Christ, der lange Jahre ernstelich nach Frieden mit Gott verlangte, aber noch glaubte, dies und das noch tun oder fühlen oder erfahren zu muffen. —

Teurer Leser, bist du wirklich aufgewacht zum Bewußtsein, daß du einen Retter und Erlöser nötig hast? D, so erkenne, daß Jesus genug getan für dich. Er rief es selbst, als Er am Kreuze starb: "Es ist vollbracht!" — Was war und ist vollbracht? — Die Erlösung. —

Willst du Seinem Wort nicht glauben? D, so ergreife Ihn, und preise Ihn dann als deinen Erretter in Wort und Wandel!

"Es ist in keinem andern Beil."

Es ist in keinem andern Heil, Kein Name ward uns sonst zu teil, Darin wir selig werden; Den Stein, den stets die Welt veracht't Jum Eckstein hat ihn Gott gemacht Im himmel und auf Erden;

Droben loben Sel'ge Geister Ihn als Meister, Und im Stanbe Oreist in Tränen Ihn der Glaube.

Es ist in keinem anderm Heil, Kein Name ward uns sonst zu teil Im Himmel und auf Erden; Du siiher Name Jesu Christ, Der Du die Wonne Gottes bist, Sollst auch mein Coblied werden;

Seele, wähle Hier die Bronnen Aller Wonnen, Und die Weide Wahren Cebens, ew'ger Frende!

Karl Gerof.

Gute Votschaft

"Goti if Licht!" · Mak. L s

» des Friedens «

"Golf ift Liebe!" Lund. 4.8

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

Mr. 3

31. Jahrg. 1. März 1918 "Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden." Römer I, I6.

Ericeint monatlich.

Breis 1,40 Mart das Zahr. zusammen mit der "Monatl. Beilage." Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. "Das Wort vom Kreuz." 2. "Wie ein Prosessor ein Christ wurde." 3. Kein anderer Name. 4. Wo stehst du? 5. Das Kreuz des Herrn.

"Das Wort vom Kreuz

(1. Rorinther 1, 18.)

Nichts hat je den Widerspruch und die Feindsschaft der Menschen so hervorgerusen als die Bredigt vom Kreuze, das will sagen von Christo, dem Getreuzigten. Ihm gegenüber teilen sich die Menschen in zwei Klassen. Das sagt Gott. Er sagt: "Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir erretztet werden, ist es Gottes Krast." (1. Kor. 1. V. 18.)

Nachdem erwiesen ist, daß die Welt durch ihre Weisheit Gott in Seiner Weisheit (wie sie geoffenbart ist in Seiner Schöpfung) nicht erkannte, so gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten. Die Weisheit der Weisen versagt vollständig, wenn es sich um Gott und das Heil der Menschen handelt. Darum wird Gott auch diese so hochgepriesene Weisheit der vermeintlichen Weisen vernichten. (1. Korinth. 1, 19.) "Würden die Fürsten (Obersten und Führer) dieses Zeitlauses wohl den Herrn der Herrlichkeit gefreuzigt haben, wenn sie Gott und Seine Weisheit erfannt hatten?" Go fragt der Upostel. Und wie wunderbar ist diese Weisheit, welche Gottes Liebe und Güte, Shriftum selbst, Seine und unsere Herrlichfeit in Ihm, ja, das Glück und die Beseligung der ganzen Schöpfung zum Inhalt hat oder doch bezweckt. Ach, das Kreuz hat aufs deutlichste die Unwissenheit,

Feindschaft und satanische Verblendung der Mensschen Gott gegenüber enthüllt.

Mit der Darstellung Chrifti als eines großen Lehrers, Wohliäters und Vorbildes der Menschen, der Verkörperung des Wahren, Guten und Schönen, das die besten der Menschen als Ideal erstiebten und begehrten, wäre man allerorts und zu allen Zeiten völlig einverstanden gewesen. Ihretwegen würde kein Tropfen Blutes vergossen worden sein. Aber daß in dem Kreuzestode Christi — und in diesem allein — das Heil der Welt, das ewige Heil, gesucht und gestunden werden müsse, das war für den Juden das größte Nergernis und für den stolzen, gebilz deten Griechen Torheit. Und so ist es dis heute.

Aber trotz alledem ist das Areuz noch immer der strahsende Diamant im goldenen Ring, der Kern und Mittelpunkt des kostbaren Evangeslinms, das Gott auf dieser armen Erde verstündigen läßt. Die Geranken der Menschen sind eitel; und weder die Weisheit des Philosophen, noch irgend eine menschliche Religion vermochte die Menschen aus Sündenknechtschaft und Todessfurcht zu erretten und den Herzen Ruhe und Frieden zu schenken. Alle gingen sie dahin in Finsternis, verkauft unter die Sünde, der sie krafts und willenlos unterworfen waren — ohne Gott und ohne Hossinung.

In diese Welt hincin sandte Gott Seinen Sohn als ben großen Befreier ans Sünden-

schuld und Todesnacht. Ms der Abglanz Seiner Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens offenbarte Er, obwohl in Knechtsgestalt hienieden wandelnd, vollkommen Gottes Heiligkeit und Gottes wunderbare Liebe.

Welche Herablassung! Er war Gott selbst, Gott geofsenbart im Fleische. Er redete Gottes Worte und tat Gottes Werke. Er wohnte ("zeltete") unter uns in vollkommener Gnade und vollkom= mener Wahrheit. Und der Zweck Seines Kom= mens, das Ziel Seines Weges hienieden war nicht zunächst der Königsthron, sondern — das Kreuz. Wollte Er, der Heilige, dich und mich, die wir dem ewigen Tod und Gricht verfallen waren, uns, die Schuldner, erretten und zur Herrlichkeit führen, so mußte Er unsere Sünden auf sich nehmen und sie auf dem Altar des Kreuzes als das Schuld= und Sündopfer in Seinem Tode sühnen. "Ohne Blutvergießung geschieht keine Vergebung." (Hebr. 9, 22.)

Nicht durch eigene Anstrengung, durch Beten und Ringen, aber auch nicht durch Entschuldigungen, Beschönigen oder gar Leugnen wird ein Gewissen von seiner Last, und das Herz von seinem Kum= mer und seiner Qual befreit, sondern indem der Sünder seine Zuflucht zu Jesu nimmt, der durch Seine freiwillige Hingabe in den Tod unsere Sündenschuld in ihrem ganzen Umfang, ihrer ganzen Größe und Schrecklichkeit vor Gott an= erkannte, aber - Gott sei dafür gepriesen! auch vollkommen und auf ewig sühnte. durch Seinen Tod konnte Er den gerechten Forderungen Gottes entsprechen, "und den gu= nichte machen, der des Todes Gewalt hat, den Teufel, und alle die befreien, die ihr ganges Leben lang durch Todesfurcht der Knechtschaft unterworfen waren." (Hebr. 2, 14.15.) Rur das Blut Jesu Christi, des Sohnes

Nur das Blut Jehn Christi, des Sohnes Gottes, vermochte und vermag uns zu reinigen von jeder Sünde. (1. Joh. 1, 7.) Auf Grund der am Kreuz vollbrachten Sühnung reicht Gott jetzt dem bußfertigen Sünder die Hand der Versföhnung.

Welch eine gewaltige Sprache redet für alle Zeiten und Bölter das Kreuz, auf dem der Sohn Gottes Sein koftbares Leben geopfert hat! Es bezeugt dem Sünder die unbestechliche Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes der Sünde gegenüber, aber auch zugleich dem Bußfertigen die vollkommene Gnade und Liebe Gottes und Seine

Bergebung. Und ferner bezeugt das Kreuz auch der ganzen Welt, sowohl der eitlen, ungläubigen, als auch der sogenannten religiösen und gedildeten Welt, trok all ihrer technischen Errungenschaften und ihrer Kultur ihr Gericht und ihr Verderben; denn sie hat den Sohn Gottes gemordet und verworsen und sich in dieser schrecklichen Tat selbst verurteilt und gerichtet. (Joh. 12, 31.) Wie ernst ist diese Tatsache! Die Welt ist verurteilt und gerichtet. "Wer nicht an den Sohn glaubt, ist schon gerichtet." (Joh. 3, 18.) Somit entscheidet jest schon jeder, der das "Wort vom Kreuz" hört, auf Grund seiner persönlichen Herzensstellung zu Christo, über sein ewiges Teil, ob es ewiges Leben ist oder ewiges Gericht. Dazwischen gibt es nichts.

Mein lieber Leser, nun sage, wie hast du dich entschieden? — Auf welcher Seite stehst du? — Vist du in Fesu Christo geborgen? "Da ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Nöm. 8, 1.) Ohne Ihn gehörst du noch zur Welt, gehst du voran in deinen Sünden und stehst noch unter dem Gericht! Ja wisse, du bist "schon gerichtet", benn du glaubst nicht an den Namen des Sohnes Gottes. Gile zu Fesu und rette deine Secse!

Und du, liebe Seele, die du dich unter dem Bewußtsein deiner Sünden nach Vergebung und Frieden sehnst, höre:

"Einen Blick zum Kreuze im Glauben getan, Bringt Leben und ewiges Glück."

Auf dem Kreuze siehst du Jesum, den Sohn Gottes, wie Er deine Sünden trägt, deine Schuld sühnt, deine Feinde überwindet, dir Vergebung und ewige Vefreiung erwirbt. "Wer an Ihn glaubt" — an Seine Person — Sein Wert und Zeugnis — "der hat das ewige Leben." (Joh. 3, 16.) So spricht der Herr. —

Teure Seele, die du Heil und Frieden suchst, ist das nicht ein klares, herrliches Wort für dich?

"Wie ein Professor ein Christ wurde".

Ueber dieses Thema hielt der Prosessor der Nationalökonomie Westergaard in Kopenhagen vor einiger Zeit einen Vortrag und sagte u. a. folgendes:

"Unter günstigen Verhältnissen verlebte ich meine Kindheit und Jugend in einem glücklichen Heim. Ich durfte nach Gefallen mein geistiges Leben gestalten und durfte lernen und studieren, was mir am besten gefiel. Ein religiöser Zug und eine klare Sündenerkenntnis ging durch meine ganze Kindheit. In meinem jugendlichen Gehirn entstand eine dunkle Sehnsucht nach der Arbeit für die Ausbreitung des Christentums; Missionar zu werben, war mein Traum. — Rätselhafte Fragen und unklare Gedanken gärten in mir, als ich das Jünglingsalter ereichte. Der Gedanke "Warum glaubst du?" tauchte zum ersten Male in mir auf. Es war die angefochtene Bernunft, die in mir ihr Haupt erheben wollte. Die Gestalt Christi begann zu verblassen. Mir wurde der "Gottesgedanke" alles. Ich glaubte Gott am meisten zu verehren, wenn ich an Ihn allein glaubte. Er wurde größer, mächtiger, reiner erscheinen. Aber je mehr das Christusbild verblagte, desto mehr entglitt mir Gott. Dann fühlte ich Begei= sterung bei dem Gedanken an die großen geistigen Fortschritte. Ich meinte, der Darwinismus*, musse größere Einheitlichkeit und Harmonie ins Dasein bringen. Es war meine Hoffnung und mein Traum, daß die Lösung aller Lebensrätsel durch die eigene Rraft des Menschengeiftes geschehen würde. Eines Tages aber wurde es mir flar, daß die Wiffenschaft nie alle Rätsel lojen konne und daß sie auch mir nicht das ersehnte Glück bringen werde. Leer wurde es in mir und um mich herum. Wo ich auch hinschaute, erblickte ich Not und Elend. Beim Anblick jeder schönen Landschaft empfand ich mit Grauen den Gedanken an den ewigwährenden Kampf im Lande der Lebenden. Wo war das Glück, das ich erwartet hatte? Gabe es einen Gott, dann muffe es ein böser Geist sein . . Ich beschloß, mein Schickal still zu tragen. Ich wollte selbst in meinem Herzen, in meinen Gedanken herrschen; — ob ich glücklich war ober nicht, follte niemand angehen dürfen. Das Gedicht von Ibsen:

> Hammerschlag auf Hammerschlag Bis zum legen Lebenstag . . . —

bieser Schrei aus dem Elend einer enttäuschten Seele und die Werke Byrons ergriffen mich im tiefsten Herzen. Der verzweiselte Trotz gegen Gott fand Widerhall in meiner kranken Seele. — In meiner Jugend waren die geistlichen Verhältnisse ganz anders als jett. Mit damaliger Zeit verglichen

sind sie jetzt günstig. Setzt vermag die Jugend Hilfe zu suchen gegen geistliche Ansechtungen, sie hört Menschen mit Reise und Autorität sich über die tiefsten Fragen außsprechen. In meiner Jugend wurde ein Gespräch über diese Dinge sehr häusig als "geistige Unkeuschheit" angesehen. Einige Herzen sand ich dennoch, mit denen ich geistliche Themata besprechen und denen ich meinen geistlichen Zustand enthüllen konnte.

Ich war festgefahren und hatte mich müde gelaufen. Jetzt glaube ich, daß ein Mensch dann nicht weit von Gott entfernt ift. Wohl kann er in Schlaffheit, im Sumpfe stecken bleiben; ist aber der Wahrheitstrieb in ihm erwacht, dann ist er auf dem Weg zu Gott. Meine harte, hochmutige Befinnung mußte zerschmettert werden, ehe ich mich hinzuwenden vermochte zum Glauben. Und sie wurde zerschmettert. — Eines Tages sagte ein Freund, dem ich mein Herz ganz enthüllt hatte: "Aber warum willst du dich nicht demü= tigen?" — Diese Worte trafen mich. weshalb wollte ich mich nicht demütigen! Und in meinem Innern geschah etwas, was ich selbst nicht, sondern nur Gott erklären kann. Ich fühlte mich so zerbrochen, so gedemütigt. Plöglich konnte ich zu Gott beten, und ich fühlte mit vollkommener Sicherheit, daß ich eines Tages ein Christ werden würde. Große Freude verursachte es mir, daß mein Leben wieder einen Mittelpunkt hatte, etwas, worauf ich meine Existenz gründen konnte, in ganz nenem Scheine lag die Welt vor mir.

Ich unternahm bald banach eine längere Reise ins Ausland und hatte auf dieser mehr Ruhe und Muße, mich mit meinen Gedanken zu beschäftigen, als ich zu Hause gehabt. Sch traf viele ernste, geistlich interessierte Menschen, und ich begann in der Bibel zu lefen. Die Bibelkritik ist nicht neu, sie ist so alt wie die Bibel. Meine naturwissenschaftliche Schulung schärfte meine Kritik — bis es mir eines Tages bewußt wurde, was Jesus gemeint hatte, als Er sagte: Selig sind, die da geistlich arm sind. ". . . . Bis dahin war ich fast erfreut gewesen, wenn ich umstrittene Punkte gefunden. Jett verstand ich, daß wir, an die Erde gefesselte Menschen, das Göttliche und die Geisteswelten nicht erreichen können, die höher sind als die Wissenschaften, daß, um mit Shakespeare zu sprechen: "es mehr Dinge zwischen himmel und Erde gibt, als unsere Philosophen erträumen". Da kam mir der Friede.

^{**)} d. h. die Naturwissenschaft, wie Darwin sie lehrt, wonach der Mensch sich von selbst aus niederen Daseinsformen entwickelt hat.

Später aber begann meine Wanderung in der Wüste durch Glauben; auch mein Schuldbewußtsein kam wieder. Ich sühlte, daß ich ein großer Sünder sei, verwandt mit Kain und den schlimmsten Versbrechern, weil ich Gott widerstanden hatte.

Sest konnte ich aber in der Bibel lesen. Worte Jesu Christi wie: "Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben," oder die Erzählung, vom Säemann, der Samen aufs Land wirft, und der Same aufgeht und mächst, daß er es nicht weiß, übten großen Einfluß auf mich. Ich fühlte, daß ich ohne die Hilfe Gottes ein heiliges Leben nicht führen konne, ich war ohnmächtig, wenn Er nicht das Wachstum geben wolle. In völlig freien Selbsthingabe legte ich mich unter den Willen Goties, und ich bin jest in Christo ein glücklicher Mensch. Sch habe den Mittelpunkt meines Lebens gezunden. Sch wiederhole deshalb die Worte meines Freundes, diesenigen Worte, die eine jo durchgreifende Bideutung für mich hatten: "Lieber Freund, wenn Er vor deiner Tur steht, um anzuklopfen — Er selbst ein Bilo der tieffien Demut - warum dann den Versuch machen, auf deiner winzigen, wackelnden wedankenleiter in den himmel zu steigen, statt den sicheren geraden Weg zu g hen? Millionen und aber Millionen Menschen haben das Glück im Christentum, ja, in Christo gefunden — weshalb willst denn nicht auch du dich demütigen?"

"Kein anderer Name"

König Friedrich Wilhelm IV von Preußen ließ im Jahre 1848 die neuervaute Kapelle im alten Königsschloß in Berlin enthüllen. Umschlossen ist die Kuppel der Kapelle durch einen hellblauen Gürtel, auf dem in goldenen, sehr hohen Buchstaben die Inschrift steht: "Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn in dem Namen Jesu, daß in dem Namen Jesu, zu Shren Gottes, sich beugen sollen alle Kniee, derer, die im himmel und auf Erden und unter der Erde sind. (Apostely. 4, 12; Phil. 2, 9-11.) Durch diese Inschrift wollte der gläubige, bestenntnissfreudige König allem Volke verfünden, daß in dem Namen Iesu jedes Herz Heil und Trost sinden könne. Tausende und aber Tausende von Herzen haben denn auch, wie früher schon,

so seitbem in diesem kostbaren Namen Heil und ewiges Leben gefunden. Gott bietet noch immer, auch in der gegenwäriigen dunklen Zeit, durch Jesum Christum jedem Menschen Seine Gnade an und Sein freies, ewiges Heil. —

Wo stehst du?

Viele Gläubige bleiben leider mit ihren Herzen zwischen den Sünden und dem Kreuze stehen. Bald sehen sie die Sünden, bald sehen sie das Kreuz an. Darum haben sie keinen dauernden Frieden; bald sind sie glücklich, bald unglücklich. — Nach der Peiligen Schrift ist des Gläubigen Stellung aber zwischen dem Kreuz und der Herrlichkeit. — Sehen sie zurück auf bas Kreng jo jehen fie bort ihre Schuld ein für allemal gefühnt, so daß Gott ihrer Sünden nie mehr gedenkt. (Hebr. 10, 14—17.) Und sehen sie vorwärts, so sehen sie die Herrlichkeit Gottes als ihr sicheres, ewiges Erbe. (Röm. 5, 2; Ro= losser 1, 12 - 14; 1. Petr. 1, 4.5.) Wo, mein Lefer, ist deine Stellung: zwischen den Sünden und dem Kreuze oder zwischen dem Kreuz und der Herrlichkein? — Die letziere Stellung ist die bes Glaubens nach dem untrüglichen, allein maßgebenden Worte Godes! -

Das Kreuz des Herrn.

O wunderbares Kreuz des Herrn, O wundersames Ilnt, In Sünderherzen nah und fern, Da zündet deine Glnt.

Es ift in aller weiten Welt Nicht solche große Macht, Vor der zerbricht nud niederfällt Der finstre Bund der Nacht.

Und wem du's einmal angetan, Du heil'ges Krenz des Herrn, Der wandelt fröhlich seine Bahn, Dem rückt die Weltlust fern.

Der schaut nach Sodom nicht zurück, Sein Herz ist nun gestählt, Er trägt tief dein solch heil ges Glück, Daß nichts ihm, gar nichts schlit!

Herlag und Bersand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Drud von A. Richter, Dillenburg.

"Gok ift Licht!" 1. 10h. 1, 5

Gute Botschaft

"Gott iff Tiele!" 1. Int 4 &

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

Nr 4

31. Jahrg.
1. April 1918

"Siehe, gliickfelig der Mensch, den Gott zurechtweist! So verwirf denn nicht die Füchtigung des Allmächtigen." (Biob, 5, 17.) Ericheint monatlich.

Breis 1,40 Mark das Zahr. zusammen mit der "Monatl. Beilage." Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ift Gott für und? 2. Briefe aus dem Feld. 3. Gottesbeweis.

Ist Gott für uns?

Diese Frage ist wohl die wichtigste, die wir uns und anderen auf unserem kurzen Erdenwege stellen können. Sie ist wichtiger als die Frage nach Brot und Kleidung; denu diese betressen, so ernst sie auch sind, zeitliche Dinge, die Frage aber nach der Stellung Gottes zu uns und nach unserer Stellung zu Ihm erstreckt sich in ihrer Bedeustung auf Zeit und Ewigkeit. Daß ein Gott ist, daran zweiselt gewiß keiner unserer Leser. Keiner wird so unglücklich sein, zu leugnen, daß es einen Gott gibt.

Es gibt einen Gott.

Teurer Leser, die Heilige Schrift nennt den Gottesleugner einen Toren. Und mit Recht. Nicht nur sein Berstand und seine Bernunst, auch sein Gewissen muß verdunkelt und gebunden sein, desgleichen sein Herz und sein Geist. Die Heilige Schrift bezeugt es uns überall auf ihren ehrwürdigen Blättern, daß ein Gott ist. Sbenso ruft es uns die Schöpfung zu, der gestirnte Himmel über uns und alles, was da lebt. Weiter sagen es uns die Stimme des Gewissens und die Forderung des Herzens Tag und Nacht: Es gibt einen Gott.

Beweise, daß Gott für uns ift.3

Wie aber — so wird vielleicht der Leser fragen — kann ich wissen, ob Gott, von dessen

Dasein ich selbst tief überzeugt bin, für uns ist oder gegen uns, wie Er also zu uns steht und wir zu Ihm?

Gewiß, teurer Leser, können wir erkennen und wissen, wie Gott zu uns steht, und wie wir zu Ihm stehen. Auch hier dürfen wir schon auf die Schöpfung hinblicken, um die richtige Antwort zu finden. Wie kunstvoll ist unser Körper gebaut und bereitet! Wie wundervoll ist die ganze Schöpfung um uns her und wie weise sind alle ihre Gesehe!

Welche Güte zu uns tut sich allenthalben kund; welche Geneigtheit bezeugt uns der Schöpfer und Erhalter, "indem Er uns Gutes tut", der, wie Baulus auch den Heiden in Lystra predigte, "uns vom Himmel her Regen und fruchtbare Zeiten gibt und die Herzen mit Speise und Fröhlichkeit erfüllt." (Apostelg. 14, 15—17.)

Alber vor allem bezeugt es uns die Heilige Schrift, daß Gott für uns ist. Sie sagt es immer und immer wieder, daß Gott den Menschen, den Er in Seinem Bilde erschaffen, liebt und ihn mit Langmut und Erbarmen trägt. Den größten und mächtigsten Beweis aber von Gottes Güte und Menschenliebe haben wir in der Sensdung Seines Sohnes zu uns und in Seiner Hingabe für uns in Not und Tod. Jeder Leser kennt die herrlichen Zeugnisse über Gottes größte Liebestat. Er ist gut bekannt mit dem kostbaren Evangesium, der frohen Botschaft von Jesu

Christo, "der, da Er reich war, arm wurde, auf daß wir durch Seine Armut reich würden." Er, der Herr der Herrlichkeit, hat uns selbst das kostbare Wort gesagt, mit dem wir von Kindheit an so wohl vertraut sind: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Ceben

haben." (3oh. 3, 16.)

hiermit stimmt bas Zeugnis bes Apostels überein, der in feinem Brief an die Romer schreibt: "Gott aber erweift Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." (Röm. 5, 8.) Albnlich lautet auch das Zengnis des Apostels Johannes: "Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen einge= borenen Sohn in die Welt gefandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten." Und dann fährt er fort und schreibt: "Hierin ist die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden."

(1. 30h. 4, 9.10.)

Also dies steht fest, teurer Leser, daß Gott Seinerseits für uns ist. Die Sendung Jesu Christi, des eingeborenen Sohnes Gottes in die Welt, und das Kreuz von Golgatha, auf dem Er litt und starb, um unsere Sünden zu fühnen, und damit wir Leben, ewiges Leben haben möchten, diese beiden großen geschichtlichen Tatsachen, haben es für alle Beiten und Bölfer fundgetan, haben es über alle Zweifel erhoben, daß Gott für uns ift, daß Er nicht den Tod des Sünders will, sondern sein Leben, sein Beil und seine Seligfeit. Un dieser Wahrheit andert auch all das Elend, das in der Welt ift, nichts, auch nicht der Krieg und die Ungerechtigkeit und die Gewalttat und Schrecken, die in unserer Zeit besonders furchtbar sind. Sie sind bedingt durch die Sünde, die in der Welt ist; sie sind als die bittere Frucht des Bosen aus dem Abfall des Menschen von Gott hervorgewachsen und aus der Feindschaft und Auflehnung wider Ihn.

Segen der Gewißheit, daß Gott für uns ist.

Wer diese ernste Wahrheit anerkennt und stets vor Augen hat und Sünde und Schuld nicht nur bei anderen jucht, sondern zunächst bei sich selber findet und richtet, ber läßt fich inmitten aller Wirren und Schrecken an Gottes Güte nicht irre

machen. Er hält fest baran, daß Gott für uns ift. Gottes Liebe, die uns vom Kreuze von Golgatha her so flar und hell entgegenleuchtet, durchdringt für ihn mit ihren mächtigen Strahlen das Tunkel der Zeit und Welt. Sie hat sein Berg gewonnen, seine Seele vom Tode zum Leben geführt und hält ihn nun inmitten aller Bedräng= nisse und Sturme aufrecht und getroft. Zwei Dinge find ihm und allen Gläubigen gewiß. Erstlich: "Die Leiden der Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden foll", und dann bies noch, "daß denen, die Gott liebeh, und nach Borfat berufen find, alle Dinge gum Guten mitwirten, zum Besten bienen muffen" und zwar für Zeit und Emigkeit. (Röm. 8, 18.28.) Bahrlich, zwei kostbare Stücke seliger Gewißheit, die ein Derz stark machen und mit Frieden füllen müssen!

Ach, wie gang anders fteht es mit den Bergen, die die großen Taten Gottes nicht kennen oder sie gar leugner, die uns bezeugen, daß Gott für uns ift; die nicht glauben, daß Gott so fehr die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns hingegeben hat zu unserem Heil und Leben! Bu den Sorgen und Schrecken der Zeit und Welt kommt bei ihnen der Druck der Gundenschuld und muß das Herz mit Bangigkeit erfüllen im Blick auf die dunkle Gegenwart und

die dunklere ungewisse Ewigkeit.

Stehst du auf Gottes Seite?

Kann man denn von allen Menschen sagen, daß Gott für sie sei, auch von den Ungläubigen?

Ja, und nein!

Mit "Ja" dürfen wir antworten, wenn wir daran denken, daß unsere Zeit noch die Zeit der Gnade ist, "bie Beit der Annehmung", "ber Tag des Heils." Solange diese toftbare Gnabenzeit währt, hören wir Gott ihnen zurufen: , Kommt denn, laßt uns miteinander rechten! Wenn cure Sünden wie Scharlach sind — blut= rot - , wie Schnee follen fie weiß werden." (Jef. 1, 18.) Den gleichen Propheten aber hören wir allen zurufen, die noch in ihren Sünden vorangehen: "Eure Missetaten haben eine Scheidung hemacht, sie scheiden euch und euren Gott von einander, und euren Sunde haben Sein Ungesicht vor euch verhüllt, daß Er nicht hört." (Jef. 59, 2.) Wehe dem Menschen, ja, wehe allen, die in ihren Sünden vorangehen ohne Buße und Umkehr zu Gott, ohne Vergebung ihrer Sünden=

schuld! Ihr Tod nimmt die Sündenschuld nicht weg, beseitigt nicht die Scheidewand zwischen ihnen und Gott. Sie muß ewig bleiben. Darum sagt die Heilige Schrift: "Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" (Hebr. 10, 21.)

Wie furchtbar ernst die Folgen der Sünde sind, wie Gott sich nicht spotten läßt, das zeigt allen, die sehen können, der gegenwärtige furchtbare Bölkerkrieg, der auf Jahre schnöder Gottvergessenheit und Sindendienst folgte. Wie surchtbar ernst muß erst das gerechte Gericht Gottes nach dem Tode sein in der Ewigkeit! Die Heilige Schrift spricht von einem Gerichte "in flammendem Feuer" über alle die, "die Gott nicht kennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen, welche Strafe leiden werden, ewiges Berderben vom Angesichte des Herrn und von der Herrlichseit Seiner Stärfe." (2. Thess. 1, 8.9.)

Also nur wer Gottes ausgestreckte Gnadenshand ergreift am Tage des Heils, wer seine Zustlucht zu Jesu Christo nimmt, dem einzigen Mittler, um Vergebung der Sünden bei Gott zu finden, tritt auf Gottes Seite. Er erlangt Friede und ewiges Heil: Gott ist für ihn.

Teurer Leser, wie ernst und wichtig ist doch unsere furze Erbenzeit, in der Bott Seine Bute und Liebe allen Menschen anpreist und sie alle durch Seine Güte zur Buße leiten möchte! Darf ich fragen, ob du diese kurze Gnadenzeit in ihrer Bedeutung erkannt und schon verstanden haft, was zu deinem Frieden dient? — Nimm auch dieses Blatt mit dem ernsten Inhalt gleichsam aus Gottes Hand als ein Beweis von Seiner Güte! Ja, "so sind wir nun Gefandte durch Christum, als ob Gott durch uns ermahnte. Wir bitten an Chrifti ftatt: Laft euch verföhnen mit Gott!" Dieses Wort: "Lasset euch!" gilt auch dir, klopft an dein Herz. Nimm benn, wenn es noch nicht geschehen ift, Jesun Christum an im Glauben als beinen Erlöser, Heiland und Herrn! Du weißt, daß Er gesagt: "Wer zu Mir kommt, den stoße Ich nicht hinaus." (Joh. 6, 37.) Richt aber nur macht Sein Blut, "das Blut Jesu Christi, rein von aller Sünde", (1. Joh. 1, 7.) sondern Er macht auch zu Kindern Gottes alle, die Ihn im Glanben auf- und annehmen. (30h. 1, 12.)

Wie gesegnet für Zeit und Ewigkeit ist aber bas Teil der Gotteskinder! Sie sind es, die da bezeugen dürfen: "Wenn Gott für uns ist, wer

wiber uns? Er, der boch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?" Sie sind es ferner, die jubeln können, daß nichts und niemand, kein Ereignis und kein Wesen in Zeit und Ewigkeit sie je "zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist." (Röm. 8, 31—39.)

Briefe aus dem feld.

Ein im Felde stehender Soldat schreibt einem Freunde: "Mein lieber Wolfgang! Die Kraft meiner Nerven ist aufgebraucht. Auch die Wider= ftandsfähigfeit meines Körpers gerät ins Wanken. Mur die Seele ist stark, ist eisenhart geworden. Gott hat für mich das lette Zuchtmittel gefunden, um mich wieder zu sich zu führen. Es war eine harte, bittere Schule. Es waren Stunden der fürchterlichsten Qual, es war Höllenpein. Die Seele ist gesundet. Das einzige, was der Mensch hat, woran er sich klammern kann, was ihm die Schrecknisse und Strapazen tragen hilft, ist Gott. Ein furchtbarer, aber notwendiger Weg, um mich und vielleicht unser ganzes Bolt zu retten, heraus= zuziehen aus dem Gleichmut, der Verachtung des Heiligsten und bes Höchsten. . . .

In den langen Tagen und Nächten im Schützengraben, da kommt man zum Nachdenken über sich selbst. Was ist der Mensch eigentlich? Ein armseliger, ganz armseliger Wurm! Entblößt aller seiner Vorteile und Ausreden, die er zu gebrauchen pflegt, steht er da, wie er an sich ist. Da frümmt er sich vor Angst, wenn die Granaten fliegen, da driickt er sich an die Erdwand, die ihn bewahren soll. — hat er aber seinen Gott wirklich gefunden, bann ift ihm eine felige Ruhe eigen, die ihm alle Angst nimmt. "Gott ist bei dir; ohne Seinen Willen wird dir kein Haar gefrümmt", heißt es dann. Frei schreitet er im Rugelregen einher, frei blickt er ber furchtbaren Waffe, den Granaten, entgegen, frei fühlt er sich in der Gegenwart Gottes, der ihn geschaffen hat, der ihn zu erhalten gedachte. Nicht ein ängstliches Frömmeln, nein, ein großes, felsenfestes, feliges Gottvertrauen."

(Mus Gottesbegegnungen im großen Rriege)

"... Ich kann Gott gar nicht genug danken für das große Glück, das Er auch mir durch das kostbare Blut Jesu Christi hat zu Teil werden lassen; denn auch ich war verloren wie die Uebrigen, die keine Hoffnung haben. Ich ging wie ein verirrtes und verlorenes Schaf meinen eigenen Weg und wollte nichts von dem guten Hirten, fühlte ich boch so sicher in meinem Unglauben und Gigen= zeigte, Gott mir biŝ eigentlich bin vor einem heiligen und gerechten Gott. Uch, wenn es einem gut geht, denkt man wenig daran, daß man einen Heiland und guten Hirten nötig hat. Satan stellt alles so schön hin, daß man von den Dingen diefer Welt gang trunken wird. Zuerst ließ Gott mich die Schrecken des Krieges sehen, das half aber nichts; dann ließ Er mich die Schrecken an meinem eigenen Leibe erfahren, denn ich wurde schwer verwundet. Auch das hat mein hartes Herz kalt gelassen. Dann hat mich Gott eine lange Zeit ans Krankenlager gefesselt, aber auch ohne Erfolg. schickte mir Gott etwas, woran ich nicht gedacht hatte: Mein Geisteszustand nämlich wollte sich verfinstern, da erst lernte ich zu Gott schreien. . . Ach, ..., das war eine schwere Zeit an inneren Dazu gesellte sich die fürchterliche Kämpfen. Angst vor dem Tode. Satan forderte jest sein Recht, er wollte mich nicht losgeben. Mein Inneres schrie zu Gott, aber alles blieb finster in mir und um mich her. Nach langen, langen Kämpfen schenkte Gott mir die Klarheit, daß mich nur der Glaube an das vollbrachte Opfer auf Golgatha befreien könne. Ja, Gott richtete meinen Blick auf das Kreuz Jesu. Da auf einmal tam Licht in meine Seele und suger Friede zog in mein Herz ein. Nun find Angit und Sorge dabin, denn alles tut jetzt mein gütiger Gott und Bater für Beit und Gwigkeit, wie Er will und wie es mir, Seinem Kinde, gut ist. Jest singe ich:

> "Seit ich meinen Heiland habe, Bin ich gar ein reicher Mann, Denn Er schenkt mir jede Gabe, Wie ich sie gebrauchen kann. Bin ich krank, kann Er mich heilen, Tut Er's nicht, ist's bennoch gut, Sicher schenkt Er auf der steilen Lebensbahn stets Kraft und Mut. Wollen mich die Sorgen schrecken, Weiß ich schnell, wohin ich geh', Wenn mich Jesu Hände decken, So verschwindet bald das Weh.

Naht der Feind und macht mir Grauen, Bebt mein Herz auch, wenn er droht, D, so darf auf's Kreuz ich schauen, Und vorbei ist Angst und Rot.
Sagt mir, hab ich Grund zum Zagen, Wenn mein Freund mich nie vergist, Dem, die ganze Welt zu tragen, Eine leichte Sache ist?"

ilus einem Erief von E R, an G. 28., die ihn uns für unfer Blatt eingefandt hat.

Bottesbeweis.

Mit leichtem Scherz willst fertig werden Du mit des Glaubens ernstem Wort, Was andern Heiligstes auf Erden, Wirsst Du in keckem Leichtssinn fort; Du sprichst nur von Naturgesetzen, Don blinden Zufalls leichtem Spiel, Jum Richter willst Du selbst Dich setzen, Erklärst für gut, was Dir gesiel.

Und doch, es ruft in fillen Stunden Auch Dich ein Klang von oben her, Und weil Du Gott nicht haft gefunden, Ist Dir das Leben öd' und leer; On denkst mit Wehmut an die Tage, Da Kinderglauben in Dir war, Und leise steigt sie auf, die Frage: "Was einst ich glaubte, ist es wahr?"

Du siehst, in seinem Gott geborgen, Ein gländig Herz so seit vertrau'n Und allem Seid und allen Sorgen Getrosten Muts eutgegenschaun; Du kannst Dein Leben nicht gestalten, Der Glaube trägt es wunderbar. Soll nur ein Wahn die Kraft eutsalten? Dein Herz sagt leis: "Nein, es ist wahr!" Du strebst nach Anhm und Erdenschimmer Und weißt doch, daß Du sterben nußt, Der größte Reichtum ist doch immer Zu arm noch sür die Menschenbrust. Dem Herzen macht ein tief Empsinden Das Abschiednehmen stets so schwer, Und wie die Blume willst du schwinden? Dein Herz sagt leis: "Nein, du bist mehr!"

Und falls Du nur den eignen Willen Zu Deines Handelns Richtschnur macht, Und Deine wilde Luft zu stillen Der Sitten Schranke roh verlachst' Dann ruft trot aller klugen Lehren Dir Dein Gewissen donnernd zu: — Mit bangem Schandern mußt Du's hören—"Du hast gefrevelt, Sünder du!"

Du sagit, ich soll Beweise bringen, Weil nie Du einen Gott gesehn; O lerne nur vor allen Dingen Des Herzens Sprache recht verstehn; Und laß Dir nicht Dein Bestes ranben, Denn Du betrügst Dich um Dein Glück, Dein Herz braucht frieden durch den Glauben, Die Seele strebt zu Gott zurück.

Herlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft

"Goti iff Tiebe!"

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 5

nad "

ift Ticht!"

4. Foh. 1, 5

31. Jahrg.

"Der Same ist das Wort Gottes.... Sehet nun zu, wie ihr höret!" (Lukas 8, 11. (8.) Ericeint monatlich.

Breis 1,40 Mark das Jahr. zusammen mit der "Monatl. Beilage." Bei 4 Exempl. posifirei.

Juhalt: "1. Was predigt uns der Frühling?—2. "Gott will nicht den Tod des Sünders."—3. Was du in Jesu findest.—4. Lebendiger Same.—5. Nicht "ein", sondern "mein".—6. Zeugen für Christum in der Natur. (Gedicht).

Was predigt uns der frühling?

Auch durch die Schöpfung predigt uns Gott, nicht nur durch die Vibel. Der Pfalmist ruft: "Die Himmel erzählen — rühmen die Herrlichteit Gottes, und die Ausdehnung — das Firmament — verkündet Seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde davon — wie Gottes Werke groß und herrlich sind. — Keine Rede und teine Worte sind's, doch gehört wird ihre Stimme." (Ps. 19, 1—3.)

Alber nicht nur durch den weiten Sternenhimmet, das Firmament über uns mit den zahllosen Welten, auch durch die Erde mit ihrem Wechsel der Jahreszeiten, mit Saat und Ernte, redet Gott zu uns. Sind es auch hier, wie am Sternenhimmet, "feine Reden und feine Worte", durch die Gott redet, so wird doch Seine Stimme vernommen von allen, die da hören wollen und über das Gehörte ernstlich sinnen. So will auch Gott gerade durch den Frühling, der jedes Jahr ins Land gezogen kommt, der auch, trop Krieg und Kriegsgeschrei, diesmal seinen Einzug bei uns gehalten mit seinem Sommenglanz und Blütenschmuck, mit seinem neuen Leben und seinen Lobliedern, uns eine Predigt halten.

Zunächst aber liegt es nahe, daß der Frühling die Frage an uns richtet: Wie mag es kommen,

daß die Menschen, während die Natur Blüten und Blumen bringt und Leben und Wonne verbreitet, in Haß und Arieg miteinander liegen und Tod und Verderben verbreiten? Sind nicht die Menschenfinder die Krone der Schöpfung?—

Wahrlich, die Frage ist berechtigt und beschäsmend, und die Antwort bitter ernst. Kennst du sie, mein Leser? — Sie heißt: Der Mensch, die Krone der Schöpfung, ist von Gott, seinem Schöpfer, abgefallen, damit sind Sünde und Verderben in die Welt gekommen. Ja, wo Sünde ist, da ist auch der Krieg, denn da ist Neid und Haß. Was wir bei der Menschheit im Großen sehen, das sehen wir bei jeder Familie im Kleinen. Wenn die Kinder den Eltern, ihrem Familienhaupte, den Gehorsam verweigern, so werden sie auch bald unter sich handgemein werden. Der Abtrünnigseit von Gott mußte bei den Menschenkindern notwendig Feindschaft und Krieg folgen.

Mit dieser Frage, die der neuerwachte Frühting mit seiner Pracht an die kämpsende und blutende Menschheit richtet, und mit der Antwort, die wir darauf geben müssen, die schon auf dem ersten Blatt der Bibel steht, das uns den Sündensfall der ersten Menschen berichtet, beginnt auch bereits die Predigt, die uns der Frühling halten kann. Und vergessen wir nicht, daß der Bericht der Bibel vom Sündensall durch die Ersahrung aller Bölter bestätigt wird, einerlei ob diese die Bibel fennen oder nicht.

Ausgabe A



Run lausche, sieber Leser, noch ein wenig längers mit mir auf die Predigt, die uns der Frühling halten wist. Sie soll turz sein und, wie man es bei vielen Predigten gewöhnt ist, drei Punkte enthalten.

Der erste der drei Punkte ist: Gott ist ein Gott des Lebens und nicht des Todes. Er, der jedes Frühjahr nen die starre Erde in kurzer Frist nen belebt und bekleidet und mit einem bunten Blumengewande schmückt, will nicht den Tod, also auch nicht den Tod des Sünders. Er will vielmehr, daß der Sünder sich zu Ihm bekehre, und lebe. Er ist derselbe, der in diese arme fündige Welt und Menschheit, die durch ihre Abtrünnigkeit dem Jod und Gericht verfallen ist, Seinen eingeborenen Sohn gefandt hat, auf daß wir durch Ihn frei und umsonst Leben und Versöhnung empfangen möchten. Ja, "hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten, ... und als eine Sühmma für unsere Sünden." (1. Ep. 30h. 4, 9, 10.)

Geliebter Leser, frage dich angesichts der Fülle des Lebens um dich her, aber auch im Blick auf den Tod, der überall seine Ernte hält, frage dich: Lebe ich? Besitze ich Vergebung der Sünden und das ewige Leben?— Willst du beides besigen, so wende dich vertranensvoll im Bewußtsein deiner Schuld und Armut zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes! Bon Ihm bezeugt Gott, schon ehe Er in die Welt gekommen: "Du sollst Seinen Namen Jesus nemen; denn Er wird Sein Bolf erretten von ihren Sünden". (Matth. 1, 21.) Und Er selbst sagt von sich: "Wenn ihr nicht glauben werdet, daß Ich es bin, so werdet ihr in enren Sünden sterben." (Joh. 8, 24.) Und weiter fagt Er: "Ich bin die Anferstehung und das Leben, wer an Nich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist." (Joh. 11, 25.) "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Bater, denn durch Mich." (Joh. 14, 6.) Wie ernst ist das Wort der Heiligen Schrift: "Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht." (1. Ep. Joh, 5, 12.) Und weiter: "Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, dem Sohne ungehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3, 36.) Ja, möchtest du,

mein Leser, zu denen gehören, an die der Apostelschreibt: "Thr seid wiedergeboren . . . aus uns vergänglichem Samen: durch das sebendige und bleibende Wort Gottes." (1, Petr. 1, 23.)

Das zweite Wort, das uns der Frühling zuruft, heißt: Gott sucht Frucht. Warum hätte er sonst Sträncher und Vämme um uns her mit Blüten und Knospen bedeckt? Er ist der Herr des Gartens, der vom unfruchtbaren Feigenbaume sagt: "Haue ihn ab! Was hindert er das Land?" (Luk. 13.) Gott ist auch der Weinsärtner, der die fruchtkragenden Reben reinigk, "auf daß sie mehr Frucht bringen." Er ist serner der Winzer, der die Reben, die nicht Frucht bringen, wegnimmt; "und man sammelt sie und wirft sie ins Fener." (Joh. 15.)

Mein Leser, die Heilige Schrift sagt von denen, die ihre Zuftucht zum Erlöser genommen und in Ihm Vergebung der Sünden und ewiges Leben 'gefunden haben: "Als ihr Knechte der Sünde waret, da waret ihr frei von der Berechtigkeit. Welche Frucht hattet ihr denn da= mals von den Dingen, deren ihr euch jest schämet? Denn das Ende derfelben ist der Tod. Jest aber, von der Sünde freigemacht und Anechte Gottes geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als Ende aber ewiges Leben. Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gna= dengabe Gottes aber ewiges Leben in Chrifto Jesu, unserem Herrn." (Röm. 6, 20—23.) Sage, haft du dieses Gnadengeschenk Gottes, das ewige Leben, schon in Christo Josh ergriffen? Und bringst du nun Gott Frucht zum Preise Seiner Snade? —

Das dritte Wort, das dir und uns allen die schöne Jahreszeit zurusen möchte, heißt: "Warum seid ihr besorgt? Schaut die Lilien an auf dem Felde, wie sie wachsen!" (Matth. 6, Verse 28—30.) Also auch Gottvertrauen will uns der Frühling lehren. Die Bänme, die noch vor kurzem nacht und kahl dastanden, prangen in reichem Blätter? und Blütenschmuck und werden bald ihre Früchte tragen. Das hat Gott getan. Es ist Sein Werk.

Tenrer Leser, wie sehr bedürfen wir in dieser ernsten Zeit des Krieges und der Unruhen und der allgemeinen Tenrung auch dieser dritten Botschaft! Ja, Gott, der nicht den Tod des Sünders will, will auch nicht, daß wir gebeugt

sind von Angst und Sorgen. Er ruft uns zu: "Sorget um nichts!" Ja,

"Befiehl du deine Wege llnd was dein Herze kränkt, Der allertreuften Pflege Des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden Gibt Wege, Lauf und Bahn, Der wird auch Wege finden, Da dein Fuß gehen kann."

D, so laß denn, geliebter Leser, Gottes Frühling dir nicht umsonst seine Predigt halten. Wer weiß, vielleicht war es der letzte, den du geschen und erlebt, und damit die letzte Predigt, die er dir gehalten hat. Und wie ernst wäre es, welch ein Verlust für Zeit und Ewigkeit, wenn du Gottes Stimme in der Natur und vor allem in Seinem ewigen Worte nicht verstanden, nicht zu Herzen genommen hättest zu deinem Wohl und zum Heil deiner unsterblichen Seele!

Bott will nicht den Tod des Sünders."

Un einem herrlichen Frühlingsmorgen des Jahres 19 . . ging ich an dem Ufer der Elbe entlang. Ich war erst 16 Jahre alt, gesund und kräftig, aber in mir sah es traurig aus. Wie kam das? Troßdem ich auständig erzogen war und überall als ein guter, braver, junger Mann galt, kannte ich doch Jesus nicht als einen 1e= bendigen Heiland. Das Großstadtleben mit seinen Sünden und Lastern ging nicht spurlos an mir vorüber, der Teufel schlug mich in Fesseln, nicht plöglich — nein — ganz allmählich. So lebte ich zwei Jahre in offenen Sünden, bis es mir plötslich zur traurigen Gewißheit wurde, daß auf diesem Wege kein Friede für mein ruheloses Herz zu finden sei. Run wollte ich die Sünde von mir werfen, aber ach, ich mußte merken, daß meine Freiheit verkauft und ich ein Gefangener des Teufels sei. Vergeblich sehnte ich mich nach etwas Besserem; doch ich hatte niemand, dem ich mein Herz ausschütten und der mich zu Jesu, dem alleinigen Befreier, führen konnte.

Un diesem Frühlingstag erreichte mein Jammer den Höhepunkt. Im Unblick der erwachenden Natur kam mir mein innerer Jammer nur noch mehr zum Bewußtsein und brachte mich geradezu zur Berzweiflung. Der Teusel flüsterte mir den

Rat ins The, ich solle ins Wasser springen und aller Not ein Ende machen. Ein furchtbaret Rampf entspann sich in meinem Innern, und ich schrie in meiner Herzensangst schier unbewußt: "Herr, rette mich, ich komme um!" denn ich fühlte, von diesem Schritt konnte mich nur eine höhere Gewalt zurückhalten. Und Er hörte mein -Flehen. Roch ehe ich das Ziel meiner Wans derung erreicht hatte, kam ein junger Mann freundlich auf mich zu, gab mir einige Schriftchen und tud mich in den christlichen Verein junger Männer ein. Kaum hatte ich einen der Traktate zu lesen begonnen, als ich merkte, daß gerade darin mein Elend aufgebeckt war. Ich suchte nun den Berein auf, um dort mehr zu hören, und hier halfen mir einfache, gläubige Sie zeigten mir den Herrn Jesus und wiesen mir aus der Schrift nach, daß Gott mich, verlorenen Sünder, liebe, daß Er, damit ich nicht verloren gehen sollte, schon vor 1900 Jahren Seinen Sohn, Jesum, gesandt habe, und daß dieser für meine Sünden gestorben sei. — Da bekannte ich Ihm meine Sünden, und Er hat mir Vergebung der Sünden und göttliches Leben ins Herz gegeben und mich zu einem fröhlichen Gotteskinde gemacht. Wie glücklich bin ich feitdem!

H. T.

Was du in Jesu sindest:

1. Er schenkt dir Vergebung deiner Sünden:

"Du sollst Seinen Namen Jesus nennen, dem Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden!" (Matth. 1, 21.) "Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen." (Apostelg. 10, 43.)

2. Er stillt das Verlangen deiner Seele:

"Tefus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu Mir kommt, wird nicht hungern, und wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten." "Wenn jemand dürstet, so komme Erzu Mir und trinke!" (Joh. 6, 35; 7, 37.)

5. Er gibt dir Ruhe und frieden:

"Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben." (Matth. 11, 28.)

"Er hat Frieden gemacht durch das Blut an

Seinem Kreuze." (Kol. 1, 20.) "Er ift unser Friede." (Cphef. 2, 14.)

"Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum." (Röm. 5, 1.)

4. Er rettet deine Scele:

"Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden!"

"Dein Glaube hat dich errettet." (Apostelsgeschichte 16, 31; Luf. 7, 50.)

5. Er birgt dich vor Gottes gerechtem Gericht: "Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." "Er kommt nicht in das Gericht."

"Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Joh. 3, 18; 5, 24; Röm. 8, 1.)

6. Er schenkt dir ewiges Ceben:

"Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben." "Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: "Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 3, 36; 6, 47.) "Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich." (Joh. 10, 28.)

7. Er macht dich zu Gottes Kind und Erben:

"So viele Ihn annahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben." (Joh. 1, 12.) "Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Jesum Christum. — Wenn aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott." (Gal. 3, 26; 4, 6.7.)

8. Er wird dich treu durchs Ceben geleiten, hin zum seligen, herrlichen Ziel:

"Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen." "Siehe, Ich bin bei euch alle Tage." (Hebr. 13, 5; Matth. 28, 20.)

O, wie reich und glücklich ist darum für Zeit und Ewigkeit, wer Jesum im Glauben als seinen Heiland ergriffen hat, wie arm dagegen ist jett und ewiglich, wer Ihn nicht besitzt. Und du, mein Leser?

Lebendiger Same.

Alls der berühmte Bildhauer Thorwaldsen (1770 bis 1844) in Rom, wo er sich häufig aufhielt, eine Marmorstatue vollendet hatte, ließ

er sie wohlverwahrt und verpackt in seine norsdische Heimat, nach Kopenhagen, beingen. An der Stelle nun, wo das Marmorbild ausgepackt worden war, sproßten im nächsten Jahr allerlei fremdartige Pflanzen auf, die man in Dänemark sonst nirgends sand. Die Pflanzenkundigen aber erkannten sie als römischen Ursprungs, und die Sache war bald aufgeklärt. In dem Hen und Stroh der Verpackung hatten sich nämlich auch Samenkörner besunden, welche unabsichtigterweise die Reise über die Alpen mitgemacht hatten und num im fernen Land zu neuem Leben erwacht waren.

So geht es gar oftmals auch mit dem Worte Gottes. Auch dieses vergleicht Gott ja mit einem "Samen", und es ist das fürwahr ein unübertrefflich schöner Vergleich. Ganz unscheins dar und unanschnlich ist solch kleines Samenkorn; aber eine wunderbare, wahrhaft göttliche Kraft ruht in ihm. Teurer Leser, hast du das auch erfahren? Hat das Wort Gottes in deinem Herzen neues Leben gewirkt?

Micht "ein", sondern "mein".

David sagt nicht: "Der Herr ist ein Hirte", sondern: "Der Herr ist mein Hirte". Und Hiob siob sagt nicht: "Ich weiß, daß, ein Erlöser lebt", sondern: "Ich weiß, daß "mein Erlöser lebt". Kannst du auch sagen "mein"?

Zeugenfür Christum inder Matur.

Siehst du die Wellen springen, Hörst du die Wasser singen? O wundersamer Con: Mir sagt er stets das Eine: Der Lebensquess, der reine, Fließt nur durch Gottes Sohne

Siehst du die Verge ragen, Verstehst du, was sie sagen? Sie pred'gen's laut und gut: Der fels; auf dem ich gründe, Und Krast und frieden sinde, Ist Christus und Sein Vlut.

Siehst du die Wolfen ziehen. Spürst du der Sonne Glüben? Vernimmst du es denn nicht? Mein Jesus, meine Sonne, Kommt wieder und, o Wonne, Ich schan' Sein Angesicht! Gute Votschaft

"Goti ifi Liebe!" 1. 1104. 4. 8

"Goff iff Licht!" 1. 106. L. 5

→ des Friedens «

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

Nr. 6

31. Jahrg.
1. Juni 1918

"Glückselig, die das Wort Gottes hören und bewahren!" (Cuk. 11,28.) Erideint monatlid.

Breis 1,40 Mark das Jahr. zusammen mit der "Wonatl. Beilage." Bei 4 Exempl. posifrei.

In halt: 1. Das Wort Gottes. 2. Ein Philosoph über die Bibel. 3. Woher stammt die Bibel? 4. Die Bedeutung der Bibel. 5. Aus Nacht zum Licht. 6. Drei wichtige Kapitel. 7. Sei weise! 8. Ruhe in dem vollbrachten Werke Christi.

Das Wort Gottes.

"Des Büchermachens ist tein Ende." So schrieb schon vor beinahe 3000 Jahren der weise Sinia Salomo. Wie viele Bücher, gute und bose, sind aber seitdem geschrieben und gedruckt worden. Und unter den Millionen von Büchern der ganzen Welt ist nur ein Buch, ein einziges, von dem mit Recht gesagt werden-kann, und das es selbst von sich sagt, daß es Gottes Wort sei. Es ist die Heilige Schrift, die Vibel. Sie ist Gottes untrügliches, ewiges Wort. Und diesen großen Schatz, teurer Leser, hast du in deinem Hause, oder du kannst ihn doch haben sür einen geringen Preis.

Dieses Buch, dessen Worte und Weishert und Wahrheit nicht vergehen werden, wenn auch Himmel und Erde vergehen, sagt dir, wer du bist und wer Gott ist. Es sagt dir, daß du, wie alle Menschen von Natur, ein Sünder bist vor Gott, der begnadigt und errettet werden muß, wenn er nicht einst im Gericht verloren gehen will. Es sagt dir, daß Gott Licht und Liebe ist; daß Er die Sünde haßt, den Sünder aber liebt; daß Er für ihn Seinen eingeborenen Sohn als Opser und Retter hingegeben hat. Es sagt dir aber nicht nur, wie du einst seligzu werden vermagst, sondern auch, wie du schon auf Erden zur Gewißheit der Seligkeit gelangen und im Frieden mit Gott und im Frieden Gottes

auf dieser armen Erde wandeln kannst und sollst. So sage denn, glaubst und liesest du Gottes Wort?

Vielleicht können wir in den folgenden Zeilen dem einen oder anderen Herzen einige Regelft oder Winke geben, wie man Gottes Wort mit Rugen und zum Segen lieft. —

- 1. Lies die Heilige Schrift im Bewußtsein dessen, mas sie ist: Gottes Wort. Den Thessalonichern schreibt der Apostel: "Ihr nahmt das Wort nicht auf als Menschenwort, sondern wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort!" (1: Theff. & 2, 13.) Und darum wirkte es in ihren Herzen Heil und Leben. Es ist ja das Samenkorn der Wiedergeburt, wie der Herr sagt: "Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3, 3.) "Der Same ist das Wort Gottes." (Luk. 8, 11.12.) Und der Apostel Petrus schreibt an die Gläubigen "Die ihr wiedergeboren seid nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem: durch das lebendige und bleibende Wort Gottes." (1. Vetr. 1,23.) Also, wenn du die Heilige Schrift öffnest, wisse, Gott redet mit dir!
- 2. Prüfe treu an der Hand dessen, was du in Gottes Wort liesest, deine inneren und äußeren Erfahrungen, d. i. die Erfahrungen deines Herzens und Lebens. Und du wirst, wenn du dich aufrichtig anschiest und bemühst, das Gelesene zu befolgen und zu tun, bald erkennen,

Ausgabe A



daß du Gottes Wort in Händen haft! — So fagt auch der Herr: "Wer da will Seinen Willen tun, der wird inne werden, ob die Cehre aus Gott sei!" (Joh. 7, 17.)

- 3. Lies mit einem betenden, verlangenden Herzen, welches wirtlich Gottes Willen erkennen und tun möchte. Derselbe Gott, der die Heilige Schrift durch Seinen Geist niederschreiben ließ, muß jedem Lesenden das Berständnis öffnen, um Sein Wort zu verstehen.
- 4. Laß dich von Gottes Wort strafen, dir dein Herz und Leben schomungslos ausdecken. Wisse, wenn es dir das Leben eines anderen Menschen zeigt, sei es im Alten oder Neuen Bunde, so zeigt es dir dein eigenes Verderben. Und dies soll dir zur Warming und Belehrung dienen. Ebenso beachte, was Gottes Gnade an diesem und jenem Menschenkinde zum Heil und Segen getan, und was Er zu seiner Tröstung sagt. Es soll dir ein Beweis sein, wie Gott den Menschen liebt, dieh liebt und auch dieh seinem Henschen wenn die dich vertranensvoll zu Seinem Herzen wendest und hältst. —
- 5. Lies Gottes Wort, auch wenn nur kurz, jeden Tag und zwar regelmäßig! Die Zeit mag dir knapp zugemessen sein; aber ein Vierstelstündehen oder 10 Minuten kannst du dir dazu aus 24 Stunden gewiß erübrigen, wenn du nur willst.
- 6. Wo du gestern aufgehört zu lesen, da sahre heute fort. Lies nicht hin und her, da und dort, es sei denn, daß du neben dem sort-lausenden Lesen dazu Zeit sindest und du zu deiner augenblicklichen Erbanung dir ein Wort vom Herrn erstehst oder als befannt und passend dir aufsuchst. Allso in der Regel lies fort-lausend! Fange z. B. bei einem der vier Evangelien an und lies täglich weiter! Auch das Alte Testament lies später oder zu einer anderen Tageszeit, wenn du kannst, fortlausend durch.
- 7. Vergleiche, was du heute Neues über einen Gegenstand gelesen mit dem, was du in einem anderen Kapitel oder Buche der Vibel über densselben Gegenstand bereits gelesen hast; lege eins zum anderen; stelle Neues mit Altem zusammen. Du darsst dir am Rand der Bibel Rotizen machen, Parallelstellen oder ähnliche Stellen besmerken. Du wirst finden, eine Stelle hilft die

andere verstehen; und bei gründlicher Forschung wirst du erkennen, daß das Buch ein Ganzes, ein Guß, ein Geist, ja, selber Geist und Leben ist.

8. Behalte, was du liesest, d. h. erwäge es den Tag über in deinem Herzen, wie einst Mazia tat. Behalten und halten gehören zusammen. Und wenn du dies tust, wenn du Gottes Wort in deinem Herzen eine Stätte einräumst und bewahrft, so schenkt es die Leben und Frieden mit Gott; es führt dich in die Gemeinschaft mit Gott und bewahrt dich darin. Es bildet ferner deinen Charafter, leitet dein Verhalten, formt und regiert deine Gedanken, dein ganzes Tum und Lassen und bildet dich Jesu Christo gemäß, welcher das Wort Gottes genannt wird und ist. In der Tat: "Glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!"

Ein Philosoph über die Bibel.

Prosessor Eucken aus Iena hat bei der Jahrshundertseier der Hamburger Bibelgesellschaft in seinem Vortrag über "Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel" solgende herrliche Worte über die Vibel gesagt, die aus dem Munde eines Weltweisen besondere Beachtung und Verbreistung verdienen. Er sagte u. a.:

"Durch die Bibel treten wir in lebendige Gemeinschaft mit großen Persönlichkeiten, die Lebensträger sind. Um die einzigartige Licht= gestalt Jesu drängen sich die Helden des Geistes, Seine Vorgänger im Alten und Seine Verkünder im Neuen Testament. — Die Bibel lehrt eine volle Ueberwindung des Leidens und alles Bösen und läßt das Leid voll ausklingen, den Widerstreit zwischen Gut und Böse doppelt scharf em= pfinden und hilft uns, ein geistiges Leben im Kampf mit dieser Welt behampten. Aus dem Umgang mit der Bibel erwächst ein Heldentum edelster Größe. Echtes Heldentum hat seine Wurzel in Gott; darum eignet ihm tiefste Inner= lichkeit und echteste Demut. — Die Bibel führt uns das wahre Leben, das in die Ewigkeit mündet, in wunderbarer Mannigfaltigfeit vor Augen. Für alle Lagen des Lebens, für alle Arten der Seele bietet sie Licht, Kraft und Trost. Aus dieser Duelle haben die größten Geisteshelden der Menschheit Kraft gezogen. Alle Bolts-und Kulturstufen, alle Höhenlagen sind in ihr vertreten. macht sie so wertvoll für die Menschheit. — In der Heiligen Schrift haben wir ein Band, das die verschiedenen Stufen des einzelnen Menschenlebens zu innerer Einheit verbindet. In der Vibel hat das Kinderherz Freude, zur Vibel kehrt der Greis zurück. Tron ihrem Reichtum und ihrer Vielseitigkeit zeichnet sie sich durch wunder= bare Einfachheit aus. Sie ift Lebensquell für die einfältigsten Scelen und zugleich Ausgangs= punkt und Hilfe für die tiefsten und schwersten Fragen der Menschheit. Alle großen Künstler standen der Bibel nahe. — Die deutsche Spras che ist in die Bibel eingetaucht, der Volksmund schöpft aus der Bibel. In der Kriegszeit erweist sich die Bibel als unseres Volkes bester Freund und unentbehrlicher Bundesgenosse; sie bleibt es auch im Frieden. Denn sie ist das unentbehr= Lichste Buch, die Lebensquelle für die Menschheit."

Woher stammt die Bibel?

So fragte sich ein ernster Gelehrter und fagte sich: "Gute Menschen können die Bibel nicht erfunden und ersonnen haben. Denn gute Menschen lügen nicht; und sie würden gelogen haben, wenn sie dieselbe aus sich geschrieben hätten und hätten doch dabei wohl tausendmal gesagt: "Und Gott sprach." "Und der Herr redete." — Böse Menschen aber würden die Bibel nicht ersinnen und schreiben können, noch Denn sie hassen die Bibel, die ihr Dichten und Trachten, Tun und Treiben verurteilt und ihnen das ewige Gericht als ihr sicheres Teil verkündigt. — Noch weniger kann aus dem angegebenen Grunde Satan oder sonst ein böser Engel oder Geist Urheber der Bibel sein, welche Gottes Heiligkeit und Weisheit so wunderbar entfaltet. — So muß die Bibel also sein, was sie auch von sich behauptet: "Gottes Wort." Diese richtige Erwägung führte den Mann zur Befehrung.

Die Bedeutung der Bibel.

Dieses Buch zeigt uns den Willen Gottes, den Zustand der Menschen, den Weg des Heils, das Gericht des Sünders, die Glückseligkeit des Gläubigen. Seine Lehren sind heilig, seine Vor-

schriften bindend, seine Geschichten wahr, seine Aussprüche unwandelbar und ewig. Ließ es, um weise zu werden; glaube es, um errettet zu werden; befolge es, um glücklich zu sein, heilig und gerecht.

Es enthält Licht, um dich zu führen, Speise, um dich zu nähren, Trost, um dich zu stärken und zu erquicken. Es ist des Wanderers Reisefarte, des Pilgers Stab, des Seefahrers Kompaß, des Kriegers Schwert, des Christen Urkunde. Hier öffnet sich der Himmel, und der Höllen Pforten tun sich auf. Sein Hauptgegenstand ist Christus; unser Blud und Heil sein Zwed; Gottes Ruhm und Herrlichkeit sein Ziel. Es sollte unser Gedächtnis füllen, unser Herz regieren, unsere Füße und Schritte leiten und regieren. Lies es langsam, täglich, unter Gebet. Es ist eine Grube voll Gold, ein Paradies der Herrlich= feit, ein Strom des Segens und der Wonne. Im Leben ward es uns gegeben, für die Ewigkeit ist es bestimmt; dort ist es bestätigt und wird droben auf immer in Erinnerung bleiben. Es stellt uns unter die größte Verantwortung, belohnt die ihm dargebrachte Treue aufs reichste und richtet einst alle für ewig, die es gering geachtet haben oder verwarfen. — Teurer Leser, was ist Gottes Wort für dich? — I. N. D.

21us Nacht zum Licht.

Ehe ich mich zu Gott bekehrte, war ich ein recht leichtfertiger Patron, der nur seine Freude an den zeitlichen Ergötzungen der Sünde fand. Meiner gottekfürchtigen Mutter machte ich viel Kummer. Sines Tages versprach ich ihr, sie zu einem öffentlichen Vortrage zu begleiten.

Wir gingen hin. Die große Einfachheit des geredeten Wortes sprach mich an; da war tein unnötiges, salbungsvolles Pathos, dabei doch würdevoller Ernst und wahre Kraft. Der bibelsseste Mann redete offenbar aus tiefer Ueberzeugung. Iedoch was er sagte, entsprach nicht dem Stolze meines Herzens. Nach seiner Darlegung, die er aus der Vibel begründete, war ich in einer hoffsmungslosen Lage, verschuldet und verloren. Nur das Kreuz oder der Vekreuzigte sollte mich noch retten kömnen vom wohlverdienten Jorn. Ich suchte vergeblich, mich seinen Darlegungen und Schlüssen zu entwinden; "jedensalls," rief ich zulest aus, "ist entweder der Mann von Sinnen oder ich stecke in tiesster Finsternis."

Als ich die Worte hörte: "Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben hinübergegangen, "* wußte ich nichts damit anzufangen; aber immerhin trafen sie mich ins Innerste. Ich ging heim an der Seite meiner Mutter, ohne ein Wort zu fprechen, aber ich war nicht länger sorglos über mein Teil vor Gott. Ich nahm die Bibel zur Hand und las und forschte. Und was fand ich? Sch war ein Sünder; Jesus Christus der Erretter. Der Geist Gottes zeigte mir meine Schuld und innere Not, aber auch Gottes Liebe zu mir, dem armen, verblendeten Weltfinde, dem Schuldner und Sünder, für welchen Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab. Ich sah und glaubte die Liebe, die Gott zu mir hat, vertraute nun von Herzen auf Jesum Christum und sand in Ihm Frieden. Er war und ist nun mein Heiland und Erlöser.—

Von da an war mein Leben ein ganz anderes. Nach beendetem Urlaube kehrte ich zu meinem Regiment zurück. Meine Kameraden merkten alsbald, daß eine Beränderung mit mir vorgegangen war, und es währte nicht lange, da bekannte ich frei und offen Christum als meinen Heiland und Herrn. Die Feindschaft war groß, denn der, welcher einst ihr Gefährte und Genosse war, wandelte nicht mehr mit ihnen auf der früheren Bahn der Weltlust und Sünde, sondern stand Zeuge Gottes unter ihnen. Aber welch eine Freude für mich, als ich sehen durfte, wie die Gnade Gottes einige Offiziere und Solbaten ergriff und gleich mir aus der Finsternis ins Licht brachte, sie zu Jesu führte zu ihrem ewigen Beile. -

Drei wichtige Kapitel.

Valerius Herberger († 1627) sagte einst: "Das dritte Kapitel im ersten Buche Moses, das dritte Kapitel im Kömerbriese und das dritte Kapitel im Evangelium Iohannes sind besonders wichtig. Sie sagen uns 1. woher die Sinde und alles Unglück gekommen, 2. wie alle Menschen verlorene Sünder und Schuldner geworden sind und 3. wie sür alle Menschen Erlösung und ewiges Leben bereit liegen und alsbald und umsonst zu sinden sind.

*Ev. Joh. 5, 24.

Sei weise!

Sei nicht wie der törichte Trunkenbold, der, als er eines Abends nach Hause kam und sein Licht angezündet hatte, deren zwei zu sehen wähnte. "Zwei Lichter", rief er auß, "das ist zwiel, ich will eins außblasen", und als er es außbließ, befand er sich völlig im Dunkeln. — Mancher Mann sieht doppelt, weil ihn die Sünde und Satan trunken machen; er hat ein Leben, in dem er der Sünde nachläuft, aber er glaubt noch ein zweiteß zu haben, in welchem er sich dann zu bekehren wähnt. Aber als ein rechter Tor bläst er sein einzigeß Lebenslicht auß oder verbringt es, ohne sich zu Gott zu bekehren, und verurteilt sich selbst zur ewigen Finsternis.

Sile, Wanderer, du hast nur eine Sonne, und wenn diese untergegangen ist, ohne daß du zu Jesu gekommen bist, so wirst du niemals deine Heimat erreichen. Gott bittet dich: "Eile, rette deine Secle!"

Ruhe in dem vollbrachten Werke Christi.

Wohlan, so fahre hin du eitles Bessermachen! Es ekelt meinen Sinn vor allen eignen Sachen. Die Ruhe muß allein in Jesu Opfer sein.

Dein Evangelium war meinem Geist verborgen. Zum Glauben war ich dumm, doch klug zu stausend Sorgen.

Als Sünder Aettung mein, das fiel mir niemals ein. Gott Lob, daß ich gehört: "Man darf zu Jesu | Kommen:

So kommen, wie man ift, so wird man angenommen. G lag dein Wirken sein. Er heilet dich allein!"

Wie wacker wurden da die mattgegrämten Angen! "Weg", rief ich, "eignes Cun! es kann vor Gott nichts [taugen!" Gott Cob, der ich nichts kann, ich schaue Jesum an.

Wie selig bin ich nun, o Camm, in Deinen Wunden! Bier lag ich ab vom Cun! Bier ift die furcht

[verschwunden. Hier schreckt mich kein Gericht; hier wohnt der Creiber [nicht.

Was aber Dein Gebot dem Herzen vorgeschrieben, Das macht mir keine Not. Der Glaube lehrt mich [lieben. Was sonst zu schwer gedeucht, in Dir wird's süß und [leicht.

O große Seligkeit! Wohl allen, die es wissen! Das Heil ift längst bereit. O komm, es zu genießen! Der Glaub' an Christi Blut macht deinen Jammer gut. Woltersborf.

Herlag und Versand von Geschwister Donges, Dillenburg. Drud von A. Richter, Dillenburg.

iff Ticht!" 1. Inh. 1, 5

Gute Botschaft des Friedens «

"Gott iff Liebe!" **L Joh. 4** 8

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

31. Jahrg. 1. Juli 1918

"Blückselig die Toten, die im Herrn sterben!"

(Offenbg. 14, 13.)

Ericeint monatlich.

Breis 1 40 Mart das Jahr. Bufammen mit ber "Monatl. Beilage." Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Was predigen uns die Toten? 2. Die Gebete der Mutter. 3. "Bis in alle Ewigkeit!" 4. Die Last am Ufer. 5. Mein Erlöser lebt. (Gedicht.)

Was predigen uns die Toten?

Vor kurzem fragte unser Blatt seine Leser: "Was predigt uns der Frühling?" Und wir moen, dag er in ber Lue einfie Borte, aber auch Worte der Ermunterung an uns richtet. Ernste Worte, indem er uns fragt, warum die Menschen, die doch die Krone der Schöpfung sind, gegenseitig in Haß und Krieg zueinander stehen und Tod und Berderben verbreiten, während die Natur blüht und Blumen und Früchte bringt und Leben und Wonne atmet. Ja, seine Frage ist schon eine Predigt, indem sie uns erinnert an die furchtbare Tatsache, daß die Menschen alle Sünder geworden, von Gott abgefallen find. Seit aber die Verbindung mit Gott fehlt und der Friede mit Gott, kann nur Haß und Zwietracht auf Erden wohnen. — Doch zugleich ruft uns auch der Frühling ermunternde Worte zu, daß Gott, der die Natur nach starrer Winterzeit stets zu neuem Leben ruft, unmöglich den Tod des Sünders will, sondern die Sonne der Gnade und des neuen Lebens über alle Menschenkinder aufgehen lassen möchte. Ja, diese ist schon in Jesu Christo, dem Heiland der Welt, heilbringend für alle Menschen erschienen. "Siehe, — so ruft uns das Wort Gottes zu — jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!" Diese Predigt also möchte uns der Frühling halten.

Aber können uns auch die Toten : predigen? -

Gott sagt ja. Und zwar den Gerechten und den Gottlosen. Hören wir, was uns z. B. Abel predigt. Bon ihm lesen wir: "Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres Opfer dar als Kain, durch welches er Zeugnis erlangte, daß er gerecht war, indem Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben. Und durch diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch. " (Hebr. 11, 4.)"

Alfo Abel, der vor Jahrtaufenden gestorben, einen gewaltsamen Tod erlitten hat, indem sein eigener Bruder ihn erschlug, redet noch, er predigt noch. — Fragen wir denn:

Was predigt uns Abel?

Zunächst zwei ernste, aber gesegnete Dinge: Wir können Gott im Glauben durch ein Opfer nahen.

Und wenn dieses Opfer Gott entspricht, so erlangt die Seele von Gott das Zeugnis, daß sie Gnade und Gerechtigkeit von Ihm empfangen hat.

Das Opfer Abels war ein Lamm seiner Herde und erlitt für ihn den Tod. Indem er dieses unschuldige und reine Opferlamm zwischen Gott und sich stellte, handelte er im Glauben. Abel bekannte damit in Reue und Schmerz, daß er selbst als Sünder den Tod verdient habe als gerechte Strafe. Ferner bat er zugleich damit vertrauensvoll Gott, daß Er in Gnaden den Tod

- Ausgabe A

bes Lammes als seinen eigenen Tod ansehen wolle. Und dies tat Gott in Wirlichkeit: Er nahm das Opfer an, sah des Lammes Tod als den Tod eines Mittlers an für Abel. So wurde Abel gerettet, da Gott den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er umkehre und lebe.

Warum aber war Abels Opfer vorzügslicher, als das seines Bruders Kain? — Dieser kam mit einem Opfer vom Felde vor Gott, einem Opfer, das von keinem Schuldbewußtsein und Heilsverlangen bei ihm zeugte. Bei Kains Opfer war kein Vergießen des Blutes zur Sühnung der Schuld, und kein Tod trat als Opfer für ihn ein; und doch hatte Kain als Sünder den Tod nach Gottes Wort verdient.

Darum auch der große Unterschied. Beide, Kain und Abel, waren Sünder, Söhne abtrünniger Eltern, aber nur Abel erfannte das an und empfing ein Zeugnis von Gott auf Grund seines Opfersammes, "daß er gerecht war."

Siehe, teurer Leser, Abels Predigt ist eine mächtige Predigt, die uns ein Toter hält. Er redet noch Willst du auf ihn hören zu deinem Heil und Frieden?

Der Glaube und das Opfer Abels predigen uns also, daß wir vor Gott Sünder sind und mit unserem Werke nicht vor Ihm bestehen können, daß Er aber ein Lamm sür uns in Seiner Gnade ersehen hat, "ein Lamm ohne Fehl und Flecken" zur Sühnung unserer Schuld und zu unserem freien, völligen Heile. Ja, "als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn": Jesum Christum, den Heiland der Welt. Nun ruft uns, teurer Leser, die H. Schrift zu:

"Siehe, das ift Gottes Lamm!"

"Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt." So weissagt der Prophet von Ihm. Und der Apostel bezeugt: "Christus ist gestorben für unsere Sünden." (1. Kor. 15,3.) "Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt." (Apostelg. 10, 43.) "Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3, 18.)

Wie einst dem Abel von Gott bezeugt wurde, daß seine Seele gerecht war, indem "Gott Zeugnis zu seinen Gaben gab" d. h. zu seinem Opfer (Hebr. 11, 4.), so bezeugt auch Gott jetzt jedem, der von Herzen an das Opfer Fesu Christi glaubt,

daß er gerettet und gerecht ist, indem Gott Zeugnis gegeben hat zu dem Opfer Jesu Christi: Gott hat beim Tode Christi im Tempel den Vorhang zerrissen, der die Scheidung ausdrückte zwischen Gott und uns. Vor allem aber hat Gott Jesum Christum auferweckt aus den Toten und Ihn in der himmlischen Herrlichkeit zu Seiner Rechten erhöht. Und da, wo Er ist, werden auch einst alle die Seinigen sein. (Lies Joh. 14, 3; 17, 24.)

Die Predigt Abels ist aber nicht die einzige Predigt, die uns die Toten halten. Wir möchten aus vielen Predigten der Toten nur noch eine einzige anführen. Nur ist sie furchtbar ernst. Der Mann, der sie gehalten, richtete sie aus dem Totenreich, aus dem Orte der Qual:

An feine noch auf Erden lebenden Brüder.

Die Botschaft ist zwar nicht an diese gelangt, aber wir haben sie doch erfahren und zwar durch den Mund Jesu Christi, des Sohnes Gottes, des treuen und wahrhaftigen Zeugen in der Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus. Der reiche Mann hat in der Swigtett geerntet, was er auf Erden gesät, wie geschrieben steht: "Wer Wind säet, wird Sturm ernten." Und: "Wer für sein eigenes Fleisch säet, wird von dem Fleisch Berderben ernten." (Gal. 6, 8.) Er ging in das ewige Gericht und Verderben, nicht etwa, weil er ein reicher Mann war, sondern weil er sich auf Erden, in der Zeit der Gnade, nicht um Gott und das Heil der Seele kummerte. Und wie heißt seine Predigt oder Botschaft?: "Ich habe noch fünf Brüder, laß ihnen ernstlich Zeugnis geben, - fie beschwören — auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. . Wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, so werden sie Buße tun." (Luf. 16, 23—31.)

So lange der reiche Mann auf Erden war, lebte er im Unglauben. Aber davon wurde er sofort befreit, als er seine Augen in der Ewigteit öffnete. Doch nun war es für immer zu spät, dem Gerichte Gottes zu entrinnen. So wollte er wenigstens seine Brüder, die noch auf Erden waren und, wie er einst, im Unglauben dahinlebten, vor dem gleichen Lose bewahren, ewig von Gott und Seiner Herrlichteit verbannt

zu sein, in der Qual des gerechten Gerichts. Was wird ihm aber zur Antwort? "Sie haben Moses und die Propheten, wenn sie diesen den Heiligen Schriften — nicht glauben, so werden sie auch nicht glauben, wenn einer aus den Toten aufersteht!"

Hier hören wir, welchen Wert und welche Bedeutung die H. Schrift für uns, die Lebenden, hat, und wie furchtbar und ewig verhängnisvoll die Folgen ihrer Verwerfung sind. Sie bezeugen uns die Notwendigkeit der Buße zu Gott und des Glaubens an unseren Herrn Jesum Christum. Sie rufen allen Menschen zu: "Laßt euch ver-föhnen mit Gott!" Sage, mein Leser, willst du dich nicht warnen lassen durch jene Predigt aus dem Totenreich und aus der Qual? — Vielleicht bist du einer von den Verwandten dessen, der sie gehalten hat, und denen die Botschaft galt, daß sie möchten Buße tun und nicht auch kommen an den gleichen Ort der Qual.

Aber du wolltest vielleicht nichts wissen und hören von den Predigten jener Toten, von denen die H. Schrift uns Zeugnis gibt, du dachtest bei der Ueberschrift unserer Betrachtung vielmehr an

die Millionen von Toten im jesigen Völkerfriege.

Du möchtest wissen, was uns diese predigen. Ach, mein Leser, sie predigen uns: "Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Fürwahr, das Bolt ist Gras, das Gras ift verdorrt, die Blume ist abgefallen; aber das Wort unsers Gottes besteht in Ewigkeit." (Jej. 40, 6—8.) Und auch dieses noch predigen sie: "Es ist aber nahe getommen das Ende aller Dinge. Die Zeit ist gekommen, daß das Bericht anfange am Hause Gottes; wenn aber zuerst bei uns, was wird das Ende berer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen! Und wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo wird der Gottlose und Sünder erscheinen?" (1. Petr. 4, 7.17.18.)

Blückschig darum der, der auf Gottes Stimme achtet, die jest so mächtig und so ernst zu uns allen redet, auch durch die vielen Toten! — Blückselig ist für Zeit und Ewigkeit, wer bei Zeiten zu Jesu Christo seine Zuflucht nimmt zu seinem Heil; Er ist allein der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Bater und ins ewige Vaterhaus, denn durch Ihn.

Die Bebete der Mutter.

"Haltet an am Gebet!" So ruft Gott in Seinem Worte allen Seinen Kindern zu, allen, die Ihm vertrauen. Besonders aber gilt dieses Wort den Eltern, denen das Tenerste, das Gott ihnen anvertraut hat, die Kinderschar, vor allem, was ihr ewiges Heil betrifft, Tag und Nacht am Herzen liegt.

Von den Witwen lesen wir: "Die aber wirklich Witwe und vereinsamt ist, hofft auf Gott und verharrt in dem Flehen und in Gebeten Nacht und Tag." ((1. Tim. 5, 5.) An diese Steffe mußte ich denken, als ich neulich las, wie Sott die Gebete einer Witwe, die Mutter von 4 Schnen

war, in diesem Kriege erhörte.

Die Söhne kannten ihre Mutter von Kindheit an nicht anders als ernst und gottesfürchtig, die treu ihre Pflichten tat. Eines Tages brachte man den Vater tot nach Hause. Er war vom Baugerüst herabgestürzt und gleich tot gewesen. Das Creignis hatte auch die Söhne des Verstor= benen ernst gemacht. Da kam die Kriegserklärung. Alle folgten dem Rufe des Königs zu den Fahnen. Die Mutter sagte jedem Sohne ein ernstes Wort und ging dann noch stiller, ernster einher und verdoppelte, ja verdreifachte ihre Urbeit.

Es verging wohl kein Tag, an dem nicht die Mutter an einen der vier Söhne schrieb. Und Tag für Tag sah Gott sie auf ihren Anicen liegen in heißem Gebet, vor allem im Flehen um das

ewige Heil ihrer Kinder.

Da — eines Morgens brachte der Postbote einen Feldbrief. — Er war vom zweitältesten Sohn. Die Mutter las und las wieder und wischte sich die Augen. Der Junge schrieb: "Mutter, Dein' Heiland ist auch mein Heiland geworden. Mit Thm gehe ich durch Not und Tod zum Leben. Ich danke Dir, Mutter; und Gott sei gepriesen!" Zwei Tage später fiel dieser Sohn.

Dann kamen zwei Briefe von den heiden jüngeren Söhnen. In dem einen stand: "Mutter, ich kann nun auch beten. Gott sei Dank: Es ist beffer, mit Gebet in die Schlacht zu gehen, als mit Fluchen. Dein Gebet hat geholfen, Mutter.

Ich vertraue nunmehr dem Herrn." In dem zweiten Briefe stand: "Mutter, das Testament, das Du mir mitgabst, ist mir lieb geworden. Ich möchte nicht mehr ohne Issus leben. — Ich weiß nicht, wie es früher möglich war."

Als die Mutter diese Worte gelesen hatte, barg sie ihr Gesicht in beide Hände und weinte Freudentränen. "Drei sind Dein Eigentum, lieber Hert und Heiland, einer davon ist schon in Deinem Reiche. Nun zieh auch noch den vierten zu Dir!" So betete sie.

Wochen vergingen. Da brachte ein Urlauber die Kunde, was sie schon von anderen gehört hatte: "Thr Aeltester ist gefallen. Seine letzen Worte waren: "Herr Jesu!" Und: "Sagt meiner Mutter, daß ich Jesum gesunden habe."

So laßt uns denn auch unser Vertrauen nicht wegwerfen, sondern anhalten im Gebet! Bist du aber, teurer Leser, selbst kein Beter, weißt auch nicht, daß für dich gebetet wird, so wisse, daß der Heht. Gewiß hast du auch oft schon Sein Anstlopfen gehört und Seine Stimme vernommen: "Gib mir dein Herz!" — D, so öffne Ihm!

"Bis in alle Ewigkeit!"

Es war, so schreibt uns ein Freund, im Som= mer, in einer stillen Zeit; und deshalb hatten sich einige Arbeiter erboten, den Dorfbrunnen zu rei= nigen. Leider wurde hierbei, wie bei fast allen derartigen Gelegenheiten, viel Schnaps getrunken. Die Arbeiter wechselten sich bei der Arbeit im Brunnen nach furzer Zeit ab, da die Arbeit zu ungewöhnlich war. Bei einem solchen Wechsel war ein Arbeiter an der Reihe, in den Brunnen zu steigen, der als Spötter und Trinker allge= mein bekannt war. Schon stand er im Eimer, in dem er in den Brunnen hinabgelassen werden sollte. In der Rechten schwang er eine große Schnapsflasthe und spöttisch rief er einem vorbeigehenden, bekannten Mädchen zu: "Bis in alle Ewigkeit, E.!" — Dann, als der frivole Spott noch vorher tüchtig belacht war, wurde er in den Brunnen hinabgelaffen. Aber schon nach kurzer Zeit stieß ein Arbeiter oben an ein Werkzeug, das polternd in den Brunnen fiel. Ein lauter Aufschrei folgte — dann war es still. Und es blieb still, sowohl dort unten in der Tiefe des Brun= nens, wie bei den Arbeitern, die den Rand des

Brunnens umstanden. Erst nach Augenblicken, als der erste jähe Schrecken vorbei war, wurde hastig-der Eimer heraufgezögen und wieder mit einem Arbeiter vorsichtig in die Tiese gelassen. Und was der Spötter vorhin spöttisch lachend außegerusen hatte, war geschehen: als ein Toter wurde er heraufgebracht: er war in der Ewigkeit. Und wo dort? — Es gibt nämlich nicht nur einen Himmel und eine ewige Seligkeit, sondern bekanntlich auch eine Hölle. Darum rust uns die H. Schrift zu: "Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!"

Und wisse, nicht nur die Schnapstrinker und Spötter, nein, auch die Ehrbaren und Religiösen können ohne Versöhnung und Wiedergeburt nicht in das Reich Gottes eingehen. Es gibt nur einen Heisand, und alle Menschen müssen gesheilt, gerettet werden durch Ihn.

Die Sast am Ufer.

Geiler von Kaisersberg (Prediger in Straßburg, geb. 1445 in Schaffhausen) pflegte zu sagen: "Gleichwie derjenige, der ein großes Bauholz auf dem Wasser mit leichter Arbeit au einem Seile fortzieht, hernach aber, wenn er es ans Ufer gebracht, dasselbe nicht allein aufheben und davontragen kann, also werden auch die jenigen, die sich bei ihren Ledzeiten kein Gewissen machen, sondern ihre Sünden gar nicht oder nur wenig spüren, deren schwere Last erst dann fühlen, wenn sie ans Ufer kommen, d. h. von dieser Welt scheiden und die Last auf sich nehmen sollen." — Ja, ihre Last, wird sie hinabziehen in das ewige Verderben, und sie hätten doch können selig werden.

Mein Erlöser lebt.

Du fragst, warum ich so zusrieden bin, Warum so heiter, so getrost mein Sinn, Daß ich noch hoffe, wo die andern zagen, Die nur die Welt und ihre Weisheit fragen. Was immer mir das Herz so froh erhebt? — Weil ich es weiß, daß mein Erlöser lebt!

Du fragst, was hell mir macht die Ewigkeit, Daß ich mich rühmen kann der Herrlickeit, Daß ich von meinen letzten Augenblicken Dir reden kann mit seligem Entzücken, Warum mein Herz nicht vor dem Tode bebt? Weil ich es weiß, daß mein Erlöser lebt.

Hering und Berfund von Geschwister Bönges, Billenburg. Druct von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft

"Gott iff Light!" 1. Ash. 1. 5

iff Tiebe!" 1. Int. 4. 8

-> des Friedens «

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

nr. 8

31. Jahrg. 1. Auguft 1918

"Christus ist gestorben für unsere Sünden."

(1. Kor. 15, 3.)

Erideint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr. zusammen mit ber "Monatl. Beilage." Bei 4 Egempl. postfrei.

Inhalt: 1. "Clückselig der Mensch!" 2. "Gott will nicht den Tod des Sünders." 3. "Da ist ein Strom." 4. Das Wort Gottes am Sterbebett. 5. "O Herz, gib mir Bescheid." (Gedicht.)

"Glückselig der Mensch!"

(Pfalm 32.)

Der Mensch allein, den Gott in dieser bösen Reit und Melt glückselig preist; ift glädselig an nennen. Hier hören wir nun Gott sagen: "Glückselig der, dessen Uebertretung vergeben, bessen Sünde zugedeckt ist! Glückselig ber Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, und in beffen Beift fein Trug ift." (Pf. 32, 1-2.)

"Du haft."

Der Psalmist erzählt uns, wie er selbst zu dieser Glückseligkeit gelangte. Er kannte sie aus Erfahrung; und das ist einzig wichtig. So lange der Pfalmist seine Sünden vor Gott bedectte, d. h. sie Gott nicht rückhaltlos und ohne Trug bekannte, da lag es schwerer als Blei in seinen Gliedern. Er kannte kein Glück und keinen Frieden. Gott legte in Seiner heilbringenden Gnade Seine Hand schwer auf ihn Tag und Nacht.

Da endlich machte Davids Herz sich Luft im Bekenntnis vor Gott. Er schwieg nicht länger. Er bedte seine Sünden vor Gottes heiligem, allsehendem Auge auf, und nun deckte Gott alsbald sie zu. Dasselbe tut Gott heute noch. Er ift ein gern vergebender Gott.

Wir hören den Psalmisten glücklichen Herzens vor Gott ausrufen: "Du, Du haft mir vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde.

Dies kann auch in dieser Zeit jeder zu Gott Betehrte sagen. Diese Glückseligkeit ist ja has Leile eines jeben Menschen, so schwer et auch gesündigt haben mag, der in Glauben und in aufrichtiger Buße seine Sünden vor Gott bekennt. Ia, glückselig, wer in wahrem Heilsverlangen seine Zuflucht zur Gnade Gottes nimmt, der Seinen Sohn für Sünder und Gottlose dahingab in Tod und Gericht!

Beachte das zweifache "Du" und das Wörtchen "haft." Der Gläubige sagt: "Du, Du hast vergeben", nicht: "Du wirst mir einst vergeben." D welch ein Trost, sagen zu können: "Du, Du, o Gott, hast mir vergeben und nicht bloß ein Mensch.

"Du bist."

Hat das Herz erst die Gewißheit der Bergebung seiner Sünden bei Gott gefunden, dann kann es kostbare Erfahrungen machen von dem, was Gott für die Seinigen ist.

Der Psalmist hatte Gott in seiner Bergebung und Rechtfertigung tennen gelernt. (Verfe 2—5.) Jest ruft er aus:

"Du bist ein Bergungsort für mich!" (Berse 6—7.)

Zuerst mußte das Herz zu Gott sagen können: "Du haft vergeben." (Vers 5.) Dann lernt es fagen: "Du bist." (Vers 7.)

Ausgabe A

Marin Same

Das erstere ist köstlich, das zweite ist köstelicher. — Kennt man Gott erst als den Retter, so lernt man Ihn auch als Bergungsort kennen, als das, was Er nicht nur tut, sondern was Er in sich selber ist.

"Ich will."

Und, nun kommt ein Drittes: Verse 8—11, die sich auf die Zukunft des Gläubigen erstrecken. Das Wörtchen: "Du hast" ging auf seine Vergangenheit. Gott hat ihm alles vergeden und ausgetilgt. — Das Wörtchen "Du bist" geht auf die Gegenwart. Und ach! teurer Leser, welch ein herrliches Teil ist es doch, in dieser armen, gefahrvollen Welt sich so vertrauensvoll zu Gott wenden zu können: "Du bist ein Vergungsort für mich!" — Gott will gern in allen Lagen helsen und retten, "mit Rettungsjubel umgeben." (Vers 7.)

Nun aber ergreift Gott selbst das Wort und spricht zu dem Herzen, das sich Ihm im Bestenntnis ohne Trug geoffenbart und voll Vertrauen. Ihm zugewandt und ergeben hat.

Er sagt: "Ich will." "Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du wandeln sollst; Mein Auge auf dich richtend, will Ich dir raten." (Vers 8.)

Schön war das Wort: "Du hast". Schöner ist: "Du bist." Am schönsten aber ist Gottes eigenes Wort: "Ich will."

Gott übernimmt die Führung und Bewahrung der Seinigen für den ganzen Weg dis zum Ziel, zur ewigen Herrlichkeit. Und zwar nicht "mit Zaum und Zügel," nicht mit der Rute, nein, mit Seinem treuen, huldvollen Auge, dem Vaterauge, will Gott den Gläubigen unterweisen und leiten auf Seinen gesegneten Pfaden des Lichts und des Friedens: "Güte wird ihn umgeben." (Vers 10.)

Wir sehen also in unserem schönen Psalme:

- 1. Gott als Rechtfertiger: "Du hast." 2. Gott als Bergungsort: "Du bist."
- 3. Gott als Lehrer und Führer: "Ich will."

Demgemäß ist auch das Ergebnis so überaus herrlich.

Aufruf zur Freude.

Der Psalmist ruft zum Schlusse auß: "Freuet euch in Jehova; und frohlocket, ihr Ge-

rechten; und jubelt, alle ihr von Herzen Aufrichtigen!" (Bers 11.) Man achte auf die Steigerung:

Freude, Frohlocken, Jubel. Diefe drei herrlichen Stücke fehlen nicht, wo

1. Bekehrung ist (Berse 3—5.) 2. Gottvertrauen (Berse 6—7.)

3. Gehorsam (Verse 8—10.)!

In der Tat, geliebter Lefer: "Glückselig ber, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist. Glückselig der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist!"

Kennest und besitzest du diese Glückseligkeit, teurer Freund? Den Weg zu ihr hast du gehört, und Gott schenkt sie dir gern. Er wartet darauf, dir gnädig zu sein.

. Bott will nicht den Cod des Sünders." (II.)

"Denn Seine (d. h. Gottes) Augen sind auf die Wege des Menschen gerichtet, und Er sieht alle seine Schritte." (Hiob 34, 21.)

Vor nicht langer Zeit ging ich von meinem Wohnorte A. in Sachsen nach der etwa eine Stunde entfernt liegenden Stadt F., um an einer christlichen Versammlung teilzunehmen. Ungefähr in der Mitte des Wegs überholte mich ein junger Mann. Bei seinem Vorbeigehen war es mir, als spräche eine Stimme vernehmlich: "Gib diesem Jüngling einen Traktat;" doch ehe ich dazu kam, war derselbe schon eine Strecke voraus. Nicht lange darauf aber sah ich, wie er stehen blieb und mit einer anderen Person sich unterhielt. "Nun," dachte ich, "jest hat's keine Gile" und ging langsam weiter, aber ich hatte mich geirrt. Denn der junge Mann eilte auf's neue, als triebe ihn etwas Besonderes, die Landstraße fort. Wieder glaubte ich, aber noch eindringlicher, die Stimme zu hören: "Warum gabst du diesem Jüngling keine Schrift?" Ich merkte, es war der Herr; und um das Persäumte nachzuholen, betete ich zu Ihm, Er möchte doch den jungen Menschen aufhalten, damit ich ihm ein christliches Blatt einhändigen fönnte.

Mein Flehen ward erhört. In einer gewissen Entsernung blieb der Jüngling stehen und band um seine rechte Hand, die verwundet schien, ein weißes Tuch. Schnell ging ich auf ihn zu und reichte ihm ein Blatt mit den Worten: "Her habe ich eine Botschaft Gottes an Sie; bitte, lesen Sie dieses Blatt recht aufmerksam durch, damit es Ihnen zum ewigen Segen werde!"

Der junge Mann sah mich groß an, aber er bedankte sich für das Blatt und ging dann etwas abseits einem Baume zu, um, wie es mir schien, unbelästigt und ungestört das Blatt zu lesen. So ging ich denn ruhig weiter. Doch nach Berlauf einer halben Stunde kam mir der junge Mann haftig nach, trat auf mich zu und sagte: "Ach, lieber Herr, ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Schrift. Ich habe dieselbe durchgelesen, und Gott hat durch sie mit mir geredet. Es ist mir wunderbar, daß in den letten Augenblicken meines Lebens, wie ich bestimmt dachte, der große Sott mich beobachtete und mich aufmerksam machte auf mein Tun und auf die ewigen Folgen. Ich war nämlich im Begriff, mir das Leben zu nehmen. Mein Beschluß war fest. Gerade mit der Ausübung meines Planes beschäftigt, brachten Sie mir dieses Blatt als eine Botschaft Gottes an mich. Was niemand von mir ahnte, Gott wußte Nun bin ich so tief betroffen von der All= wissenheit Gottes, daß ich dis in mein Inneres erschrocken bin. Run weiß ich, daß Gott mein ganzes Leben kennt, sowohl das, was ich getan und geredet, als auch alles das, was ich gedacht und geplant habe. Ich weiß aber nun auch ganz gewiß, daß Gott nicht meinen Tod will, da Er mich in Seiner Liebe vom Tod zurückgehalten hat. Und zugleich fühle ich es bestimmt, daß Gott trop Seiner Gute, in der Er mich am Leben erhalten hat, mich verurteilen muß wegen meines argen Sündenlebens. Was muß ich nun tun und anfangen, um meine Sündenschuld los zu werden?"

Tiefbewegt hörte ich dem Jüngling zu; und mit klopfendem Herzen begann ich, ihm die große Heilsbotschaft zu verkündigen, daß er selbst nichts tun könne, um nur eine Sünde ungeschehen zu machen, daß aber Christus für Sünder am Kreuze, am Fluchholze, hing, dort litt und starb, um arme, verlorene Menschen auf ewig von Sünde und Tod und Verdammnis zu erlösen. Ich verkündigte dem Manne, der eben dem Tod und ewigen Gericht entronnen war, Issum Christum, Gottes Sohn. Ich sagte ihm: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingehorenen Sohn

gegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Ceben habe."

Der tief ergriffene junge Mann nahm das teure Evangelium alsbald in seinem Herzen gläubig auf und zog, ohne zu sagen wer er sei, wirklich Gott preisend, seines Weges weiter: Auch ich pries Gytt und sah dem jungen Manne betend nach, daß er nun durch des Herrn Ghade bewahrt bleiben möchte für Sein himmlisches Reich.

Solltest du, mein lieber Leser, noch nicht gerettet sein, so nimm auch du dieses Blatt an als eine Botschaft Gottes an dich. Derselbe Gott, welcher mit dem obigen Manne sprach, derselbe redet nunmehr auch mit dir. Auch dein Leben ist besleckt durch die Sünde. Der große Gott kennt auch dein Tun, dein Reden, deine Gedanken, deine Pläne. Wie willst du dem Gericht Gottes entsliehen? D, eile zum Heiland! Jesus Christus ist der Erlöser. Komm zu Ihm, Er stößt dich nicht hinaus. Komm heute! Schiebe deine Errettung nicht auf; Gott kann dich noch heute vor Sein Angesicht rufen. Und dann?

Sein Angesicht rusen. Und dann? — Zum Schlusse darf ich wohl für die gläubigen Leser die Mahnung beifügen: Laßt uns miteinander ein treues Zeugnis sein, dis der Herr kommt; laßt uns nicht ermüden, Gottes Gnade und Wahrheit, die für alle Menschen heilbringend in Christo Iesu erschienen ist, auch anderen in Ernst und Liebe mündlich und schriftlich nahezubringen!

"Da ist ein Strom".

Am Gesundbrunnen eines deutschen Badeortes standen mehrere Kurgäste und warteten auf ihr Glas Wasser, das ihnen von einem Fräulein regelmäßig gereicht wurde. Einer der Fremden sagte, indem er auf den Sprudel oder reichen Duell des wohltätigen Wassers blickte, leise vor sich hin: "Ein Strom ist, dessen Bäche erfreuen die Stadt Gottes." (Psalm 46, 4.)

Eine kranke Dame, die diese Worte hörte, wurde durch sie sichtlich bewegt. Offenbar hatte der Geist Gottes ihr müdes, armes Herz mit diesen Worten aus der Heiligen Schrift berührt und ergriffen. Und ohne daß die Dame die Worte nach ihrer Hertunft und Bedeutung kannte und verstand, konnte sie dieselben nicht wieder los werden. Ihre Augen füllten sich mit Tränen und ihr Herz dachte an den unbekannten

Strom mit seinen freudeschaffenden Bächen in der Gottesstadt. Sie mußte mehr davon hören.

Als sie am nächsten Morgen den Herrn, der die einfachen, aber wunderbaren Worte gesprochen hatte, wieder am Brunnen sah, wagte sie es, ihn anzureden und zu fragen, was jener Strom und jene Gottesstadt sei, von denen er gestern gesprochen habe, und von wem der Ausspruch stamme. Der Angeredete, der ein gläubiger Christ war, sagte der Dame, daß der Spruch in Gottes Wort zu sinden sei und begann, derselben langsam, aber deutlich vorzustellen, daß das Herz des Menschen ruhelos bleibt, dis es Erlösung und Frieden sindet in Jesu, dem Heilande der Welt.

Die Dame lauschte gespannt; ihr Herz war es ja lange schon inne geworden, daß die Freuden und Genüffe der Welt wirklich nicht glücklich machen können, daß den immer "wieder dürstet, der von diesem Wasser trinkt." (30h. 4, 13,)

Als sie nun aber von der Liebe Gottes zu den Sändern hörte, wie Er Seinen Sohn für uns dahingegeben und wie Jesus, Gottes Sohn, als Er reich war, arm wurde um unsertwillen, auf daß wir durch Seine Armut reich würden, da wurde ihr Herz zu Ihm gezogen; sie glaubte an Ihn und rief Ihn an. Und der Herr, welcher in ihrer Seele das Verlangen nach Frieden mit Gott gewirkt hatte, stillte es auch. Sie trank von dem "Wasser des Lebens," und es wurde in ihr, nach des Herrn Wort, "eine Duelle Wassers, das in das ewige Leben quillt." fand auch, wie wahr der Herr geredet, als Er sagte: "Wer von diesem Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit." (Joh. 4, 14.) Ihr Herz, das einst alle Freuden und Genüsse der Welt nicht hatten stillen und zur Ruhe bringen können, hatte nun im Glauben an den Herrn Jesum Christum dauernden Frieden und Freude gefunden. Sie konnte Ihm danken und singen:

"Ich hab' genug, weil Dich ich habe; Mein Geist frohlocket inniglich, Wo findet eine solche Gabe Auf Erden und im Himmel sich? Mein Herz, zu groß für alle Dinge, Zu klein, als daß es Dich umfinge!"

Das Wort Gottes am Sterbebett.

Der weltberühmte Tondichter Georg Fr. Händel († 1759) ließ fich auf seinem Sterbe-

bette den 91. Psalm vorlesen, Darauf sagte er: "Das war schön. Das ist Speise, die da sättigt und erquiekt. Lies mir noch mehr; lies mir jetzt das 15. Kapitel im 1. Korintherbrief." Dann führte er den Liedervers an, den seine selige Mutter so gern sang:

"Ich bin gewiß in meinem Glauben Bin auch in Christum einverleibt; Wer kann mir dieses Kleinod rauben, Das mir Sein Blut und Tod verschreibt? Sein feures Wort bekräftigt dies, Drum sagt mein Glaub': Ich bin gewiß!"

"Ja", fuhr er fort, "das ist das rechte Evangelium. Selig durch den Glauben an Jesum Christum. Aus Gnaden."

"Allein zu Dir, herr Jesu Christ, Mein hoffnung steht auf Erden."

Mit den leise geflüsterten Worten: "Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" entschlief er.

"O Berg, gib mir Bescheid!"

Mein Herz, wo ist dein Vaterland Und deine Auhestatt? Hast du die Heimat wohl erkanut, Die ew'gen Frieden hat? Mein Herz, bald ist dein Wandern aus, Dann kommt die Ewigkeit. Bist du daheim im Vaterhaus? O Herz, gib mir Bescheid.

Die Welt ist arm und frendenleer, Ob sie gleich viel verspricht. Wohl reicht sie dir die Cräber her, Doch Frieden hat sie nicht. Mein Herz, bald ist dein Wandern aus, Dann kommt die Ewigkeit. Bist du daheim im Vaterhaus? O Herz, gib mir Bescheid.

Wie sehnsuchtsvoll blickst du, mein Herz, Nach einem bessern Cand, In dem gestillt ist Gram und Schmerz Und alle Not verbannt. Mein Herz, bald ist dein Wandern aus, Dann kommt die Ewigkeit. Bist du daheim im Vaterhaus? O Herz, gib mir Bescheid.

Daheim, daheim, bei Jesu Chrift, Im Blut des Cammes rein! Wenn dort erst deine Heimat ist, Dann wirst du selig sein. Mein Herz, bald ist dein Wandern aus, Dann kommt die Ewigkeit. Bist du daheim im Vaterhaus? O Herz, gib mir Bescheid!

Herlag und Berfand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Drud von A. Richter, Dillenburg.

" Coff iff Light!"

Gute Botschaft

"Gott iff Liebe!" L 305. 4, 8

1. Joh. 1, 5

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

nr. 9

31. Jahrg. Erideint

"Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Ceben. Miemand kommt zum Vater, denn durch mich." (Joh. 14, 6.)

Preis für 1 Exemplax im Jahr: Ausgabe A (mit Monatl. Beil.) 1,40 Mt. von 4 Exempl. an portofrei. Traftatausgabe: 20 Exempl. jährl. 14,40 50 Exempl. 30 Mart. Porto besonders.

In halt: 1. Ein Hauptmann. 2. hat der Gebildete ohne Chriftum halt und Troft, heil und Leben? 3. Die Gläubigen haben Trost und Geduld. 4. Jesus spricht: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Ein Hauptmann.

· (Apostelgeschichte 10.)

Kornelius, der heidnische Hauptmann, ein wahrhaftsrommer Mann, abernicht gerettet.

Diese Ueberschrift mag dich befremden, lieber Leser. "Wie," wirst du sagen, "muß auch ein ,wahrhaft frommer Mann' gerettet werden? "Gerettet" wovon und wozu? Sollte er kein Unrecht auf den Himmel, da er doch fromm war, gehabt haben? Ist fein Unterschied zwischen einem ehrbaren Manne und einem Räuber, Mörder, Dieb und Chebrecher, turz, Menschen, die große Berbrechen begangen haben?" -

Ja, da ist ein Unterschied. Aber die Ge-. schichte des Hauptmanns Kornelius in der Apostelgesch. To und 11 zeigt uns dennoch, daß auch wahrhaft fromme Menschen noch errettet werben müffen, um für den Himmel paffend zu werden. Wie ernft ist das für alle, welche nicht einmal so fromm sind wie Kornelius und die ihre Religion gern in das alte Sprüchlein zu= sammenfassen: "Tue recht und scheue niemand!"

"Aber", könnte jemand sagen, "steht nicht gerade in dieser Geschichte das Wort: "Tue recht!" oder: "In jeder Aation, wer Ihn (Gott) fürchtet und Gerechtigkeit übt (oder recht tut), ist Ihm angenehm?" Sehr richtig; doch "angenehm sein", heißt nicht "gerettet sein".

Und "angenehm" hat auch den Sinn von "annehmlich", d. h. geeignet und bereit, um das Heil Gottes anzunehmen. Die Bekehrung des Kornelius belehrt uns jedenfalls darüber, daß man durch äußeres "Rechttun" und eigene "Frömmigkeit" noch nicht in den himmel kommt.

Kaum wird man sich wohl einen Mann denken können, frommer und gottesfürchtiger als diesen römischen Hauptmann, von dem Gottes Wort bezeugt, daß er "fromm und gottesfürchtig war mit seinem ganzen Hause, dem Volke viele Almosen gab und allezeit zu Gott betete." Wie werden wohl seine Freunde und Verwandten, die seinen treuen, heiligen Wandel gesehen, ihn mit Recht geschätt haben? Wie viel Gutes wußten sie gewiß von ihm zu erzählen! Wie mochten ihn die Kranken und die Armen, die seine Hand oft so reich bedacht, rühmen; wie mochten ihn seine Diener lieben und verehren! Dennoch mangelte Kornelius die Reinheit, deren er bedurfte, um selig zu werden und in den Himmel zu gehen. Gott, der ihn liebte, läßt ihm daher durch einen Engel sagen: "Sende Männer mich Joppe, und laß Simon holen, der Petrus heißt, der wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst, du und dein Haus." (Kap. 11, 13. 14.) Also war er zur Stunde noch nicht errettet.

Sa, man tann "fromm und gottesfürchtig" sein, viele Almosen geben und beten, vor Gott

Ausgabe B (Traftat-Ausgabe.)



und Menschen ein gutes Zeugnis haben und noch nicht gerettet, nicht auf dem Wege zum Himmel sein.

Wie sollte dies doch alle diejenigen zum ernsten Nachdenken führen, welche disher ihre Seligkeit auf ihre "Gebete", "guten Werke", auf ihre "Frömmigkeit" und "Meligion" gestügt haben! Kornelius war lauter in seiner Gestügt haben! Bott gekommen". So lauter sind nicht alle Namenchwisten. Wie viele Gebete und Andachten gehen bei ihnen gewiß nur bis zur Zimmerdecke; und wie viele Almosen wandern zwar in die Schatzlammer, kommen aber, samt den Gebeten, nicht ins Gedächtnis vor Gott. Gott sagt: "Ich erforsche das Herz und prüse die Nieren, und zwar um einem jeden zu geben . . . nach der Frucht seiner Handlungen." (Jer. 17, 10.)

2. Rornelius handelte treu nach feiner Erkenntnis.

Kornelius kannte Jesum nicht; er hatte jedensfalls nicht viel von Ihm gehört. Sobald ihm aber Christus und Sein großes Erlösungswerk vorsgestellt worden, ergriff er Ihn als Erlöser und

fand Frieden.

Wieviel Heuchelei aber und blokes Form= wesen schen wir heute um uns her! Wie viel Boses und Gottentfremdung ist selbst bei so vielen, die doch getauft und konfirmiert sind und zum Abendmahl gehen! Alle diese Dinge retten ja nicht, sie stellen den Menschen nur unter größere Berantwortlichkeit. Hierzulande ist ziemlich jeder unterwiesen durch Gottes Wort, das er von Jugend auf gehört hat. Er weiß, "daß Gott Seinen eingeborenen Sohn nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat", "auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Ceben habe." (Röm. 8, 32.; Joh. 3, 16.) Aber ach! die meisten Menschen leben bei allem Wiffen dahin in fast heidnischer Gottentfremdung. Unwissende Seelen dagegen, die aufrichtig heilsverlangend sind, wie der Heide Kornelius, wird Gott nicht im Dunkeln lassen, sondern zum Lichte der Erkenntnis Jesu Christi und Seines Heils zu führen wissen. Denn "Seine Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Berz ungeteilt auf Ihn gerichtet ift." Gott weiß ja, daß es bei den Menschen sich um eine ewige Errettung oder die ewige Verdammnis handelt. -

3. Gott läßt Rornelins bas Gvangelium hören.

Schon das war ein Zeichen von Gottes wirksamer Gnade und Gunft an dem Herzen des heidnischen Mannes, daß er sich von den Gögen zu dem lebendigen und wahren Gott wandte, den er unter den Juden kennen gelernt hatte. Der Mensch sucht Gott nicht, aber Gott sucht den Menschen. Es steht geschrieben: "Da ist niemand, der Gott suche," und wiederum: "Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, das verloren ist."

Wenn Kornelius das den Nömern verhafte Volk der Juden liebte, wodurch er sich gewiß der Verachtung der Heiden aussetzte, so war dies schon eine Frucht der Gnade Gottes. Es war schon etwas von "der Schmach Christi," die bereits Moses "für größeren Reichtum achtete als alle Schätze Aegyptens." Auch alle Gebete und guten Werke des Hauptmanns waren das Ergebnis von Gottes treuer Arbeit an seinem Herzen, es war der Jug des Vaters zum Sohne. "Tiemand kann zu Mir kommen," hat der Herr einst gesagt, "es sei denn, daß der Vater ihn ziehe." Und wie zieht der Vater? Der Herr seihst erklärt es: "Sie werden alle von Gott gelehrt sein;" und Er fügt hinzu: "Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu Mir."

Die Gebete und Almosen hatten Kornelius keinen Frieden gegeben; aber Gottes Geist hatte in sein Herz das tiese Sehnen nach diesem Frieden gelegt, und wir können annehmen, daß dies auch der Inhalt vieler seiner Gebete gewesen ist, weil Gott demgemäß antwortete. Was sehlte diesem heilsdurstigen Herzen noch? Es sehlte ihm die Heilsdurstigen Herzen noch? Es sehlte ihm die Heilsdurstigen Ferzen lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch!"

Kornelius war also ein zubereitetes Gefäß, um Gottes frohe Botschaft von Fesu zu hören. Ihm soll jetzt Fesus Christus verkündigt werden. Und dazu benutt Gott keinen Engel, wenn auch ein solcher dem Kornelius erscheint, ihm zu sagen, durch wen er die rettenden Worte hören solle. Gott bedient sich dazu vielmehr eines aus Gnaden erretteten Sünders, eines geringen Mannes, eines Fischers, der dazu bei einem Gerber wohnte, dessen Gewerbe bei Juden und Heiden verächtlich war.

Petrus, der zuvor noch durch Gott besonders zubereitet worden war, läßt sich alsbald bereit finden, von Joppe nach Cäsarea zu gehen, um in dem Hause des heidnischen Hauptmanns Jesus zu verkündigen. — Möchte doch auch ein jeder von uns, der durch Jesus Frieden mit Gott ge= funden hat, das hohe Vorrecht schäken und außzuüben stets bereit sein, teuren unsterblichen Scelen Gottes frohe Botschaft von Jesu Heil und Frieden zu verkündigen! — Und wie ganz einfach ist Petri Predigt oder Botschaft! -Sie läßt sich gleichsam in dem herrlichen Spruch zusammenfassen: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe."

Aber wie tröstlich für alle, die, wie Kornelius, sich von Gott unterweisen lassen! — Begierig lauscht der heidnische Hauptmann, der auch seine Hausgenossen und nächsten Berwandten geladen hatte, auf die einfachen, aber Kettung und Leben bringenden Worte des Boten Gottes. Sedes Körnlein der edlen Saat fällt bei Kornelius auf guten Boden. Alls er von Petrus hört: "Alle Propheten geben Ihm (dem Herrn Jesu Christo) Zeugnis, daß jeder der an Ihn glaubt,

Bergebung ber Sünden empfängt

durch Seinen Namen," da, in gleichem Augenblick, findet seine Seele Frieden. Und er empfängt zugleich von Gott den Heiligen Geist als Siegel des rettenden Glaubens. Das Wort Gottes und der Heilige Geist geben ja jedem, der von Herzen an Iesus glaubt, das Zeugnis, daß er gerettet ist; denn Gott sagt in Seinem Worte: "Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3, 18.) "Jeder, der an Ihn glaubt, empfängt Versgebung;" Gott "will ihrer Sünden nie mehr gedenken." Und "der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind."

"Ja, wenn jemand Christi Geist nicht hat, so ist er nicht Sein." (Nom. 8, 9.) Diesen Geist empfing Kornelius, wie es stets geschieht, nunmehr durch den Glauben an den Sohn Gottes.

Wie viele Lob- und Dankgebete werden jetzt aus dem Herzen und Hause des Hauptmanns zu Gott emporgestiegen sein, wozu ihm ja Gott auch so große Ursache gegeben hatte, war er ja doch nunmehr errettet und seiner Errettung gewiß.

Teurer Leser, bist du es auch? —

Hat der Gebildete ohne Christum Halt und Crost, Heil und Leben?

Der große deutsche Dichter Goethe besaß wohl Bruchteile vom Christentum, aber nicht Christum selbst als seinen lebendigen Heiland. Was nützten

ihm jedoch diese Bruchteile?

Als seine Schwester Cornelia stark, schreibt er in seinem Tagebuch die zwei Wörter: "Trauer und Träume." — Im Kückblick auf den Tod seines kleinen Sohnes schreibt er an Schiller: "In dergleichen Fällen weiß man nicht recht, ob es das Beste sei, sich dem natürlichen Schmerze hinzugeben oder sich aufzuraffen durch die Silfsemittel, welche die Kultur einem bietet." — Wie er von Schillers letzter Krankheit hört, rust er aus: "Das Schickal ist unerbitklich, und der Mensch ist schwach;" und als die Trauerbotschaft vom Tode seines geliebten Herzogs ihm gebracht wird, senszt er: "D, das ist sehr traurig! Laßt uns von etwas anderem reden."

Wie sind doch diese kurzen Ausrufe eine wunderbare Berwirklichung seines eigenen Geständnisses, daß man sich selbst helfen müsse. Im Leid nimmt er seine Zuflucht zu "Träumen", "den Hilfsmitteln der Kultur" und weist hin auf die "Unerbittlichkeit des Schicksals" — und dann noch dies: "Laßt uns von etwas anderem reden!" Dies alles enthält nichts, was über die Be= ruhigungsmittel des natürlichen Menschen hinaus= geht. Was nütte dem großen Dichter sein "Glaube", in dem er zuweilen von dem Wert der Bibel und der Herrlichkeit der Evangelien Wo ist bei ihm der Trost und die Hoffnung des gläubigen Christen? Er mußte vergessen, und darin war er ein Meister. Er verstand cs, seine Verzweiflung mit Ruhe und bisweilen mit Galgenhumor zu tragen. "Darin liegt der Spaß des Lebens," hat er einmal geäußert, "daß man oft lustig sein muß, wo man gar nicht vergnügt ist." Aber sowohl seine Ruhe wie seine Lustigkeit war im innersten Grunde nur — trockene Verzweiflung. Und die Ursache war sehr klar. Er kannte Jesus nicht, den Sohn Gottes, als seinen Beiland. Er hatte darum keinen Frieden mit Gott. Er felbst ahnte, daß hier der Fehler lag. Alls er 1801 vom Fieber befallen wurde, äußerten sich seine Fieberphantasien allerdings wiederholt in wahrhaft ergreifenden und eindringlichen Gebeten zum Erlöser Jesus

Christus. Riemer, der in seinen Aufzeichnungen von Goethe dieses erzählt, fügt hinzu, daß diese Fiebergebete mit ihrem evangelischen Gepräge und Klang wohl mehr als alles andere von dem aufrichtigen Christenglauben Goethes zeugten. Sein Glaube war nämlich so aufrichtig, meint Riemer, daß er nur "bei solchen Gelegenheiten" d. h. in Fieberphantasien sich ohne Heucheln und

Schüchternheit äußern konnte.

Was foll man zu solchen Erklärungen sagen? Es soll also ein besonderes Kennzeichen des aufrichtigen Glaubens sein, daß man an gewöhnlichen Tagen ungern und zweideutig von Christo redet und nur in Fieberträumen sich frei und offen ausspricht! D, welch furchtbare Erklärung von Glaubensaufrichtigkeit! Es ist fast schwer zu glauben, daß Riemer im Ernst geredet haben Rein, follen Goethes Fiebergebete zum Heiland uns überhaupt etwas beweisen, so beweisen sie weder die Aufrichtigkeit seines Glaubens, noch seine Rechtgläubigkeit, sondern sie beweisen dann vielmehr, daß Goethe eine verborgenc, unterdrückte Sehnsucht nach Frieden mit Gott in sich trug, ein Verlangen nach dem Heiland, dem er einst nahe gewesen war. diese Sehnsucht ist ja allerdings ab und zu un= verhohlen bei ihm hervorgebrochen, so in "des Wanderers Nachtlied" mit den befannten Versen:

"Der Du von dem Himmel bist, Alles Leid und Schmerzen stillest, Den, der doppelt elend ift, Doppelt mit Erquidung füllest, Ach! ich bin des Treibens müde, Was soll all der Schmerz, die Lust? Suger Friede! Komm, ach fomm in meine Bruft!"

In seiner Jugend war er wiederholt mit den "Stillen im Lande", gläubigen Chriften, in Berührung gekommen. So in Leipzig. Hier ver= sammelten sich Gläubige im Hause der edlen Susanne von Klettenberg. Noch in seinem hohen Alter kam ihm öfters der Gedanke, ob er wohl recht gehandelt habe, indem er sich von der "Richtung" der edlen Susanna von Klettenberg lostrennte, die sich doch für seinen Geist und fein Herz so wohltuend erwiesen habe. Auch mit gläubigen Männern, wie Jung Stilling, La= vater u. a. hat Goethe in Beziehung gestanden. Aber die Welt und ihre Ehre und Freuden hielten sein Herz gefangen; Satan, der Gott dieser Welt, hat ja Fesseln und Lockspeisen genug für jeden. Rein Wunder, daß Goethe ohne Frieden und Troft dahinlebte und in seinem "Fauft" seufzte: "So tauml' ich von Begierde zum Genuß, Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde." Wahrlich, wie arm und unglücklich, ein Herz, das ohne Frieden mit Gott ist, es birgt in sich den Wurm, der nicht stirbt, das Keuer, das nicht erlischt.

Die Gläubigen haben Trost und Geduld.

Ich las von dem "Toblersepp" aus den bayrischen Bergen. Ihm waren beide Augen ausgeschoffen; er wußte es aber nicht; die schützenden Binden verbargen es ihm, und man schonte ihn und schwieg. Run sollten ihm die Binden abgenommen werden und Schwester Wanda dem Arzt dabei Hilfe leisten. In der Dämmerung stand sie am Bett und löste ordnungsgemäß dem Sepp die Binden. Die verwundeten Soldaten hielten den Atem an. Jett kam der gefürchtete Augenblick. Wie würde Sepp cs aufnehmen? Die letzte Binde fiel. Die Schwester schaute in die zerschossenen Augen= höhlen, von tiefstem Mitleid erfüllt und im Innersten erschüttert. Sepp aber tastete nach seinen Augen. Einen Augenblick wich alle Farbe aus seinem Angesicht; dann faßte er sich. "Blind; stocklind?" sagte er langsam. "Da muß ich halt warten, bis mir mein Herr Jesus im Himmel meine Augen wieder auftut. Ich kann's schon derwarten. Schwester, weinet's nit!"

Jesus spricht: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

(Joh. 14, 6.)

"Ich bin der Weg!" Kein andrer führt dem Himmel zu; Ich führ allein zur wahren, ewig sel gen Auh': Nicht findest du die Seligkeit in jenem Leben, Wird nicht hienieden schon in Mir sie dir gegeben.

"Ich bin die Wahrheit!" Kommund beuge dich vor Mir; Komm in Mein Licht; welch dunfler Abgrund gähnt vor dir; , O mocht dein Berg ob deines Wegs erbeben Und fich in mahrer Rene dann gu Mir erheben!

Ich bin das Ceben!" ruf Ich geistlich Coten zu, Erwache, der du schläfft, aus deiner Grabesruh'; Blick auf zu Mir, der Ich für dich am Kreuz gestorben, Dersöhnung hab Ich dort und Leben dir erworben.

"Der Weg, die Wahrheit und das Ceben bin nur Ich; So höre denn, so komme denn, Ich rette dich; Ergib dich Mir; auf Mich allein mußt du vertrauen, Ich führ zu Gott, dem Vater, dich, zum fel'gen Schauen. Mach einem Eingefandt,

Gute Votschaft » des Friedens «

"Gott iff Ticht!" 1. Job. 1. 5

"Gott

iff Tiebe!"

1. Jub. 4. 8

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

Nr. 10

31. Jahrg. 1.Oftober1918

Jeder, der'da glaubt, daß Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren. (1. Joh. 5, 1.)

Ericeint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr. zusammen mit ber "Monatl. Beilage." Bei 4 Exempl. poftfrei.

Inhalt: 1. Der barmherzige Samariter. 2. Was dünft euch um Chriftus? 3. Das Zeugnis eines Königs über bie Bibel. 4. Letzte Worte. 5. Gebanken. 6. Chriftus, Gottes Sohn (Gedicht).

Der barmherzige Samariter.

Einst tam, wie wir im Evangelium Lukas lesen, ein gewisser Gesetzgelehrter zu Jesu mit der ernsten Frage: "Lehret, was muß ich getan haben, um ewiges Leben zu ererben?" So erust die Frage aber auch war, so war der Mann doch nicht ganz aufrichtig. Wir hören nämlich: "Er stand auf und versuchte den Herrn." (Luk. 10.25.)

Ach, wie oft trügt das äußere Wort! Während der Mund vielleicht ernste Fragen stellt ind fromme Worte sagt, ist das Herz fern von Gott und ohne wahres Heilsverlangen. Wie verwerflich und sträflich aber ist vor Gottes Angesicht, der das Herz ansieht, alles, was nicht wahr und wirklich ist!

Der Herr und Heiland antwortet jedoch dem Gesetzgelehrten. Er verweist ihn auf das Gesetz: "Was steht im Gesetz geschrieben?" — Denn dort, im Gesetz, hatte Gott gesagt, was der Mensch tun solle. Jesus Christus dagegen war nicht gekommen, um den Menschen zu sagen, was sie tun sollten, sondern um, wie Er felber sagte, "die Berlorenen zu suchen und zu erretten." (Luk. 19, 10.) Er war als Heiland und Er= retter in die Welt gekommen, um selbst hier etwas zu tun, ein Werk nämlich für die, welche erkannt haben, daß sie nichts zu tun vermögen, wo= durch sie die ewige Herrlichkeit verdienten, weil wir nämlich alle Sünder und Schuldner vor Gott sind und darum das gerechte Gericht, aber nicht "das ewige Leben" zu erwarten haben.

Der Gesetzgelehrte antwortete, als Er von Jesu gefragt wurde, was das Gesetz von ihm verlange, ganz richtig: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen . . . und deinen Nächsten wie dich selbst." — Wäre der Gesetzgelehrte nun ehrlich und aufrichtig ge= wesen, so hätte er gesagt: "Ach, wie weit bin ich davon entfernt, dies alles getan zu haben und zu tun! Ich liebe weder Gott von gangem Herzen, noch den Nächsten wie mich selbst! Denn, wenn ich Gott von ganzem Herzen liebte, dann würde kein Stück meines Herzens mehr die Welt lieben; und ebensowenig liebe ich in Wahrheit meinen Nächsten wie mich selbst."

Aber, wie gesagt, der Gesetgelehrte war nicht ehrlich und aufrichtig und darum auch nicht heilsverlangend. Anstatt zu fragen: "Wie kann ich, der ich zum Guten ohnmächtig und so sehr verschuldet bin, ewiges Leben bekommen und errettet werden?" fragt er, um die Schärfe des Gesetzes, die er jett zu spüren begann, von sich abzuwenden: "Wer ift mein Nächfter?"

Diese eigentlich unnütze Frage, die aus keinem aufrichtigen Herzen kam, gab dem Herrn der Herrlichkeit Gelegenheit, uns Sein Herz und Sein Tun in einem Seiner schönften Gleich= nisse vorzustellen, im Gleichnisse vom barm= herzigen Samariter. —

Ausgabe A



Es sind unter all den Personen, die in diesem Gleichnisse vorkommen, zwei, die für uns von der größten Bedeutung sind: der unter die Mörder Gefallene und der Samariter.

Der erstere ist nämlich ein treffendes Vild von dir, mein Leser, und von mir und von jedem Menschenkinde; der Samariter dagegen ist das herrliche Vild, das Jesus Christus von sich selbst entwirft.

Icder Mensch oder die Menschheit überhaupt ging, wie der Arme in unserem Gleichnisse, von Irusalem d. h. aus dem Orte der Gegenswart Gottes weg und zwar "hin ab" nach Irichv. Diese Stadt war bekannt als die Stätte des Fluchs, wenn sie auch für das menschliche Auge schön war. Iosua hatte diese gottseindliche Stadt eingenommen und den Fluch ausgesprochen über den, der sie wieder ausbauen würde. (Iosua 6, 26. u. 1. Kön. 16, 34.)

Ja, abwärts, niederwärts, weg aus Gottes gesegneter Gegenwart, ist der Gang des Menschen gewesen, hinab zur Stätte der Sünde und Schuld.

Satan, der große Menschenmörder, hat dabei den Menschen arg mitgenommen, hat ihm allein und auch mittels seiner vielen Helsershelfer die Unschuld, Freude und Kraft genommen, und nun blutet jedes Menschenherz aus vielen Bunden.

Kann nun "der Priester" und "Levit" d. h. das Prieftertum mit seinen Opfern und das Gesch mit seinen Satzungen und Forderungen den armen unter die Mörder Gefallenen erretten? Adh, nein! Beide gehen "an der entgegen= gesetzen Seite" an dem Halbtoten "vorüber". Auch kamen sie, wie uns unser Gleichnis bezeichnend sagt, nur "von ungefähr" in die Nähe des Armen, d. h. Gott hatte das Gesetz und die Opfer nie in der Hoffnung gegeben, als ob sie den Mensch hätten retten können. Durch die bebeständigen Opfer des Alten Bundes geschah nur "alljährlich ein Erinnern an die Sünden". (Hebr. 10, 3..) Sie riefen nur immer wieder bei dem Menschen das Bewußtsein im Herz und Bewissen wach, daß er Sünden hatte, die ihn vor dem gerechten Gott verklagten und ihn von dem heiligen Gott trennten. — Und "das Gesetz tam daneben ein" (Rom. 5, 20.), tam also auch gleichsam "von ungefähr", damit der Mensch seine Sünden als Mebertretungen erkennen und als Schuld fühlen möchte.

Da aberkam der barmherzige Samariter, Jesus Christus. — Nun achte, mein Leser, auf Sein Tun!

Wir lesen: "Aber ein gewisser Samariter... fam zu ihm hin." — Ein bedeutungsvolles, herrliches "Aber"; denn welch ein Wendepunkt für uns Menschenkinder bedeutet Jesu Kommen in diese Welt voll Angst und Not!

"Ja, es wär' zum weinen, wenn kein Heiland wär'; Aber Sein Erscheinen bracht' den Himmel her."

Und dieser Samariter kam nicht etwa, wie der Priester und Levit, "von ungefähr"; nein, Er kam nach Gottes ewigem Ratschluß und nach alten herrlichen Verheißungen und kam nach dem Vorsatz Seines Herzens. (Hebr. 10, 8—10.) Und Er kam zu dem Halbtoten hin, wo er lag. Ischus kam in unser Elend und in unsere Not herab, die wir nicht nur "halbtot", sondern geistelich ganz "tot" gewesen sind, d. h. innerlich erstorben, ohne göttliches Leben waren. (Ephes. 2, 1. 5.) Uch, deshalb führte der Weg unseren Erlöser in den bitteren Tod am Kreuze für uns.

Weiter hören wir von dem Samariter: "Er war innerlich bewegt. Ia, das war der Heiland allezeit Sein Leben lang auf Erden heim Anblick der mancherlei Leiden, welche die Folgen des Abfalls des Menschen sind von Gott und seines Weggangs aus Gottes Nähe "hinab" zur Stätte des Fluchs.

Und was tat der Erlöser, der gute Samariter, mehr noch für den Unglücklichen? "Er
trat hinzu, verband seine Wunden und goß Del
und Wein darauf." Alles was zur Heilung nur
irgend nötig war, hatte der Samariter bei sich
und mitgebracht: Verbandzeug, Del und Wein. Wie schön und passend ist dies als Vild von
Issu! Findet die Seele doch alles in Ihm,
was sie nötig hat zu ihrem ewigen Heil und
Leben! Dazu sindet die gerettete Seele stets
in Ihm Trost und Frieden für ihre Erdenwallsahrt. — Ia, alles, alles sindet der Sünder
in Fesu.

Wie schön schon, daß der erretteten Seele die Kraft gespendet wird, um den Weg zu machen fort von dem Schauplatz des Elends und Todes hin zur Heimat. Der Samariter hob den Geretteten auf sein eigenes Tier; und dieses, das zuvor den Samariter getragen, trägt nun ihn, den Gesundenen. Ist es nicht auch so mit dem

Gläubigen? — Ja, er kann in der Araft, welche sich im Leben und in der Auferstehung seines Erlösers so herrlich und so völlig erwies, nun auch durch diese Welt schreiten. So lange z. B. Petrus auf Jesus blickte, konnte er eben so gut und so sicher über das stürmische Meer schreiten wie Jesus selbst; Jesus tat es allerdings in eigener Kraft, Petrus aber in der Kraft des Herrn. Aber diese stand ihm zur Verfügung.

Warum aber stellt sich unser Herr und Heiland im Bild eines Samariters dar? Auch das ist schön. Der Samariter war in der Gegend zwischen Fernsalem und Fericho frem d. Seine Heimat lag von Judäa fern ab. Und so ist der Herr Ferns zu uns gekommen und in dieser Welt fremd; Er war und ist der große Fremdling auf Erden.

Und nicht allein das: der Samariter war in Judäa auch verachtet und angefeindet. (Lies Joh. 4, 9.; 8, 48.) Ja, wie verachtet und angefeindet war und ist doch Jesus, der einzige Mittler und Erlöser, in dieser gottlosen Welt! Es ist keiner so "verachtet" und "gehaßt" wie Er auf Erden, Er, der Heilige, der Herr der Herrlichkeit.

In eine "Herberge" brachte der Samariter den Geretteten, und er blieb noch eine Nacht bei ihm und übernahm alle Kosten für seine Pflege bis dahin, da er wiederkommen wolle. — So ist auch der Herr Jesus dem Geiste nach noch immer bei uns, während wir in der Dunkelheit Seiner Abwesenheit hier sind und auf Seine persönliche Wiederkehr warten. Zugleich ist Er es, der uns in gute Hände übergeben hat und alles reichlich vergilt, was jett, in Seiner Abwesenheit, irgend den Seinigen in Liebe und Fürsorge Gutes getan wird.

Fürsorge Gutes getan wird.

Ja, Jesus kommt wieder. Dann werden Seine tener Erlösten erst völlig erkennen, wie unendlich Er uns geliebt und sich für uns verswendet hat. — Wie köstlich, Jesus, der Sohn Gottes, der da reich war, aber arm wurde, damit wir durch Seine Armut reich würden, kommt wieder und holt uns aus der "Herberge" heim ins ewige, him mlische Baterhaus.

Teurer Leser, willst du nicht auch von diesem großen und barmherzigen Samariter errettet und geheilt und gepflegt und ins himmlische Baterhaus geholt werden? — D, wie Er dich

liebt! Blicke zu Ihm empor! Er beugt sich über dich, dich zu erretten und will deine Wunden untersuchen, verbinden und heilen.

Db der Gesetgelehrte die Frage des Hern verstand: "Wer ist der Nächste von dem, der unter die Mörder gefallen war?" — Vielleicht nicht. Aber du, Leser, verstehst sie; du weißt, daß du jenem Armen gleichst dis aufs Haar, daß nämlich auch du unter die Mörder gefallen bist. — Der Herr fragte absichtlich nicht, wie man nach der Frage des Gesetgelehrten erwartet hatte: "Wer also war der Nächste des Helers und Retters des Armen?" Nein, Er fragte: "Wer war der Nächste des unter die Mörder Gefallenen?" —

Zugleich können wir gewiß sein, daß der Gesetzelehrte, wenn er dem Worte des Herrn von Herzen folgte, der zu ihm sagte: "Gehe hin und tue desgleichen!" und: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, sieden von ganzem Herzen... und den Rächsten wie dich selbst!" dann auch später noch im Bewußtsein seiner Ohnmacht und seiner Schuld zum Heiland kam und zu Ihm rief: "Herr Jesu, rette mich!" —

Gehe hin und tue desgleichen!

"Was dünkt euch um Christus?"

Hören wir zunächst was Christi Zeitgenossen von Ihm bezeugten:

Pharifäer, was sagst du von Christo? Was hast du Icsu vorzuwersen? — "Er nimmt die Zöllner und Sünder an und hält auch uns für Sünder." Ist das alles? "Ja!"

llnd du, Hoherpriefter Kaiphas, was weißt du von Ihm? "Er hat gefagt: "Ihr werdet sehen den Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Macht Gottes und kommen in den Wolken des Himmels."

Pilatus, auch deine Meinung möchten wir hören; denn du haft das Urteil über Ihn gefällt! — "Ich finde keine Schuld an Ihm."

Du, Judas, der du deinen Herrn und Meister um Geld verkauft hast, du hast doch wohl schreckliche Klagen gegen Ihn? Was sagst du von Ihm? "Ich habe unschuldiges Blut verraten!"

Und ihr, die Soldaten und der Hauptmann, was habt ihr von Ihm auszusagen? — "Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen."

Und ihr, die Dämonen, die Er austrieb; — was sagt ihr?, Er ist der Sohn Gottes!"

llnd du, Johannes der Täufer, sage uns, was du über Jesum denkst, du hast Ihn zuerst verkündigt? — "Siehe, das Lamm Gottes!" "Und ich habe geseihen und habe gezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist."

Du aber, Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn, der du an Seiner Bruft gelegen? Du kennst ihn genau. — "Er ist der Eingeborene des Baters, voller Gnade und Wahrheit."

Petrus, was ist bein Bekenntnis? — "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Und du, Thomas? — "Mein Herr und mein Gott!"

Paulus, du hast Ihn verfolgt; was ist dein Zeugnis? — "Ich habe alles für Schaden gesachtet, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde."

Simmlische Heerscharen, redet auch ihr! Sagt uns eure Gedanken! — "Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!"

Und du, o ewiger Gott und Vater, Dein Zeugnis kennen wir; Du haft es vom Himmel her bezeugt: "Das ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe."

Und jett, was ist dein lirteil, mein lieber Leser? Bon deiner Antwort auf die Frage: "Was dünkt euch um Christus" hängt dein Teil und Los ab für alle Ewigkeit. Gott schenke dir in Herz und Mund die rechte Antwort! Möchtest du von Ihm von Herzen vor Gott und Menschen mit Tausenden und aber Tausenden aus allen Ständen und Bölkern bezeugen können: "Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben." "Ich weiß, daß mein Erslöser lebt;" und: "der Herr ist mein Hirte." Ja, das muß Issus Christus für dich in Wahrsheit werden und sein: dein Erlöser und dein Hirte. Nur so sindest du Gnade und Frieden mit Gott auf Erden und die ewige Seligeteit im Himmel.

Das Zeugnis eines Königs über die Vibel.

"Was ich auch Herrliches im Leben gesehen, und wie viel Köstliches ich auch in den Büchern der berühmtesten Schriffteller gelesen habe, mir wird doch immer auf einmal ganz anders zu mute, wenn ich die Heilige Schrift lese: Da weht und waltet der Geist der Gewißheit und Entschiedenheit, der Ruhe und des Friedens . . Jedes Wort ist Wahrheit und jeder kurze Sat schließt eine Welt von Gedanken in sich. Die Vergpredigt Christi, welch ein Schah! . . . Und der so gesprochen hat und also sprechen konnte, der sollte uns nicht die Wahrheit gesagt haben, wenn Er von Seiner göttlichen Natur redet und von Dingen, die über unserwöhnlichen, beschränkten Horizont liegen!" — Friedrich Withelm III., König von Preußen. (+ 1840.)

Cette Worte.

Der im Jahre 1875 verstorbene freisinnige Prediger Lang in Zürich sprach auf dem Sterbebette immer die Worte vor sich hin: "Sie hat doch recht!" Als ihn die Umstehenden fragten, wen er meine, antwortete er: "Die Vibel" und verschied. Aehnlich rief der ungläubige Prosessor Paulus in Heidelberg vor seinem Ende: "Es gibt doch eine Ewigkeit." — Ja, mein Leser, und wo wirst du sie zubringen? —

Gedanken.

Was Gott bei mir sucht, ist nicht Religion, sondern Christus. — Religion hatten z. B. auch die Mörder Kain und Nero. — Gott schätzt nur Christus bei mir. Christus für mich, das ist mein Heil vor Gott; und Christus in mir, das ist mein Zeugnis für Gott in dieser Welt.

Christus, Gottes Sohn.

Wist ihr, wer mich so bedacht, Daß mein Herz vor Freuden lacht? Wer da ist mein ew'ges Heil, Meiner Seele Crost und Ceil? Das ist Christus, Gottes Sohn, Einst am Krenz, jetzt auf dem Chron.

Wist Ihr, wer mich singen macht, Hellen Tags und dunkler Nacht? Wer da bleibt mein höchstes Gut, Darin all mein frieden ruht? Das ist Christus, Gottes Sohn, Einst am Kreuz, jetzt auf dem Thron.

Wist ihr, wen ich preisen nunk Mit des Liedes frohem Gruß? Wer der ganzen Welt zugut Einst vergoß Sein teures Blut? Das ist Christus, Gottes Sohn, Einst am Kreuz, jetzt auf dem Thron. Wist ihr, wer die Seinen trägt

Wist ihr, wer die Seinen trägt Und mit gleicher Liebe hegt? Wer sie schirmt durch diese Zeit Vis in Seine Herrlichkeit? Das ist Christus, Gottes Sohn, Einst am Krenz, jetzt auf dem Chron. Wist ihr alle, was ich weiß?

Wist ihr alle, was ich weiß? Bringet Gott denn Chr' und Preis! Hat nicht Gott uns so geliebt, Daß Er uns Sein Liebstes gibt? Das ist Christus, Gottes Sohn, Einst am Kreuz, jetzt auf dem Chron.

Herlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft --- des Friedens ---

"Goff if Tidit!" 1. Joh. 1, 5

iff Tiebe!"

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

Nr. 11

31. Jahrg. 1. Nev. 1918

"Wenn aber jemand Christi Betst nicht hat, der ist nicht Sein." Röm. 8, 9.)

Ericeint monatlich.

Breis 1,40 Mart das Jahr. jufammen mit ber "Monatl. Beilage." Bei 4 Erempl. postfrei.

Inhalt: 1. Auf der Suche nach Del. 2. Gine törichte Jungfrau, die zulezt noch "das Del" gesucht and gefunden hat. 3. "Wenn ich damals wär' gestorben!" (Gedicht.)

Auf der Suche nach Oel.

Vor einiger Zeit fuhr ich mit der Bahn von E., wo ich das Wort Gottes verkündigen durfte, nach S. zurück. Mein Weg führte mich durch einem ber schönsten Teile des waldreichen Thüringer Landes. Es war ein sonniger Herbsttag, und ich fuhr besonderer Umstände wegen 2. Klasse. In dem Abteil saß eine Familie, Vater, Mutter und Tochter, die augenscheinlich aus höheren Kreisen war. Auffallend war nur mancherlei Gerät, das sie bei sich führte. Ueber den Zweck desselben belehrte mich bald eine Unterhaltung der Familie mit einem ihrer Freunde, der unterwegs einstieg. Sie fuhr nämlich in die Nähe des Luftkurortes D. mit seinen schönen Rot= buchenwaldungen, um dort Bucheln (Bucheckern) zu sammeln. Der Bater, ein höherer Beamter, hatte sich für einige Tage dazu Urlaub genommen. Ilso deshalb hatte die Familie die nur halbverdeckten Blechschaufeln, Handbesen, Teppiche und den eisernen Rechen bei sich.

Als der Freund ausgestiegen, überreichte ich der Familie zwei chriftliche Schriften, die ich ausgesucht, mit der Bitte, sie anzunehmen und zu lesen und erlaubte mir zu bemerken, daß ich vor= hin gehört, daß sie auf der Suche nach Del sei.

"Ja," antworteten die Eltern in freundlichem Tone und erklärten mir, wie fehr fie im verflossenen Jahre unter dem Mangel an Del ge-

litten hätten. Ich mußte ihnen über den Wert des Dels beipflichten, sagte aber dann, daß sie nicht die einzigen und ersten seien auf der Suche nach Del. "Nein," erhielt ich zur Antwort, "reich und arm eilt jetzt in die Wälder und sucht Bucheln."

"Aber auch die H. Schrift," sagte ich, "spricht schon von Bersonen, die eifrig nach Del suchten oder danach suchen werden." Alle horchten auf. Nun erzählte ich ihnen kurz, was uns das bekannte Gleichnis von den zehn Jung= frauen sagt. Dort rufen die törichten Jungfrauen in einer für sie für alle Ewigkeit ent= scheidenden Stunde den klugen Jungfrauen flehentlich zu:

> "Gebt uns von eurem Del. denn unfere Lampen erlöschen!" (Matth. 25, 8.)

Möge Gott die furze Unterhaltung und die beiden Schriftchen in Seiner Gnade der freundlichen Familie zum Heile dienen lassen! Als= dann ist auch die Bitte erhört, die ich am Morgen in E. im Gebet zu Gott richtete, Er möchte mich . auf der Reise einer Seele jum Segen fegen.

Aber auch dir, teurer Lefer, muß das Suchen nach Del von größter Wichtigkeit sein. Wir sind uns jedenfalls beide darin einig, welche Bebeutung und welchen Wert das Del für jedes Haus und das ganze Bolt in Handel und Wandel hat. Aber es hat immerhin nur Wert für diese

Ausgabe A



Zeit und für das irdische und leibliche Leben. Ganz anders ist es mit dem Del, das die klugen Jungfrauen auf ihren Lampen und in ihren Befäßen haben. Es hat ewigen Wert. Es allein befähigt und berechtigt zum Eingang in die ewige und selige Herrlichkeit droben. Nur weil sie dieses Del hatten, gingen die klugen Jungfrauen bei der baldigen, plöglichen Wiedberkunft Jesu Christi, nach Mitternacht, mit Ihm, dem himmlischen Bräutigam, zum Hochzeitsseit des Lammes ins himmlische Vaterhaus, während die törichten Jungfrauen auf der Erde bleiben mußten zum Gericht der Welt.

Unser Gleichnis ist für die gegenwärtige Zeit von ernstester Bedeutung, denn es geht seiner Erfüllung rasch entgegen. In der Christenheit ift der ernste Ruf vernommen worden: "Siehe, der Bräutigam fommt! Gehet aus, Ihm entgegen!" Der Ruf macht seine Runde um die ganze Erde. Der Kanonendonner draußen und die Klagen der Trauernden daheim in allen Bölkern begleiten den Ruf, lassen ihn nur umfo ernster ertonen. Ja, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, um das Verlorene zu suchen und zu erretten, der von der Welt verworfen und gekreuzigt wurde, aber als der Retter am Preuz für uns, die Sünder, starb, steht als Richter vor der Tür. Seine Wiederkunft ist nahe. Die Seinigen, die durch den Glauben an Ihn Vergebung der Sünden und ewiges Leben gefunden haben, dürfen, so ernst die Zeit auch ist, im Frieden mit Gott und mit Freude des Horzens ihrem Erlöser antgegen schauen und als die klugen Jungfrauen mit brennenden Lampen Ihm entgegengehen. Wohl wissen auch sie den Tag und die Stunde Seiner Ankunft nicht, aber fie haben Seinen Ruf gehört: "Siehe, Ich tomme bald!" und rufen Ihm entgegen: "Amen; komm, Herr Sesu!"

Ungesichts dieser ernsten Zeit, in der die baldige Wiederkunft Jesu Christi zu erwarten ist, wird jeder Leser, der es nicht leicht nimmt mit seiner Seelen Seligkeit und seinem ewigen Heil, sich fragen:

"habe ich Del?"

Was aber ist das Del, das in Frage kommt, wenn es sich um das ewige Wohl oder Wehe der unsterblichen Seele handelt? Das Del ist, weil es von alters her zur Salbung der Könige

und Priester verwandt wurde, und weil die Gläubigen in den Augen Gottes ein königliches und priesterliches Bolk sind, ein bekanntes, passendes Sinnbild vom Heiligen Beiste. gibt nämlich Seinen H. Geist allen Herzen, die in Wahrheit sich Seinem Worte unterwerfen und in Buße und Glauben am Tage des Heils ihre Zuflucht zu Fesu Christo, dem einzigen Mittler und Erretter, nehmen. So steht auch geschrieben: "Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum . . . Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: ,Abba, Bater!" (Gal. 3, 26; 4, 6.) Und weiter: "Der uns aber in Christum befestigt und uns gefalbt hat, ift Gott, der uns auch versiegelt hat und hat des Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben." (2. Kor. 1, 22.) Wie ernst aber ist das Wort: "Wenn aber jemand Christi Beift nicht hat, der ift nicht Gein." (Röm. 8, 9.)

Nun begreifen wir auch gut, warum die Jungfrauen, die kein Del in ihren Gefäßen hatten, in Gottes Wort töricht genannt werden. Sie hatten kein Leben aus Gott, besaßen nicht den H. Geist; sie waren nie als verlorene Sünder zu Tesu Christo gekommen, um bei Ihm Gnade und Vergebung zu erlangen und ewiges Leben zu finden. Sie standen nicht in lebendiger Verbindung mit Iesu Christo. Wohl "hatten sie den Namen, daß sie lebten, aber sie waren tot." Sie hatten "die Form der Gottseligkeit, aber nicht ihre Kraft."

In nuferer gegenwärtigen Zeit der Sichtung und Scheidung der Herzen und Geister für oder wider Gott erwacht in den Seclen vicler christlicher Bekenner das Verlangen nach Gewißheit ihrer Annahme bei Gott und ihres ewigen Heils in Christo gang mit Recht. Dies finden wir auch im Gleichnis der zehn Jungfrauen geweißsagt, daß es so furz vor der Wiederkunft Jesu Christi geschehen werde. Die törichten Jungfrauen bitten die klugen, wie wir oben schon hörten: "Gebt uns von eurem Del, denn unsere Lampen gehen aus!" Die Seele sucht und brancht Licht, Halt und Gewißheit in diesen Tagen der Ratlosigkeit und der Erschütterungen alles Sichtbaren und im Blick auf die nahe Wiederkunft des Herrn. Die Herzen, die durch Gottes Gnade im lebendigen Glauben an Jesum

Christum Frieden mit Gott gesunden haben, stehen nicht haltlos und ratlos da. Das Wort Gottes bezeugt ihnen wie auch der in ihnen wohnende H. Geist, daß Gott ihnen ihre Sünden vergeben hat durch Fesum Christum, und daß sie Kinder Gottes und Erben Gottes geworden sind. Es steht ja geschrieben in der H. Schrift: "Ich schreibe euch dies, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen." (1. Joh. 2, 12.) Und Gott bezeugt ihnen weiter: "Eurer Sünden und Uedertretungen werde Ich nie mehr gedenken." (Hebr. 10, 17.) Und weiter: "Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben: Erben Gottes und Miterben Christi." (Röm. 8, 16. 17.)

Teurer Leser, wenn dir dieses Zeugnis aus Gottes Wort noch nicht gilt und noch nicht durch den Geist Gottes deinem Herzen innewohnt, so fehlt dir noch das Del. So eile denn, und wende dich noch heute zu Jesu Christo mit dem unumwundenen Bekenntnis der Schuld beines Lebens! Rufe Ihn von Herzen an um Vergebung, und glaube, was die H. Schrift von Ihm fagt, daß Er der Sohn Gottes ist, der Heiland der Welt, und daß "das Blut Seju Christi, des Sohnes Gottes, rein macht von aller Sünde." (1. Ep. Joh. 1, 7.) Der Herr wird dich in Gnaden auf- und annehmen, wie Er gesagt hat: "Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen." Und: "Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6, 37. 47.) Sa, sei gewiß und felsenfest überzeugt: "Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet;" (Joh. 3, 18.); "er kommt nicht in das Gericht." (Joh. 5, 24.) Aber eile, folge dem Rat der klugen Jungfrauen, die den törichten sagten:

"Raufet für euch felbit!"

Es genügt nicht, daß du gläubige Prediger und Lehrer, gläubige Ettern haft und Verwandte und Freunde, du mußt selbst zu Jesu Christo kommen. Bei Ihm allein empfängst du frei und umsonst Gnade und Vergebung. Er ruft: "Ja, kommet, kauset ohne Geld und ohne Kauspreis!" "Kommet, denn schon ist alles bereit!" (Jes. 55, 1; Luk. 14, 17.) So komme denn, komme noch heute! Eile in Jesu Christi offene Netterarme!

Wir hören in unserem prophetischen Gleichnis, daß, als die törichten Jungfrauen hingingen, um sich das Del zu holen, der Bräutigam kam. Num war es zu spät, für immer zu spät, um gerettet zu werden. "Die Tür ward verschlossen." Sie konnten nicht mit dem Bräutigam eingehen zur himmlischen Hochzeit, zur ewigen Seligkeit. Mit erloschenen Lampen, mit verzweiselten Herzen stehen sie in der Dunkelheit und rusen vor verschlossener Tür:

"Berr, Herr, tue uns auf!"

Bergeblich rusen sie. Die Gnadenzeit ist vorüber; und der Herr der Herrlichkeit, der als der Retter vergeblich solange an ihr Herz gestlopft, läßt nun auch sie als ihr Richter verzgeblich klopfen und rusen. Er antwortet ihnen kurz: "Ich kenne euch nicht."

Darum, mein Lefer, laß mich dich bitten, dich ernstlich bitten, geh auf die Suche nach Del. Heute noch kannst du es haben. Jesus Christus, der Erlöser, wartet auf dich, um dir gnädig zu sein; Er will dir Vergebung schenken, Heil und ewiges Leben geben und damit das Del des Heiligen Geistes. Alsdamn bist du nicht nur errettet, sondern auch Jesu Christi Zeuge hienieden, ein helles klares Licht in dunkler Welt und Zeit, Gott zum Ruhme und anderen zum Segen; du erwartest den Herrn und dienest Ihm, dis Er kommt.

Eine törichte Jungfrau, die noch zuleht "das Del" gesucht und gefunden hat.

Frau M. war eine fleißige Kirchengängerin, betete ihren Morgen- und Abendsegen, war eine ordentliche Hausfrau und nach dem Urteil der Welt eine gute Christin. Aber an dem Bollwerk ihrer Selbstgerechtigkeit prallten alle Pfeile bes göttlichen Wortes ab. Eines Tages äußerte sie zu ihrem Pfarrer, es quale sie etwas. Zum Gluck war dieser ein bekehrter, wiedergeborener Mann und wies darum die Secten auf den Heiland hin, um bei Ihm Vergebung und Erlösung zu suchen. Soschöpfte er auch jett Hoffmung für die alte Mutter und erwartete die ersten Spuren der Sündenerkenntnis bei ihr zu finden; aber wie betrübt sah er sie an, als sie sagte: "Mir ist jest eingefallen, daß ich doch eine Sünde getan habe. Als junges Mädchen — vor 50 Jahren hat die Fran, bei der ich diente, mich im Ber= dacht der Untreue gehabt." "Nun," sagte der

Pfarrer, "war denn kein Grund zu dem Bersachte?" — "Bewahre! aber ich habe damals auf die Frau sehr geschimpft und bin nach der

Zeit aus dem Dienste gegangen."

"Und seitdem sind Sie sich teiner Gunde bewußt?" "Ich wüßte nicht; wir sind freilich alle Sünder, sagt das Wort Gottes, aber — —," sie brachte nichts weiter heraus. Da fragte der Prediger weiter: "Was meint denn wohl das Wort Gottes damit, wenn es uns alle Sünder nennt und hinzufügt, daß wir vor Gott des Ruhmes mangeln, den wir haben sollten?" -Aber auch jetzt gelang es dem Pfarrer nicht, der Frau begreiflich zu machen, daß schon die Gleichgultigkeit und Lieblosigkeit gegen Gott eine llebertretung des vornehmsten Gebotes sei.

Nicht lange darauf schickte ihr Gott leibliche Trübsale zu. Die Frau mußte unglaublich viel Schmerzen ausstehen, und man erwartete von Woche zu Woche ihr Ende. Es verging aber ein volles Jahr, und sie schien zu genesen. In dieser ganzen Zeit tröstete sie sich zwar mit Gottes Wort und dem Kreuze Christi, aber nur in der Weise, daß sie sich sagte: "Der Herr Christus hat ja auch so viel aushalten müssen:" Aber von Buge und Bekehrung konnte man an ihr leider noch gar nichts entdecken. Endlich wurde es offenbar, warum der Herr sie so getragen hatte. Ihre verheiratete Tochter wurde zum Herrn bekehrt, und ihr aufrichtiger Wandel war von einem segensreichen Einfluß auf andere. Vom ersten Tage ihrer Erweckung und Bekehrung an war ihre alte Mutter der Gegenstand ihres Gebetes und der Erweisungen wahrer findlicher Liebe. Aber ganz anders handelte die Mutter. So bald diese von der Umwandlung ihrer Tochter erfahren hatte, geriet sie in einen großen Zorn, dessen kein Mensch sie vorher für fähig gehalten hätte. Sie wollte sich sogar von ihr lossagen; benn es wäre schändlich, meinte sie, daß sie auf ihre alten Tage noch den Gram haben müßte, daß eines ihrer Kinder unter die Beter gegangen fei usw. Nun brach die Sunde auf einmal mächtig aus dem pharisäischen Herzen hervor. Doch dies war die Stunde, auf die Gott schon lange gewartet hatte.

Als der Pfarrer nach einigen Tagen zu ihr tam, empfing sie ihn mit den Worten: "Berr Pfarrer, ich muß doch anders werden! Luise so hieß die Tochter — glaube ich, hat recht. Denn, wenn sie sich nur etwas "in den Kopf gesett" hätte, wie die Leute sagen, so hätte sie das nimmermehr so still hingenommen, was ich ihr gesagt habe!" Sie weinte bitterlich über ihre Sünde, die sie sich gegen ihre Tochter hatte zu schulden kommen lassen. Das war der An-

fang ihrer Betehrung.

Die aufopfernde Liebe und die anhaltende Fürbitte der Tochter, die oft an ihrem Kranken= bette wachte, brach täglich einen Riegel nach dem anderen von ihrem Herzen entzwei. Eines Abends hörte man sie freudig rufen: "Ich liege in Sesu Chrifti Schoß!" Alsdann fuhr sie fort: "Die ganze vorige Nacht habe ich das Wort im Sinne gehabt: "Kommet her zu Mir alle, die ihr mühfelig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben.' Das hat der Heiland getan bei mir!" — Doch es blieb nicht bei biesen ersten Rührungen. Fünfzehn Wochen lang hatte die kranke Frau unter großen Schmerzen, besonders unter brennendem Durst, weil ihr Hals ganz verschwollen war, noch viel zu leiden, sie sehnte sich nach Erlösung. Gott vertiefte in diesem Feuer des Schmelztiegels Sein Werk in ihrer Seele. In den letzten Tagen hörte man sie noch oft sagen: "Mein Jesus hat mich in Seinem Schoß." — Der Herr nahm sie dann hinauf zu sich in Seine ewige selige Ruhe. Sie hatte noch vor Torschluß die Torheit erkannt, eine Lampe zu haben ohne Del und darum ihre Zuflucht genommen zu Jesu Christo, der für Sünder starb, und bei Ihm Gnade und ewiges Heil gefunden.

"Wenn ich damals wär' gestorben!"

Da ich, Herr, Dich noch nicht kannte. Und in Sünd' tot und blind Dir den Rücken mandte; Da haft Du bewahrt mein Ceben Und mich nicht dem Gericht Mach Verdienst gegeben.

Wenn ich damals war' gestorben, Uch, mein herr, ewig mar' Meine Seel' verdorben. Du, Du haft verschont in Gnaden Und mich gar immerdar Unr zur Bug' geladen.

Wenn ich gleich nicht hören wollte, Riefst Du doch immer noch, Dag ich fommen follte; Endlich haft Du übermunden, Endlich hat Deine Onad' Mich Derlornen funden!

(B. Cerfteegen.)

Ha**dd** iff Ticht!" 1. Joh. 1, 5

Bute Botschaft » des Friedens «

"Gott iff Liebe!" 1. Job. 4.8

Ein Wegweiser des Beils für jedermann.

Nr. 12

31. Jahrg.

Ericheint

"Das Wort ift gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten." (4. Cim. 1, 15.)

Preis für 1 Exemplar im Jahr: Ausgabe A (mit Monatl. Beil.) 1,46 Mt. non 4 Erempl. an portofrei. Traftatausgabe: 20 Exempl. jährl. 14, 10 50 Erempl, 30 Mart. Porto besonders.

Inhalt: 1. Die Macht der Gnade. 2. Geballte Fäuste, betende Bergen. 3. Das Gebet der Mutter. 4. Die drei Kreuze auf Golgatha (Gedicht).

Die Macht der Gnade

(Bon der Stätte der Hinrichtung alsbald hinauf ins Baradies.)

Begleite mich, mein Lefer, im Geifte zum Hügel von Golgatha, zur Zeit der Kreuzigung Jesu Christi. Dort siehst du drei Kreuze errichtet. Die H. Schrift sagt uns, wer die beiden zur Rechten und Linken Jesu Christi sind, die dort die Todesstrafe erdulden. Wir lesen: "Alsdann werden zwei Räuber mit Ihm gefreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken." (Matth. 27,38.)

Unendlich wichtiger für uns ist ja die Frage, wer Er war und ist, der in der Mitte der beiden Verbrecher hängt. Nach der H. Schrift ist es der Sohn Gottes, der Heiland der Welt. Hiernach ist sein Tod für die ganze Welt von Bedeutung, geht die ganze Menschheit an; auch für dich, mein Leser, wie für mich, hängt von ihm unser Wohl und Heil für Zeit und Ewigkeit ab.

Tausende und Zehntausende aus allen Völtern, Sprachen, Ständen und Zeiten, die den Gefreuzigten in der Mitte zwischen den zwei Berbrechern als ihren Erlöser im Glauben ergriffen, die bekannten und bekennen in einer welt= überwindenden Kraft und Freude, in Wort und Wandel, daß sie in Ihm Bergebung, Frieden mit Gott und ewiges Heil gefunden.

Als Jesus Christus, der Gekreuzigte, kaum geboren war, da weissagte ein frommer Greis, Simeon, von ihm: "Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, damit die Ueberlegungen vieler Herzen-offen= bar werden." (Luk. 2, 34. 35.)

Er hat wahr geredet. Du kannst, mein Leser, noch heute darauf die Probe machen. Nenne in einer Gesellschaft von Menschen, die du in ihrer Stellung zu Gott und Seiner Gerechtigkeit und Herrlichkeit kennen lernen willft, ehrerbietig den Namen Jesu, so werden die Herzen bald für oder wider Gott fund werden, vielleicht fogar entweder in Anbetung Gottes oder in Läfterung wider Gott.

Wie sich Jesus Christus an den beiden Räubern zu Seiner Rechten und Linken noch im Tode "zum Fall oder Aufstehen" erwieß, zu deren ewigen Gericht oder Heil, das berichten uns die Evangelien. Sie waren beide, wie wir hörten, Räuber, Verbrecher. Hätten sie Issum Christum im Leben erkannt, und wären sie Ihm nachgefolgt, der Licht und Leben ift, so wäre ihr Weg nicht Tod und Finsternis und Verderben gewesen. Aber nun im Sterben, an der Pforte der Ewigkeit, werden sie Ihm beide gang nabe gerückt. Zunächst lästerten beide. (Matth. 27, 44.) Aber nicht lange, da verstummt der Mund des Ginen. Von dem großen Dulder in ihrer Mitte

Ausgabe B (Traftat-Ausgabe.)



und von Seinen Worten geht ein Licht aus, dem sich das Herz des Einen nicht verschließen kann. Als der Zweite wieder lästert und sagt: "Bist du nicht der Christus? Rette dich selbst und uns!" da strafte er diesen und sprach: "Auch du fürchtest Gott nicht, der du in demsselben Gericht bist? — Und wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind, dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan." (Luk. 23, 39—41.)

In diesen Worten bezeugte er, daß er nicht nur das Gericht, das er von den Menschen als Verbrecher im Tode erlitt, als wohlverdient hinnahm, sondern auch mit Ernst an das vor ihm liegende gerechte Gericht Gottes dachte, und vor ihm sich fürchtete. Zugleich tun uns seine Worte tund, daß er Christum in Seiner Reinheit und Gerechtigkeit erkannte, der nichts Ungeziemendes getan, der nicht für eigene, sondern für fremde Schuld am Kreuze hing. Dies beweist vor allem seine ernste Bitte an Christus, mit der er schloß: "Herr, gedenke meiner, wenn Du in Deinem Reiche kommft!" wenn Christus, der jett am Kreuze den Tod erlitt, zu Seinem Reiche, zu Seiner Königs= herrschaft gelangte, dann sollte Er ihn bei der Auferweckung aus den Toten in Gnaden annehmen. Welch ein Glaube in dieser ernsten Stunde! —

Größer als dieser Glaube aber war die Gnade, die diesem Verbrecher im Sterben, an der Pforte der Hölle, begegnete, um ihn für immer und ewig in die Herrlichteit Gottes zu nehmen. Auch sollte er nicht warten müssen dis zur Aufrichtung des Reiches Christi auf Erden in Macht und Herrlichteit, sondern sofort, von der Stätte der Hinrichtung aus, sollte seine erlöste Seele mit Christo ins Paradies Gottes droben eingehen. Darum wird ihm die herrliche Antwort zuteil:

"Wahrlich, Ich sage Dir:

Beute wirft du mit Mir im Paradiese sein!"

Also vom Kande der Hölle, wohin der Weg des Uebeltäters nach Gottes gerechtem Gericht unausdleiblich ging, wird er durch die Macht der Gnade Gottes auf Grund des teuren Blutes Jesu Christi, Seines Sohnes, das von aller Sünde rein macht, alsbald in die ewigen Gefilde des Himmels und des Paradieses Gottes versetzt. Vergegenwärtige dir, mein Leser, die Größe der Schuld des Verbrechers, wie groß muß dir dann die Barmherzigkeit Gottes erscheinen, wie groß die Gnade, die ihn auf Grund der Versöhnung und des Opfers Jesu Christisofort in die wolkenlose Herrlichkeit Gottes führte!

Die vollkommene Erlösung des fleckenlosen Lammes am Kreuze war der unerschütterliche Grund, darauf das Heil des Begnadigten ruhte. Hier lag die völlige Sicherheit seiner Kettung, die Gott selbst in Seiner Gnade für ihn gewirkt und bereitet hatte.

Und die Gewißheit der Kettung, die das Herz des Begnadigten mit Friede und Freude erfüllte, lag in der klaren Zusage des Herrn, in Seinem untrüglichen Worte:

"Wahrlich, Sch fage dir."

Auch für dich, mein Leser, stehen die Arme Gottes offen. Jesus Christus, der für Sünder und Gottlose starb, nimmt auch dich noch heute an, wenn du mit dem aufrichtigen Bekenntnis deiner Schuld deine Zuflucht zu Ihm nimmst vor dem wohlverdienten, gerechten Gerichte, das dich ewig trifft, wenn du in deinen Sünden stirbst. In diesen Tagen so großer Erschütterungen und dazu am Ende eines neuen Jahres des Heils bitten wir dich an Christi statt: "Laß dich versöhnen mit Gott!"

Jesus Christus, der aus dem Himmel kam, um das Verlorene zu suchen und zu erretten, der Sein teures Leben als Lösegeld für uns gab, ging, um die Macht der Gnade Gottes und der Vollkommenheit Seines Opfers zu bezeugen, mit der Seele des geretteten Käubers als mit der ersten Frucht und Siegestrophäe an Seiner Seite ins Paradies. D, möchtest auch du als Lohn Seiner Schmerzen und als die Frucht der Mühfal Seiner Seele in der ewigen Herrlichkeit Gottes dereinst nicht fehlen!

Geballte Säufte, betende Bande.

Der gläubige Kanonier Sch. teilte mit seinem Kameraden G. aus Barmen Freud und Leid im Felde. Beide sprachen auch oft miteinander über Gottes Wort und das Heil in Christo. G. war aber Atheift. Zu seinem Unglauben kam noch die Bitterkeit über die Krankheit der Seinigen daheim und über den Ruin seines Geschäfts durch den Krieg. Eines Tages traf ihn im Ges

fecht ein Stück einer feindlichen Granate. Töds lich verletzt legten ihn seine Kameraden an einen stillen Ort, während der Artilleriekampf weiter So lag G. da mit einem nassen Mantel unter dem Kopf und Rücken. In seinem Innern tobte ein noch furchtbarerer Kampf als neben ihm. Er ballte seine Fäuste gen Himmel und fluchte. Infolge starten Blutverlustes nahmen die Kräfte ab und G. wurde still. Ein Wunder geschah. Die geballten Fäuste öffneten sich, und die Hände falteten sich zum Gebet. Alls sein Freund Sch., der noch im Rampfe für den Sterbenden zu Gott gerufen, nach ihm sah, fand er ihn im Gebet. Gottes Wort, das Felsen zerschlägt, und Gottes Geist, der Tote lebendig macht, hatten den Gottesleugner und Flucher umgewandelt zu Welche Freude im Himmel und seinem Heil. auf Erden, auch für unseren Freund Sch. und die Gattin in B., der die frohe Botschaft gemeldet werden konnte. Wie groß ist Gottes Gnade am Tage des Heils! — Ergreife sie bei Zeiten!

Das Gebet der Mutter

Er war ein stattlicher Mann, der Herr Polizeis Kommissar A. mit glänzendem Gesicht, gewaltigem Schnurrbart und von bedeutendem Umsang — sehr angesehen in seinem Klub und in der Nachsbarschaft, Ehrenmitglied des Turnvereins und der Liedertasel und des Vergnügungsvereins "Erholung", überall gern gesehen als heiterer Gesellschafter.

Alls rechtschaffener Beamter von tadelloser Führung und überhaupt gebildeter Mann dachte er nicht anders, als daß auch Gott mit ihm zufrieden sein müffe, wenn er auch nicht "alle Sonntage in die Kirche laufe und um die Pfaffen sich nicht fümmere", er wollte eben nach seiner Meinung tein Heuchler und Betbruder, sondern ein echter Biedermann von altem deutschem Schrot und Korn sein.

Aber ein Polizei-Kommissar in sauberer Unisorm, den Begen an der Seite im Dienste, oder abends unter Freunden am Stammtisch, ist eins — und ein Polizei-Komissar, trank daheim in seinem Bett, ist ein anderes — und sehr verschieden; das mußte unser Freund K. schmerzlich inne werden. — Da sag er; der Umsang seines Leibes hatte sich noch sehr vermehrt, und der Atem ging mühsam und pseisend aus und ein.

Man sprach von Wassersucht, die merkwürdigerweise sich oft da einstellt, wo der Patient sorgfältig alles Wassertrinken gemieden. — Die Gesunden und die Kranken haben verschiedene Gedanken; und so machte es wohl die Krankheit, daß der Polizei-Kommissar eines Tages zu seiner Frau sagte:

"Frau, mir ist so sonderbar zu Mute, ich möchte wohl einen Pfarrer sprechen; aber keinen frommen."

Der Pfarrer kam, tröstete freundlich den armen Mann, daß er doch noch jung wäre und gar nicht so krank erschiene, daß also auf baldige Besserung zu hoffen wäre mit Gottes Hülfe. Das war nicht sehr "fromm", aber doch nicht, wie der Mann im Bett es wünschte, denn er schimpste über den "Pfassen", sobald die Tür sich schloß, daß er ihn mit falscher Hoffnung betrügen wollte, da er doch wohl merke, daß es zu Ende mit ihm gehe.

Es wurde zu einem anderen Pfarrer geschickt, und der Kranke ließ sich's gern gefallen. daß er von einer anderen Hülfe redete, als der Kunst des Arztes und einem anderen Leben, als von dem, welches in dem kranken Leibe bald keine Stätte mehr fand. Und Jesus Christus, der sich um einen Polizei-Kommissar kümmert, wenn dieser auch nicht nach Ihm fragt, tat mehr. Er sandte ihm zwei Freunde, einfache, aber gläubige Männer aus dem Bolke, die den Dienst an ihm taten, wie die Männer dem Gichtbrüchigen im Evan= gelium. Sie brachten ihn zu dem Heiland, daß Er auch zu diesem Kranken sprechen möchte: "Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Und merkwürdig, der gebildete und unbescholtene Beamte nahm es nicht übel, sondern ihre ernsten Worte klangen ihm wie himmlische Musik, und er wollte von diesem Worte des Lebens nicht nur hören, sondern es selbst lesen, und seine Bibel kam nicht mehr von seinem Bett, und sein Herz vernahm jenes herrliche Wort: "Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Es ward froh und getrost in der Liebe seines Heilandes.

Wunderbare Bekehrungsgeschichte! Ja! und doch ganz in der Ordnung, d. h. nach der Ordnung des Himmelreiches: "Bittet, so wird euch gegeben." Der Polizei-Kommissar war nämlich — so stattlich und weltlich er gewesen, — der Sohn einer armen, aber gläubigen, betenden Mutter. Ihr wurde gemeldet, daß ihr

Sohn sterben wollte; und sie kam, ihn noch einmal zu sehen.

Als sie ihren Reisepack in der dunkeln Küche abgelegt, wurde ihr die Tür zum Krankenzimmer aufgetan, und sie sah durch die offene Tür ins helle Krankenzimmer, und ihr war es, als sähe sie in den offenen Himmel hinein. Da lag ihr Sohn auf dem Bette und hielt in seinen schwachen Händen die offene Bibel.

Da war im Herzen der Mutter kein Platz für die Trauer um den sterbenden Sohn vor großer Freude: "denn dieser ihr Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war vers loren und ist wiedergefunden." Sie kniete am Bett und hielt seine Hand und lobte und dankte

dem Herrn für Seine Treue.

Das hatten seine Genossen am Stammtisch nimmer geahnt, daß von seinem neunten Jahre an eine Mutter, welcher der Herr der Herrlichseit das Herz aufgetan hatte, für ihn gebetet, und nicht müde geworden war, so vergeblich es auch schien. Ja, einmal hatte sie aufhören wollen. Doch hatte sie Trost gefunden mit der Fürbitte über dem Worte: "Der Herr verstößt nicht ewigslich, sondern Er betrübt wohl, aber erbarmet sich wieder nach Seiner großen Güte." (Klagel. 3, 31 ff.) So hoffte und hoffte ihr Herz: "Dein Sohn wird leben," — und nun sah sie, was sie geglaubt hatte, und ihr Herz freute sich.

Der sterbende Sohn aber rief seine Freunde

zu sich und sprach:

"Ach, ich habe gelebt wie ein Gottloser, aber ich sterbe als Gottes seliges Kind. Ich kann nicht mehr zeugen von Seiner Güte; aber ihr sollt es hinfort tun. Mein Zeugnis für den Herrn soll sein, daß kein Berein, dem ich ansgehört, mir die gewohnte Ehre am Grabe bezeugen soll, keine Musik und keine Fahnen, sondern der Jünglingsverein soll mir am Grabe das Grablied singen, und meine alten Vereinsfreunde sollen kommen, das Evangelium hören, wenn sie mir das Geleit geben wollen."

Und dann ist er fröhlich heimgegangen in die ewig selige Heimat, und die alte Mutter hat mit jubelndem Herzen und tränendem Auge ihm die Augen zugedrückt und sich dann zur eigenen Heimfahrt angeschickt, um nach kurzer Trennung auch in die ewige Ruhe des Volkes Gottes einzugehen. — Teurer Leser, welch ein Ziel und welch ewiges Teil liegt vor dir? —

Die drei Kreuze auf Golgatha.

1. Die Frage.

Drei Krenze standen auf Golgatha. -Drei Kreuze stehen auch heute noch da; Und ift feitdem vergangen fein Cag, Auf dem nicht dunkel ihr Schatten lag. Und nun geht ein fragen durch Welt und Zeit: "Drei hangen am Kreuze dem Tode geweiht; Da hangen am Kreuze die armen Schächer. Bur Rechten ein frommer, zur Linken ein frecher, Wer aber ist der gefrenzigte Dritte? -Wen trägt das ragende Kreuz in der Mitte? — Ist Er ein Träumer? ein Cor? ein Nichts? Ist Er der Heiland, der Bringer des Lichts? — Ift Er ein Sinnbild aus alten Zeiten? Ist Er der König der Ewigkeiten? — Ist Er ein tönernes Ziel alles Spottes? Ist Er der Sohn des lebendigen Gottes?" — Und Caufend' und Caufend', die haben die fragen Seit jener Zeit in den Bergen getragen.

2. Die Entscheidung.

Du schließest die Angen, du wendest den Schritt — Das Bild und die frage des Kreuzes geht mit:
"Was ist das Kreuz in der Mitte, das eine?
In welchem der andern erkennst du das deine?"...
Und schwankst du — die frage bedrängt dich beständig,
Und schweigst du — die frage bleibt wach und lebendig:
"Was sagt dir das eine? Sprich, welches der beiden
Erwählst du als Deines? Du mußt dich entscheiden!"
Die Antwort, die rechte, bringt Heil dir und Gnade.
Dir naht schon der Abend auf dunkelndem Psade.
Erwäg' es, o Seele, und antworte doch,
Das Kreuz in der Mitte gibt frieden noch. —

Die "Gute Botschaft des Friedens" wird auch, so Gott will, im kommenden Jahre wie bisher erscheinen; d. h. jeden Monat erscheint bis auf weiteres nur eine Kummer zum Jahrespreis zu 1,40 Mk. (einschl. "Monatl. Beilage"). Bon 4 Ex. ab versenden wir postfrei. Etwaige Aenderungen, Keubestellungen oder Abstellungen sind möglichst noch vor Schluß des Jahres zu machen. Ein Inhaltsverzeichnis sür Jahrgang 1918 soll erst Ende 1919 gedruckt werden (für beide Jahre auf 1 Bogen). **Geschw.** Dönges, Dillenburg.